

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der Deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz RM. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.15, bei Streckenabgabe RM. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachzahlung. - Anstalt: Lodz, Petrusstr. 66. - Fernsprecher: Verlag 106-88.

Schriftleitung 148-12. Benachrichtigung: Deutsche Genossenschaftsbank AG, Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen für Kleinanzeigen Vorbereitung: Anzeigenchluss 16 Uhr für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. in Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Deutschland wird leben! - Seid hart!

Großkundgebung in Lodsch - Bekenntnis Dr. Ley's und Gauleiter Greifers zur deutschen Sendung

Dr. Ley: „Dieser Glaube wird eine ganze Welt versehen!“

Das Hakenkreuz siegt!

Lodzsch, 16. Dezember. (Eigener L. Z.-Bericht)

Lodzsch erwartet den Reichsorganisationsleiter. Das schaffende, das deutsche und aufbauende Lodzsch steht heute im Vordergrund. Strahlende Gesichter, drängende Menschen, das ist das Bild, das sich auf den Aufmarschwegen zur Sporthalle bietet, in der der Freund der schaffenden Deutschen, Parteigenosse Dr. Robert Ley, sprechen wird. Verschwunden ist der Judenstern aus diesen Straßen, verschwunden das polnisch akzentuierte gebrochene Deutsch. Die hier zu dieser Halle strömen, das sind die deutschen Menschen Lodzschs, die Menschen, die dieser Stadt der Schaffenden ein neues Gesicht geben werden.

Mächtig weht das riesige Hakenkreuzbanner über der Straße aus, leichtes, fröhlich stimmendes Flokengewirbel, und darunter die deutschen Betriebe Lodzschs, deren Gefolgschaftsmitglieder zur Sporthalle marschieren, um den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, zu hören, um aus seinem eigenen Munde zu erfahren, daß Lodzsch, so wie es bereits deutsch geworden ist, auch deutsch bleiben wird, solange es Deutsche hier geben wird. (Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes).

Dr. Pf. Wer gestern Zeuge der gewaltigen Kundgebung in der Lodzischer Sporthalle war, wer erlebt hat, wie die große Versammlung der schaffenden Deutschen unserer Stadt sich für das die Rede des Reichsorganisationsleiters der NSDAP durch Zustimmungskundgebungen unterstrich, wie stürmischer Beifall immer und immer wieder die markanten Worte Dr. Ley's begleitete, wer miterleben durfte, wie immer und immer wieder der Ruf aus der Menge drang: „Wir danken unserem Führer!“, wie dieser Ruf angenommen wurde und anschwellte zum großen Gemeinschaftsbekennnis für Adolf Hitler und zu seiner nationalsozialistischen Bewegung, der fühlt es: ein neuer Geist ist in unserer Stadt eingezogen. Dieser neue Geist wird niemals wieder aus ihr verschwinden. Ueber Lodzsch weht das Hakenkreuz. Dieses Banner wird immer wehen, solange ein Deutscher hier wohnt. Dr. Ley hat, wie dieser Mann, den der Führer seinen größten Idealisten genannt hat, es immer tut, schon mit den ersten Worten die Herzen aller im Sturm erobert, die Zeugen dieser Kundgebung waren. Er hat sie mitgerissen und gepackt in ihrer tiefsten Seele, als er von der Macht des großen Glaubens sprach, der Großdeutschland schuf und der stark genug ist, die Welt zu versehen. Mit diesem Glauben im Herzen hat Adolf Hitler den Kampf für Deutschland aufgenommen. Mit diesem Glauben hat er seine Mitstreiter gewonnen. Mit ihm ist er vorwärts geschritten von Erfolg zu Erfolg, zum endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung. Wer diesen Glauben an das ewige Deutschland in sich hat, wer davon überzeugt ist, daß Adolf Hitler berufen ist, der Welt eine neue Ordnung zu geben, der kann nie mehr feingläubig in die Zukunft blicken. Um den wird es Licht werden und über der Zukunft seines Volkes wird er die Strahlen der Sonne des Hakenkreuzes erblicken.

Finnland räumt die Alandinseln

Gesamtmobilisierung erklärt - Evakuierung mehrerer Städte

Helsinki, 17. Dezember
Die Erfolge der sowjetrussischen Truppen in Nordfinnland werden von amtlicher finnischer Seite nicht bestritten. Sie haben am Freitag zu einer Gesamtmobilisierung Finnlands geführt. Alle wehrfähigen Altersklassen wurden zu den Fahnen gerufen, so daß jetzt etwa 10 Prozent der gesamten finnischen Bevölkerung für die aktive Verteidigung des Landes eingesetzt sind. Außerdem wurden durch ein Dekret weitere Gebiete Finnlands als Gefahrenzone erklärt, so daß die Zivilbevölkerung ihren Wohnsitz in den nächsten 48 Stunden verlassen muß. Am bedeutsamsten ist die Tatsache, daß sich die Regierung zur Evakuierung der Alandinseln entschlossen hat, die eine Bevölkerung von etwa 80 000 Personen zählt.

Die Inselgruppe, die bisher von russischen Luft- und Flottenangriffen verschont geblieben ist, soll, wie am Freitagabend verlautet, demnächst einem Angriff ausgesetzt sein, der bezweckt, die Inseln zu besetzen, um die finnische Seefahrt mit Schweden zu kontrollieren. Neben den Alandinseln sollen Wiborg, Abo, Kotka, Hamina, das zwischen Kotka und Wiborg liegt, und die Hafenstädte Nystad und Nadendal in der Gegend von Abo mit sofortiger Wirkung evakuiert werden.

Wie der Leningrader Militärkreis berichtet, haben die Russen am 15. Dezember von Murmansk her die 60 Kilometer südlich von Petsamo gelegene Stadt Salmijärvi besetzt.

Nach einer Meldung aus Kirkenes sollen die Zinnen heute früh die gesamten Industrieanlagen von Salmijärvi in die Luft gesprengt und den Rückzug nach Pitkajärvi angetreten haben, wo sie neue Stellungen bezogen.

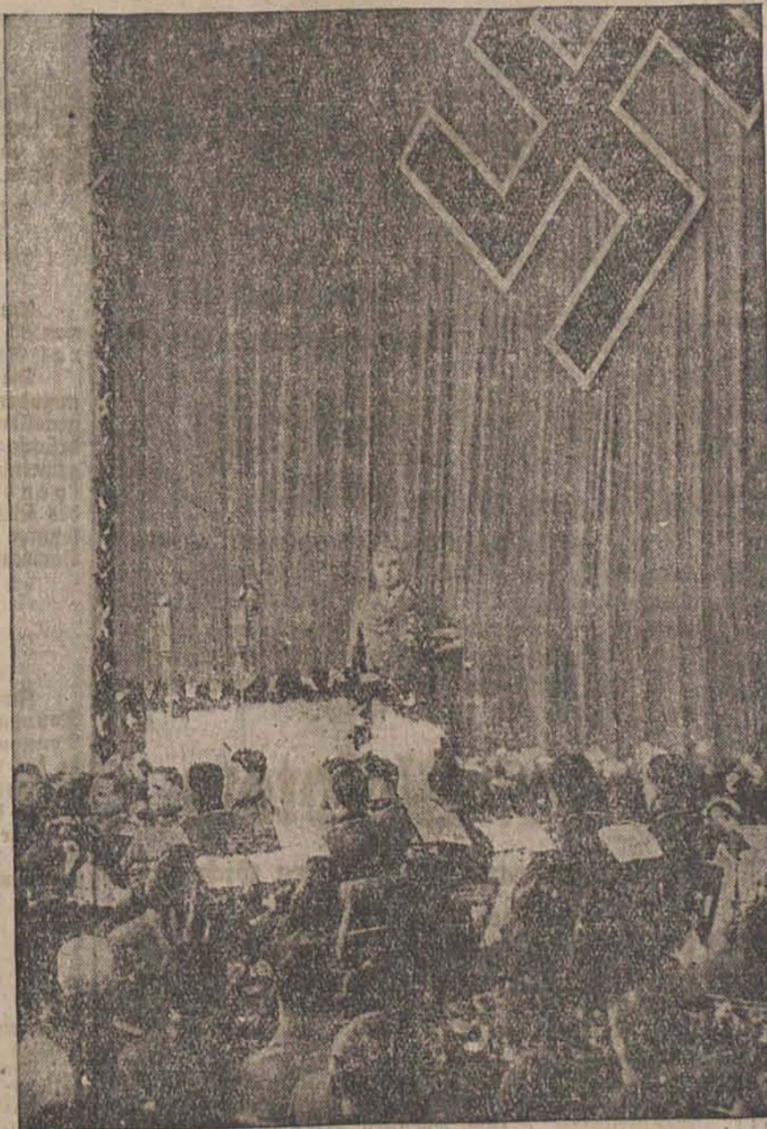
Funk in Krakau

Besprechungen mit dem Generalgouverneur

Krakau, 17. Dezember

Reichswirtschaftsminister Funk, der am Sonnabend vormittag in Krakau eintraf, wurde auf dem Bahnhof von Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank und einigen seiner Mitarbeiter begrüßt. In Begleitung des Reichswirtschaftsministers befindet sich Staatssekretär Landfried, Ministerialrat Walter und Oberbürgermeister Winkler. Der Reichswirtschaftsminister machte anschließend eine Stadtrundfahrt und hatte dann auf der Burg zu Krakau mit dem Generalgou-

verneur eine Besprechung über wirtschaftliche Fragen. Der Generalgouverneur führte am Sonnabend vormittag ebenfalls wirtschaftliche Besprechungen mit Staatssekretär Reumann, der in Begleitung des Generalmajors Bührmann in Krakau weilte.



Dr. Ley bei seiner Rede in der Lodzcher Sporthalle (Bild: Kade)

Sprach Dr. Ley nicht allen aus dem Herzen, die dort versammelt waren im weiten Raum der Sporthalle, als er sein leidenschaftliches Bekenntnis zum Führer ablegte, als er von der großen Sendung des deutschen Volkes redete und die große Entscheidungsfrage an jeden Deutschen richtete, die allein über die Bewährung des einzelnen entscheiden kann: „Bist du ein Deutscher? Glaubst du an dein Volk?“ Wer hat nicht die Worte vernommen, die des deutschen Arbeiters treuester Kamerad für die Werk-schaffenden fand, als er sagte, daß jeder deutsche Arbeiter und Bauer rassistisch höherwertiger ist als der vornehmste englische Lord? Dieser Mann, der immer dort steht, wo vorbestehende Front ist, hat von Anfang an zur Fahne Adolf Hitlers gestanden. Er schlug sich für sie im politischen Kampf. Er ergab die Seele des deutschen Arbeiters unter dieser Fahne. Kann noch einer daran zweifeln, daß diese Fahne auch siegreich in den Gebieten wehen wird, die noch nicht lange zum Verband des Großdeutschen Reiches gehören, daß diese Fahne des Sieges überall und für alle Reiten wehen wird, wo das Großdeutsche Reich besteht?

Das haben wir aus dem Bekenntnis Dr. Ley's zur Idee Adolf Hitlers mitgenommen: das Hakenkreuz wird nie mehr eingezogen werden hier über Lodzsch, der blühendsten Industriegroßstadt des Großdeutschen Reiches. Und die Deutschen hier werden nie mehr weichen, nicht vor polnischem Größenwahn und nicht vor jüdischer Untertänigkeit. Aber die Parasiten werden weichen. So wahr, wie diese Stadt unter dem Befehl des Führers und des Reiches deutsch werden und bleiben wird, so wahr wird auch der letzte jüdische Bettler in ihren Mauern ausgetrieben

werden. In diesem Gelübnis waren sich alle einig, die gestern den Abgesandten des Führers umjubelten, alle, die sich mit unserem Gauleiter und Reichsstatthalter zu Adolf Hitler bekannten und mit unserem Regierungspräsidenten und Gauinspekteur das Gelübnis ablegten, lebendige Zeugen zu sein des Deutschland, dem dieser Boden im Osten gehört und gehören wird für alle Zeiten. Ein Wort des Reichsorganisationsleiters hat sich in alle Herzen und Hirne eingeschrieben: Deutschland muß leben und wird leben. Ein England, das uns dieses Leben rauben will, wird vernichtet werden und als arline Insel in der Nordsee ein unbeachtetes Dasein fristen.

Es gibt hier kein Zurück mehr. Wir alle, die wir unter der Fahne des Hakenkreuzes angetreten sind, wir alle, die wir uns als politische Soldaten der Bewegung Adolf Hitlers verschoren haben, kennen alle nur einen Marschschritt: den Marschschritt des Dritten Reiches. Wer nicht mitmarschieren will in diesem Rhythmus, wenn es hänge wird vor dem unaufhaltsam vorwärtsstürmenden Tempo dieses Marschierens, der bleibe fern von uns oder, wie Dr. Ley sagte: „Wer Einzelgänger ist in unserem Volk, der wird vernichtet. Wer nicht den richtigen Schritt hält, dem wird von seinem Hintermann auf die Hacken getreten, und wer auch dann noch nicht weiß, wie er sich verhalten muß, der wird abgefordert.“

Das uns Parteigenosse Dr. Ley mit seiner von tiefem Glauben und leidenschaftlicher Liebe zum Führer getragenen Rede die Kraft gegeben hat, unsere Pflicht zu erfüllen, daß er uns die Wege wies, die zum Siege führen, dafür danken wir ihm aus über-vollen Herzen. Das aber geloben wir unter dem Eindruck dieser machtvollen Kundgebung der Deutschen von Lodsch: hart wollen wir sein für alle Zukunft und trenn zur Fahne stehen, immer vorwärts marschieren und nie zur Seite schauen, die Hand am Schwert und in der Seele das stolze Bewußtsein unserer höheren Rasse, niemals rückwärts, immer nur vorwärts unter dem siegreichen Zeichen des Hakenkreuzes und einig in dem Schwur:

„Führer befehl! Wir folgen!“

Der Bericht des DRW.

Berlin, 16. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

„Bremen“-Abordnung in Berlin

Einladung des Großdeutschen Rundfunks

Berlin, 17. Dezember

Auf Einladung des Großdeutschen Rundfunks trifft am Sonntag mittag kurz nach 12 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eine Abordnung der „Bremen“-Besatzung unter Führung von Commodore Ahrens in Berlin ein.

Der Tag in Kürze

In Marseille hat das Militärgericht erneut mehrere Personen wegen „defaitistischer Äußerungen“ zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Der Korrespondent der „Tas“ meldet aus Rabul, daß in Indien Tausende von Personen, die gegen Krieg und Verelendung protestiert hätten, verhaftet worden seien.

In Finnland wurden am Freitag alle noch nicht einberufenen Reservisten aufgefordert, sich unverzüglich bei den militärischen Dienststellen einzufinden.

Der Präsident der Republik von Panama, Dr. Juan Demostenes Arosemena, ist gestern durch Herzschlag gestorben.

Die amerikanischen Nachrichtenagenturen melden aus Montevideo, daß das deutsche Panzerschiff nach den Aussagen englischer Kapitäne und Besatzungsmitglieder rund 50 000 Tonnen Schiffsraum versenkt hat.

Stappentarrieren in Frankreich

Heber Nacht vom einfachen Soldaten zum Major befördert

Brüssel, 17. Dezember

Starkes Aufsehen haben in Paris die Erklärungen eines Abgeordneten in der Kammer gemacht, der scharfe Kritik an den Druckhebern liebt, die sowohl bei den Zivilisten wie Militärbehörden zu finden seien. Er erklärte, daß gewisse militärische Beförderungen geradezu einen Skandal hervorgerufen hätten.

Ein militärischer Verwaltungsbeamter in Paris sei z. B. in zwei Monaten vom Unteroffizier zum Leutnant aufgerückt. Unter den Rechtsanwältin seien einfache Soldaten über Nacht Hauptleute oder gar Majore geworden. Der Abgeordnete verlangte, daß diese zu schnell gewährten Auszeichnungen wieder zurückgenommen werden sollten.

Japans Botschafter bei Molotow

Abchluß des russisch-japanischen Fischereiabkommens auf weitere Sicht?

Moskau, 17. Dezember

Der japanische Botschafter Togo suchte am Freitag Außenkommissar Molotow auf, um mit ihm die mit der sowjetisch-japanischen Fischereikonvention zusammenhängenden Fragen zu besprechen, die bis Jahreschluß verlängert werden muß.

Wie von japanischer Seite verlautet, hat Molotow dabei in Aussicht gestellt, daß die seit 1935 jeweils nur für ein Jahr erneuerte „provisorische“ Fischereikonvention diesmal für einen längeren Zeitraum abgeschlossen werden soll.

Der Ersatz der sog. „provisorischen“ Konvention, die in letzter Zeit jedes Jahr zu langwierigen Verhandlungen und Mißbilligkeiten geführt hatte, durch einen neuen Vertrag entspricht einem dringenden Wunsch der japanischen Seite, dem bisher von seiten der Sowjetregierung niemals Rechnung getragen worden war.

Gleichzeitig wurde, wie man hört, vereinbart, daß die Verhandlungen über den zwischen Japan und der Sowjetunion abzuschließenden Handelsvertrag am 10. Januar 1940 in Moskau beginnen sollen.

Schirach bei der Warthegau-Jugend

Uebergabe von Gefolgschaftsfahnen und Wimpeln — Rückkehr nach Berlin

Posen, 17. Dezember

Der Reichsjugendführer, dessen 14tägige Reise durch die Ostgebiete des Reiches in Posen ihren Abschluß fand, übergab gestern im Kronsaal des Posener Schlosses im Rahmen eines feierlichen Standortappells, dem auch führende Vertreter von Partei und Wehrmacht beiwohnten, den angebotenen Einheiten der SS und des Jungvolkes 32 Gefolgschaftsfahnen und 32 Wimpel für die ersten Einheiten des BW. und des MW. im Warthegau.

Hierbei richtete Baldur von Schirach an die deutsche Jugend des neuen Reichsgaues eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ihr tragt nun die Fahne des Großdeutschen Reiches, und ihr seid damit von Klein auf diesem Großdeutschen Reich verpflichtet. Die Fahnen des Glaubens, der Tapferkeit und der Selbstlosigkeit, unter denen auch deutsche Soldaten in diesem Lande starben und fielen, bedeuten für uns die höhere Heimat. Sie sind das irdische Zeichen, das

für uns Sinnbild der Ewigkeit ist. Ich weiß, daß ihr entschlossen seid, diese Fahnen so zu leben und sie auch so zu empfangen.“

Im Anschluß an die Feierstunde begab sich der Reichsjugendführer zur Gebietsführerschule nach Eichenhain, um dort den ersten Lehrgang abzuschließen. Der Reichsjugendführer beauftragte dann die einzelnen Ränge der seit drei Wochen in Eichenhain zusammengeführten SS-Führer beim Ordnungsdienst, beim Geländedienst und beim Sport und legte ihnen dann in einer Rede ihr Arbeitsgebiet vor Augen. Dabei erklärte Schirach: „Wir müssen heute unsere Ziele weitersteden und weitersehen lernen. Ihr könnt stolz sein, hier die ersten aus der neuen Gebietsführerschule zu sein, und ihr könnt glücklich sein, wie keine Jugend vor euch und nach euch, denn ihr dürft Deutschlands und seines Volkes größte Zeit erleben.“

Am Nachmittag trat der Reichsjugendführer die Rückreise nach Berlin an.

Bekenntnis zur Achse Berlin-Rom

Große außenpolitische Rede des italienischen Außenministers Grafen Ciano

Rom, 17. Dezember

Der italienische Außenminister Graf Ciano hielt Sonnabend vormittag seine in aller Welt mit größter Spannung erwartete Rede vor der faschistischen und Korporativen Kammer. Er gab in mehr als zweistündigen Ausführungen einen umfassenden Rückblick auf die italienische Außenpolitik seit 1935 und ihre Entwicklung, um dann die aktuellen Fragen zu erläutern, wie sie kurz im Tagesbefehl des Großen Rates des Faschismus bereits verhandelt worden waren.

Kammerpräsident Grandi erteilte sofort dem Außenminister Ciano das Wort, der an die bekannte Prophezeiung des Duce erinnerte, daß sich

Europa zwischen den Jahren 1935 und 1940 an einem Wendepunkt befinden würde. Der italienische Außenminister gab dann einen umfassenden Überblick und eine eindeutige Rechtfertigung der faschistischen Außenpolitik der letzten Jahre. Dabei legte er die tiefsten Ursachen der Krise dar, in der sich Europa befindet und wies klar und entschieden auf die Kriegsschuld der westlichen Demokratien hin. Dann gab er einen Aufruf der historischen Entwicklung, die zu der Freundschaft zwischen Deutschland und Italien führte und bekannte sich, genau so wie das kürzlich der Große Rat des Faschismus tat, auch fernerhin zu der Freundschaftspolitik zwischen den beiden Achsenmächten.

„Das Vorgehen des Reiches nur zu berechtigt!“

In seinen weiteren Ausführungen kam Außenminister Graf Ciano auf Italiens siegreiche Beteiligung am spanischen Freiheitskampf zu sprechen und auf die Angliederung Albanien, die sich für Italien als lebensnotwendig herausgestellt habe. Einen großen Teil seiner Rede widmete Ciano dem polnischen Problem und seiner Vorgeschichte. Er kam zu dem Schluß, daß das Vorgehen des Reiches angesichts der

heimtückischen Einkreisungsmanöver der demokratischen Kriegshezer nur zu berechtigt war.

Insgesamt war die große Rede des italienischen Außenministers eine überzeugende und historisch belegte Anklage gegen Versailles und eine gradlinige Erläuterung des Kampfes der jungen aufstrebenden Nationen Europas um ihr Lebensrecht.

Bermundete des „Graf Spee“ gasvergiftet

Ärztliches Gutachten bestätigt englischen Völkerrechtsbruch

Montevideo, 17. Dezember

Die Frage der Gasvergiftungen bei verwundeten Besatzungsmitgliedern des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ist nunmehr zum Gegenstand einer Untersuchung durch eine medizinische Kapazität gemacht worden. Professor Dr. Walthor Meerhoff, der diese über mehrere Stunden dauernde Untersuchungen vornahm, ist von einer Zeitung nach seinem Urteil über die Art der Verwundungen befragt worden, und seine ersten Untersuchungsergebnisse haben die Frage nach Giftgaserscheinungen bejaht. Professor Dr. Meerhoff hat der Zeitung, die ihn um Auskunft gebeten hatte, eine telegraphische Antwort übersandt, die folgenden Wortlaut hat:

„Angesichts der Verantwortung, die auf mir ruht,

verzögerte ich die Antwort. Aus der sorgfältigen Prüfung der aufgenommenen Photographien bin ich der Meinung, daß die Verletzungen der Matrosen des „Graf Spee“ typisch sind für kauftisches Diäloretolalulfid-Gas aus Gift, obwohl ich wünschen möchte, mich zu irren. Mit Genehmigung würde ich eine Kommission von Professoren der medizinischen Fakultät beauftragen, die auch ein Gutachten abgeben würde.“

Für Führer und Volk gefallen

Beisetzung der Toten des „Admiral Graf Spee“

Montevideo, 17. Dezember

Am Freitag nachmittag fand die feierliche Beisetzung von 36 Mann der Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ statt.

Die Mannschaft gab ihren heldenhaft gefallenen Kameraden das letzte Geleit im Beisein deutscher Volksgenossen. Der deutsche Gesandte und der Kommandant drückten in bewegten Nachrufen den Dank der Volksgemeinschaft aus. Es liefen Berge von Blumen spenden ein. Unter Ehrensäulen und den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden erfolgte die Beisetzung. Der Abmarsch der Vordruppe löste spontane Sympathiekundgebungen des Publikums aus.

Wieder 18 000 Tonnen

Zwei britische Handelschiffe gesunken

London, 17. Dezember

Zwei Tauchdampfer, die „Atheltemplar“ (8939 Tonnen) aus Liverpool und die „Zuverlane“ (9141 Tonnen) aus Dublin sind in der Nacht auf Sonnabend in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Die Überlebenden wurden noch in der Nacht in einen Hafen der Nordostküste Englands gebracht.

Die „Zuverlane“ ist in Brand geraten, so daß nur sieben Mitglieder der Mannschaft gerettet werden konnten.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodbj, Petrikauer Straße 88, Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Nasariki; für Wirtschaft: Kurt Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodbj. Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

Wir werden diesen Boden behalten!

Hakenkreuz über Lodsch — Das deutsche Gesicht unserer Stadt wird geprägt — Festtag der Schaffenden

Zu Beginn der Kundgebung mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Reichsstatthalter Greiser ist die Sporthalle dicht besetzt mit Menschen. Oben auf dem Balkon haben die HJ und der BdM. Platz genommen. Hinter der Rednertribüne ein mächtiges rotes Tuch mit dem stilisiertesten Hakenkreuz, flankiert von weißen Vorhängen, davor wieder Hakenkreuzbanner, mit goldenen Bändern geschmückt. Vor der Rednertribüne, die mit golddurchwirkten Tannenzweigen umkränzt ist, spielt eine Militärkapelle Marsch um Marsch. Sprechchöre der Hitler-Jugend verlangen das Engelland-Lied. Alles singt mit, als die vertrauten Klänge dieses Liedes ertönen. Alles ist in Erwartung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und unseres Gauleiters, des Parteigenossen Greiser.

Da, endlich — Kommandos ertönen, Marschschrittmacher zucken auf, Hände heben sich und Heil-Rufe brausen auf, schwellen an, kommen immer näher und dann — Parteigenosse Dr. Ley durchschreitet mit Gauleiter Greiser, Regierungspräsident und Gauinspekteur Uebelhoefer und den Männern aus Partei, Wehrmacht und Staat, die ihn begleiten, die von 44-Männern flankierten Reihen der unzähligen vielen Schaffenden Menschen. Während der Reichsorganisationsleiter und Gauleiter Greiser, sowie die Männer ihrer Begleitung Platz nehmen, stimmen HJ und BdM. das Lied „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit!“ an.

Regierungspräsident und Gauinspekteur Uebelhoefer betritt die Tribüne und richtet an den Parteigenossen Dr. Ley als einen der ältesten Paladine des Führers herzliche Worte der Begrüßung. Seine Worte klingen aus in dem Versprechen, aus dieser Stadt eine deutsche Stadt zu machen. Die Pestbeule des Judentums wird in dieser Stadt hart und unbeugsam ausgebrannt werden. Nachdem der stürmische Beifall, der diesen Worten folgte, verklungen ist, begrüßt der Regierungspräsident, Gauinspekteur Uebelhoefer, Gauleiter Greiser, der nunmehr die Tribüne betritt und das Wort zu einer kurzen, zündenden Ansprache ergreift:

Der Gauleiter spricht

„Reichsorganisationsleiter, lieber Parteigenosse Ley, meine deutschen Männer und Frauen!

Wir alle erinnern uns noch der ersten Kundgebung, die wir hier in Lodsch begehen konnten. Fünf Wochen sind seitdem ins Land gegangen. In diesen fünf Wochen hat sich schon vieles geändert. Die Wirtschaft dieser Stadt ist bereits auf die Bedürfnisse der deutschen Kriegswirtschaft umgestellt worden. Die Partei ist dazu da, das Rückgrat der deutschen Menschen hier noch mehr zu stärken, und das eine steht fest, daß die freudigen Gesichter heute noch zahlreicher sind, als während der ersten Kundgebung am 9. November. Und das mit voller Berechtigung, denn der fanatischste Verkünder der nationalsozialistischen Weltanschauung, unser lieber Parteigenosse Ley, weiß heute unter uns, der Mann, der der Arbeit den Adel wiedergegeben hat. Vorhin, als Parteigenosse Ley diese Halle betrat, merkte ich es ihm ganz deutlich an, daß er bald wieder hierher nach Lodsch kommen wird. (Stürmischer Beifall). Ich bitte Sie, Parteigenosse Dr. Ley, nun zu uns zu sprechen.“

Unter begeisterten Heil-Rufen betritt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Tribüne, sein strahlender Blick schweift sekundenlang über diese jubelnden Menschen, denen es fast wie ein Wunder vorkommt, daß sie, die noch vor wenigen Monaten unter dem Terror des entfesselten Polentums schmachteten, heute frei sind. Und dann spricht der Reichsorganisationsleiter zum deutschen Lodsch:

Dr. Ley ergreift das Wort

„Deutsche Männer und Frauen!
Es will einem das Ganze fast wie ein Wunder erscheinen. Als kleiner Mensch bin ich aus dem Volke gekommen. Kein Mensch ahnte, daß die Geschichte mich dazu berufen hatte, mithelfen zu können am Aufbau eines neuen Deutschland. Jeder von uns war Soldat gewesen, hatte im Weltkrieg gestanden und war aus diesem Kriege irgendwie verwundet und verbittert zurückgekehrt. Parteiengeschwäh, Verwirrung und Haber umgab uns. Am Rheine, in Köln, wo ich mich damals befand, waren die Franzosen und Engländer im Lande, ließen deutsche Menschen ihre Macht fühlen, vergemaltigten die Frauen, und das Schlimmste — Deutsche selbst

wurden zu Verrätern an ihrem Volke, in dem Elend, Not, Hunger, Arbeitslosigkeit herrschte. Deutschland war ein Spielball fremder Mächte geworden.“

Der Blick nach München

1923, 24. da richteten sich unsere Blicke nach München. Da war ein Mann aufgestanden, für uns ein Rebelle, er lehnte sich auf, er hatte einen Rufstand gemacht, man machte ihm den Prozeß. Da horchten wir auf. In meiner Fabrik, da waren wir sechs Männer, die wir uns hinter Schuppen versteckt zusammensanden und miteinander tuschelten: „Hast du etwas gehört? Weißt du etwas von München? Wer ist dieser Mann?“ Ich war kein „Politiker“, ein reiner Tor war ich, innerlich verwundet und verbittert.

Aber die Stimme dieses Mannes drang bis an mein Blut, und dafür, daß es mich diesen Mann finden ließ, danke ich dem Schicksal unendlich. Wir wurden geschlagen, verlacht, verhöhnt, aber unsere Partei bildete sich und stand immer fester zusammen. Der Jude hegte gegen uns, wir flogen in die Gefängnisse. Einmal, als ich zum vierten oder fünftenmal in das Gefängnis wandern mußte, sagte mir irgend solch ein Zentrumsonkel

Das gemeinsame Band — die Rasse

So wurden wir ein Volk, vorher waren wir ein Hausen, der wohl eine gemeinsame Sprache sprach, dem aber das gemeinsame Band, der Glaube an das gemeinsame Blut, die gemeinsame Rasse fehlte. Dieser Glaube aber ist der Glaube der Partei, und das war der neue Glaube, den der Mann von München predigte. Das Schicksal fragt nicht, ob du Arbeiter oder Bauer oder Tischler oder Sattler, Bayer oder Sachse bist, das Schicksal fragt nur: Bist du ein Deutscher? Glaubst du an dein Volk?

Und da war es nur einer, der bedingungslos bejahte, und das war Adolf Hitler, der sagte: Ja, ich glaube! (Stürmischer Beifall). Ich glaube an den deutschen Arbeiter, ich glaube an den deutschen Bauern, ich glaube daran, daß ich aus dem deutschen Volk eine Nation machen werde — ich glaube! — das war Adolf Hitler! Er hatte gar nichts — kein Geld, keine Partei, keine Zeitung, keine Polizei, nur diesen Glauben hatte er.

Ein Glaube, der Berge versetzt

Wir Nationalsozialisten kennen diesen Glauben, der Berge versetzt, er hat aber nicht nur Berge versetzt, sondern ein ganzes Volk, und ich glaube, er wird noch eine ganze Welt versetzen!

Die Worte des Reichsorganisationsleiters werden immer wieder von dem Jubel dieser deutschen Menschen unterbrochen, die gebannt seinen Worten zuhören. Heilrufe brausen spontan auf, die Augen der Menschen leuchten. Endlich kann Parteigenosse Dr. Ley wieder fortfahren:

Es gibt nur Soldaten Adolf Hitlers

Heute stehen aber 94 Millionen zusammen. Wer Einzelaänger ist in unserem Volk, der wird vernichtet. Wer nicht den richtigen Schritt hält, dem wird von seinem Hintermann auf die Hacken getreten, und wer auch dann noch nicht weiß, wie er sich verhalten muß, der wird abgesondert. Der einzelne muß begreifen, daß er nur ein Soldat Adolf Hitlers ist. Der deutsche Arbeiter steht Tag für Tag in der Fabrik. Der Arbeitstag ist heute für uns keine Frage mehr. Am Westwall schaffen Menschen bis zu 36 Stunden ohne Unterbrechung, und sie tun das nicht um des Lohnes willen, sondern weil sie wissen, daß das so sein muß, sie tun es für den Führer.

Diese Erde wird Brot tragen für Deutsche

England steht heute allein da. Polen wurde umgeblasen. Der einzelne Mann mag sich tapfer schlagen haben, aber die Führung war seine, korrupt, erbärmlich. Der Staatspräsident, der erbärmlich genug war, sich eine andere Staatsbürgerschaft bereitzuhalten, wird nicht wiederkommen, und auch Polen kommt niemals wieder! (Bei diesen Worten

von dem Gefängnis „Sind Sie schon wieder da?“ — Ich sagte ihm: „Das geht Sie einen Dreck an! Wir werden doch siegen!“ Und wir haben gesiegt!“

Stürmischer Jubel wogt sekundenlang durch die Halle. Alle sind ergriffen von der zwingenden Gewalt und doch menschlichen Einfachheit der Worte des Parteigenossen Ley, der nun vom Führer spricht. Wie immer, wenn er von dem Mann spricht, der dem deutschen Volk seinen Glauben wiedergab, werden seine Blicke leuchtender. Dann fährt der Parteigenosse Dr. Ley fort:

Die Partei — Stütze des Volkes

Und so wuchs allmählich die Partei, die zum Realisationspunkt des Volkes wurde. Das Volk ist wie ein Kind. Es ist gläubig und vertrauensvoll, es kann aber auch unartig wie ein Kind sein. Das ist auch das Schönste an einem Menschen, wenn er noch ein Kind sein kann. Ein Mensch, dem das nicht mehr möglich ist, ist ein Greis, ist verkalbt. Dieses Volk aber braucht einen Halt, eine Stütze, und da kam die Partei, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk diese Stütze, dieser Halt zu sein. Das ist das große Verdienst des Führers, daß er dem deutschen Volk diese Stütze gab.

„Und was hat England diesem Glauben entgegenzusetzen? Papier und Gold haben sie. Aus Papier kann man aber keine Kanonen drehen. Was kann in diesen vier Jahren in Deutschland schon geschaffen worden sein, so fragen sie. Die Antwort darauf lautet: In diesen vier Jahren hat der Glaube des Führers die stärkste Wehrmacht der Welt geschaffen! (Bei diesen Worten braust wieder der Beifall auf. Sprechchöre werden laut: „Wir danken unserem Führer!“)

Auch England wird vernichtet werden!

Polen hat es teuer genug bezahlen müssen, daß es diesen Einflüsterungen Englands Glauben schenkte. Mit Säbeln und Lanzen attackierten sie unsere Tanks, weil sie glaubten, sie seien aus Pappe. Wir können dazu nur sagen: Wen der Herrgott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit. Und ich glaube, daß England genau ebenso, wie Polen vernichtet wurde, ebenfalls vernichtet werden wird.

1914, da war Deutschland im Inneren schwach, das Volk war zerrissen in Klassen und Gewerkschaften, in Katholische und Evangelische, in Sektierer und Juden. Jeder hatte sein Köhlein, das er aufstiege. Die Führung war schwach, feige und vor allem ohne Glauben. Und trotzdem hätten wir um ein Haar gesiegt. Nicht die deutsche Wehrmacht war es, die geschlagen wurde, nein, das deutsche Volk brach innerlich an seiner Uneinigkeit und an seinem Haber zusammen, weil es keinen Glauben hatte.

braust wieder der Beifall auf.) Wir brauchen diesen Boden und wir behalten ihn auch. Das mag vielleicht hart sein, aber das Leben ist immer hart. In unserem Leben brauchen wir den Boden, und diesen Boden werden wir uns holen, und diesen Boden haben wir jetzt. Diese schwarze Erde wird Brot tragen für deutsche Menschen. In 50 Jahren wird es ein blühendes deutsches Land sein, in dem kein Pole und kein Jude sein wird.

Der Kampf gilt England

Daran wird England uns nicht hindern, denn es ist allein. Auch Frankreich will nicht so recht mithalten, und es kann kommen, daß die Franzosen nach dem ersten harten Schlag zunächst mal — die Engländer aus ihrem Lande herauswerfen. Dieser Kampf gilt nicht Polen und nicht einmal Frankreich, dieser Kampf gilt nur England. Er wird nicht in Frankreich ausgegossen werden, sondern in England selber. England, das wie ein Lindwurm auf seinen Schätzen sitzt und den anderen Völkern das Leben verweigert, muß weichen! Wir Deutsche huldigen dem Glauben an das höhere Recht, an die höhere Rasse. Mit diesem Recht kommen wir nach Polen, Deutschland wird leben!

Es ist ein anderer Krieg als die früheren, in dem wir jetzt stehen. Es geht für uns um Sein oder Nichtsein, um Leben und Tod. Wenn England siegte, würde das deutsche Volk vernichtet werden und der Jude würde im Blute waten. Deutschland aber wird leben! England verhängte über uns die Blockade. Nach drei Monaten aber ist die Nordsee bereits frei, und nicht mehr wird werden blockiert, sondern England selbst. Sie wollten uns vernichten, nun aber werden wir sie vernichten!

Seine große Rede an das deutsche Volk schloß der Reichsorganisationsleiter mit den Worten: „Es ist ein Glück, ein Deutscher zu sein, und es ist ein Glück, einen Adolf Hitler zu haben!“

Die Dankesworte des Regierungspräsidenten und Gauinspektors Uebelhoefer wurden von dem nicht endenwollenden Jubel der Massen unterstrichen. Mit dem Gedanken an den Führer und dem gemeinsamen Gesang der Helden der Nation schloß die Kundgebung.

Den „Tag in Lodsch“ finden unsere Leser auf der 1. Seite der 4. Beilage

Nicht um große Gewinne handelt es sich

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor den Lodscher Wirtschaftsführern

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der am Sonntagvormittag in Lodsch verschiedene Betriebe besucht und die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Beschäftigten geprüft hatte, sprach am Sonntagmittag auf Einladung des Gauleiters Greiser zu den Betriebsführern und Obmännern des Lodscher Wirtschaftsbezirkes. In seiner Ansprache knüpfte Dr. Ley an die am Vormittag in den Lodscher Betrieben gemachten Beobachtungen an, um schließlich folgendes auszuführen:

„Sie werden alle begreifen und ermessen, daß wir in erster Linie als Vertreter unseres Volkstums eine Aufgabe zu erfüllen haben. Es handelt sich nicht darum, daß Sie in dieser Zeit hier große Gewinne herausholen, sondern Sie haben hier ihr Deutschtum auf vorgeschobenem Posten zu beweisen und vorwärtszutragen. Nachdem nunmehr auch hier in Lodsch die Dienststellen der Partei ihre Tätigkeit aufgenommen haben, werden

Sie von allen Seiten die erforderliche Unterstützung erhalten. Ich weiß“, erklärte Dr. Ley weiter, „daß Sie unter dem polnischen Regime kein leichtes Leben geführt haben. Sie waren bisher nichts als Kunstbündiger und schließlich das Opfer des polnischen Größenwahns. Jetzt sollen Sie hier als Samenkörner wirken für die schöne und große Zukunft und diese Frucht tragen lassen.“

Dr. Ley wies auf die Schwere des Volkstumskampfes eindringlich hin. Sie können diesen Kampf überhaupt nur führen und bestehen mit unseren Anschauungen, mit unserer Idee. Die Partei mit ihrem unerschütterlichen Glauben wird Ihnen auch in Ihren Betrieben den richtigen Weg weisen. Was wir zu tun haben, können wir nicht den Generationen nach uns überlassen, sondern wir haben hier selbst noch die vom Führer uns zugewiesene Mission zu erfüllen.“

Wiedersehen mit Ostoberschlesien

Ein Leistungsbericht deutscher Agrarpolitik

Von unserem Sonderberichterstatler Dr. Rudolf Vogel

Über den leichten Hügelwellen und den endlosen Wäldern des Tarnowitzer Plateaus liegt der Dunst des Dezembers. Der Dauerregen der letzten Wochen ließ die Straßen noch schlimmer erscheinen als sie vielleicht sein mochten. Dieses an sich arme Waldland zwischen der Südspitze der Provinz Posen und dem Oberschlesischen Industriebezirk schien noch eintöniger, noch grauer zu sein, als es der Besucher aus dem Reiche erwarten mochte. Aber für uns war es ein Wiedersehen eigenartiger Natur. Einen Teil diese Straße fuhren wir in den ersten Tagen des Polenfeldzuges.

Wie vieles hat sich in Lublinitz, in Rosenberg, in Tarnowitz geändert, seitdem wir das letzte Mal da waren! Aber die nächtliche Fahrt durch den Industriebezirk zwischen Beuthen und Kattowitz bleibt nach wie vor ein überwältigendes Erlebnis, nicht zuletzt für den, der aus der verdunkelten Millionenstadt plötzlich durch ein gleichendes Lichtermeer zu beiden Seiten der Straße fährt, der die Flammenröte über den arbeitenden Stahlwerken, die glühenden Lavinen der ausgeschütteten Schlacke auf den Halben, die mächtigen Lichterbündel auf den Zechen wieder sieht. Die Grundmannstraße in Kattowitz wie ehemals eine glänzende Fassade hellerleuchteter Läden, in denen die Jugend wie vor der Abstimmungszeit und später in den Jahren des verzweifeltsten Deutschstumkampfes den abendlichen Bummel unternimmt.

Auf dem flachen Lande sieht es anders aus. Was von der Ernte ausgedroschen und mitgenommen werden konnte, was an Vieh zu entführen war, was von den Truppen verzehrt werden konnte, das geschah gründlich. Es blieben die polnischen Siedler aus Kongreßpolen, die nichts zu verlieren hatten. Es blieben alle diejenigen, die wie immer den Mantel nach dem politischen Winde drehen möchten — es blieben die Volksdeutschen. Auf den Spuren der Heeresformationen aber rückten sofort die Beauftragten der Abteilung Landwirtschaft beim Chef der Zivilverwaltung nach, um die landwirtschaftliche Produktion sicherzustellen.

Wir waren einige Tage mit den Kreislandwirten, wie sie jetzt heißen, in den Kreisen Lublinitz, Tarnowitz, Bielitz und Teschen zusammen. Wieviel hängt in solchen Zeiten von der Auswahl der Männer ab, die plötzlich die Verfügungsgewalt über riesige Besitzungen erhalten, über Nacht zu Bevollmächtigten von 50 Domänen ernannt werden, um eine völlig durcheinandergeratene Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Wir trafen nur Männer, die mit den schlesischen Verhältnissen genau vertraut waren, die die eigentümliche Atmosphäre des Grenzkampfes im Blute hatten. Es ist mit Energie,

schnellem Einsatz der Mittel durch das Reichsernährungsministerium mit einem verblüffend kleinen Stab von Kreislandwirten, Treuhändern und beauftragten Volksdeutschen Erstaunliches in den drei Monaten seit dem 1. September geleistet worden.

Ich weiß nicht, woher die Männer die Zeit nahmen, um gleichzeitig in ganz Polen nach dem verschleppten Vieh und den Pferden Umschau zu halten, sich mit guter Menschenkenntnis gute Landwirte als Treuhänder für die Betriebe über 100 Hektar zu suchen, zu dreschen, Kartoffeln klaben zu lassen, die Stoppeln umzustürzen und die Rüben rauszumachen. Sie machten, glücklicherweise unbelastet von bürokratischen Hemmungen, ganze Arbeit. Die unter den polnischen Siedlern heruntergekommenen Aecker wurden wieder vereinigt, Trecker überall eingesetzt, um in großen Flächen wieder einen vernünftigen Anbauhythmus herzustellen. Die Zahlen, die man uns nannte, sind eindrucksvoll genug, nicht weniger als 198 Betriebe mit 70 000 Hektar Nutzfläche sind allein in den ostoberschlesischen Kreisen erfasst und bewirtschaftet worden. Von den 8000 fehlenden Pferden konnten 4000 zurückgebracht werden, die noch fehlenden 2000 werden durch 40 Trecker mit Anhängegeräten und Personal ersetzt. Von den fehlenden 1400 Kühen sind 1000 zum Teil von der Weichsel und vom San zurückgeholt worden. 400 wurden neu hinzugekauft, 1000 Läuferchweine, sechs Zuchteber und zehn Zuchtbullen aus dem Reiche beschafft, um den lächerlich geringen Viehbestand aufzufüllen und Naturdünger zu gewinnen.

Die Fahrt durch die Felder bestätigt, was man vorher gehört hat. Die Aecker sind wie im Frieden überall eingesät, umgestürzt. Sie harren des Winterschnees. Für manche Kreise mit besonders fettigen Böden an der Weichsel ist dies eine ausschlaggebende Frage, weil dort mit einer Frühjahrsbestellung mit Sommergetreide kaum gewirtschaftet werden kann. Sie dürfen zufrieden sein, diese Männer, die in wenigen Monaten nicht nur die Ernte bargen, sondern auch diese 70 000 Hektar für die deutsche Volksernährung retteten und darüber hinaus bereits den Grundstein für die in größtem Ausmaße und mit höchster Beschleunigung arbeitende Neuschöpfung deutschen Bauerntums legen.

Es ist eine Treuhänderschaft im wahrsten Sinne des Wortes, die hier ausgeübt wird. Das Ziel steht fest. 2000 der polnischen Kleinsiedlerstellen, von ihnen wird noch zu berichten sein, wurden bereits liquidiert, um die heillos verwahrlosten Aecker zu retten. Was der Großgrundbesitz an Acker durch die rücksichtslos betriebene Bauernfängererei während der gerade in Oberschlesien besonders rabiat durchgeführten „Bauernbefreiung“, die

eine Enteignung war, zusammengerafft hatte, war guter Boden. Diese 70 000 Hektar allein würden Raum für 3000 solide Neubauernhöfe schaffen. Für sie wird der Boden jetzt bereitet. Es ist eine organisatorische Leistung größten Ausmaßes. Hier unten an der Grenze fanden wir den Schwung, aber auch zugleich die nüchterne und zielklare Beurteilung der realen Möglichkeiten wieder, mit der allein eine so große Aufgabe bewältigt werden kann.

Registraturen Sorg Wilken
Breslau, Garten-Str. 49
Fernruf, 34080

Henschel Motorenbau in Rzeszow

Die ehemalige polnische staatliche Motorenfabrik in Rzeszow wird in Zukunft im Auftrage des Reichsluftfahrtministeriums von der Henschel-Motorenbau G. m. b. H., Kassel, geleitet und verwaltet werden.

Neue Roheisenpreiserhöhung in Frankreich

Die Preise für französisches Hämatitroheisen wurden erneut je nach Qualität um 225 bis 325 Frankent je Tonne erhöht. Der Preis für Spiegeleisen stellt sich dadurch auf 1400, für gewöhnliches Hämatitroheisen auf 1150 Franken je Tonne.

Diskonterhöhung in Schweden

Die Schwedische Reichsbank hat den Diskontsatz von 2½% auf 3% heraufgesetzt. Der alte Satz war seit dem 1. Dezember 1938 in Kraft.

Sie wollen keine Pfunde mehr

Das italienisch-spanische Quecksilberkartell hat beschlossen, den Sitz seiner Verkaufszentrale von London nach Antwerpen zu verlegen. Außerdem wird England, das einen besonders großen Kriegsbedarf an Quecksilber hat, seine Quecksilberkäufe nunmehr in Dollar bezahlen müssen und nicht mehr in Pfund. — Bei den Verhandlungen um die Charterung griechischer Schiffe ist England auf starken Widerstand der griechischen Reeder gestoßen, die Bezahlung in Dollar statt in Pfund und Vorausentrichtung der Beträge verlangen.

Baumwollbörsen

New York, 15. Dezember. Loco 11,33 nom. Jan. 11,09, Februar 10,99, März 10,89—10,90, April 10,72, Mai 10,55—56, Juni 10,35, Juli 10,16—17, Dezember entf. Tendenz: Stetig. Zufuhren in Atlantischen Häfen 5000 Ballen, in Golf-Häfen 55 000, in Pacific-Häfen 15 000, Export nach England 4000 Ballen.

New Orleans, 15. Dezember. Loco 10,99. Januar 11,18—20, März 10,99, Mai 10,61—62, Juli 10,27. Tendenz: Stetig. Alexandria, 15. Dezember. Sakellarbidis: Januar 20,50, März 19,60, Mai 19,41.

Biza 7: Januar 17,47, März 17,73, Mai 18,85, Juli 17,95. Alshomouni: Februar 16,05, April 16,16, Juni 15,80, August —, Oktober 14,95, Dezember 15,85.



DRESDNER BANK

ZENTRALE BERLIN

Über 350 Niederlassungen • Eigenkapital: RM 173,5 Millionen

NEUERÖFFNET:

FILIALE LODSCH

LODSCH, PETRIKAUER STRASSE 77

Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte • Eröffnung von Kontokorrent-Konten • Ausführung aller Zahlungs- und Überweisungsaufträge • An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren • Annahme von Spargeldern • Auskunft und Beratung in allen Geldangelegenheiten

Indien will seinen eigenen Weg gehen

„Time and Tide“ macht der Regierung Vorwürfe — Gegen den Willen in den Krieg gezogen

Von unserem v. H. Berichterstatter

Den Haag, im Dezember

Die Lage in Indien bereitet den amtlichen britischen Stellen gegenwärtig große Sorgen. Der Widerstand des indischen Nationalkongresses gegen den britischen Imperialismus hat sich in den letzten Tagen weiter verschärft. Es bestehen in London Befürchtungen, daß von neuem in Indien eine breite nationale Aktion des passiven Widerstandes und der Gehorsamsverweigerung einsetzt. Diese zweifellos außerordentlich wirksame Waffe ist bisher vom indischen Kongress offiziell noch nicht angewandt worden, jedoch sollen in maßgebenden indischen Kreisen Erwägungen im Gange sein, um den Kampf gegen Großbritannien jetzt in ein verschärftes Stadium eintreten zu lassen. Die britische Oppositionspresse macht die Regierung öffentlich darauf aufmerksam, daß die Lage in Indien in hohem Maße unbefriedigend sei und eine radikale Schwenkung der bisherigen Indien-Politik nicht länger ausgeschlossen werden dürfe, wenn man in letzter Stunde ernste Schwierigkeiten und Unruhe vermeiden wolle.

Indien ist, wie jetzt auch von britischer Seite offen zugegeben wird, in den europäischen Krieg ohne Be-

fragen hineingezogen worden. Die Londoner Regierung hat es nicht einmal für notwendig gehalten, mit den wenigen indischen Selbstverwaltungsorganen in Fühlung zu treten. Anfang September ist der indischen Bevölkerung kurzerhand von London aus mitgeteilt worden, daß Indien sich im Kriegszustand gegenüber Deutschland befinde. In einer englischen Wochenzeitschrift wird in einem Bericht aus Indien darauf aufmerksam gemacht, daß die indische Bevölkerung dieses Vorhaben Großbritanniens auf das schärfste ablehne. Während der Septembertage des vorigen Jahres habe sich, heißt es in dem Bericht, das englische Volk gefragt, warum es für die Tschecho-Slowakei starten solle. So werde die gleiche Frage heute in weit schärferem Ausmaße in Indien gestellt, das sich seiner weiten Entfernung von Zentraleuropa und Polen durchaus bewußt sei. Der letzte Krieg hat, wie die Wochenzeitschrift „Time and Tide“ bemerkt, Indien 100 000 Opfer gekostet. Wie groß würden die Opfer dieses Krieges sein?, fragt man sich in Indien.

Die Gliedstaaten des Empires

Im Zusammenhang mit der Stellung Indiens zum europäischen Krieg gibt die „Time and Tide“ einen reichlich pessimistischen Ueberblick über die gegenwärtige Haltung der einzelnen Gliedstaaten des britischen Empires. Irland, der nächste Nachbar Großbritanniens, habe sich an dem Krieg als desinteressiert erklärt. Südafrika habe lange gezzögert und schließlich nur mit einer „geringen Mehrheit“ sich Großbritannien angeschlossen. Wie es um diese Mehrheit aussieht, weiß man ja inzwischen.

Es bestehe gegenwärtig der weitverbreitete Eindruck, daß die Dominien sich zwar mit einer „generösen

Beste“ auf die Seite Großbritanniens gestellt hätten, daß aber die Dominien sich jetzt zum letzten Mal an einem Krieg beteiligten, der das Ergebnis einer Außenpolitik sei, bei der sie in keiner Weise mitzuspochen hätten. Die Völker der Dominien wollen heute in Ruhe, Freiheit und Sicherheit leben und lehnten es ab, fortgesetzt in europäische Zwistigkeiten hineingezogen zu werden.

Die „Time and Tide“ erklärt, daß die gegenwärtige Haltung Großbritanniens gegenüber Indien der schlimmste Fehler war, den die imperiale britische Politik in der letzten Periode begangen hätte. Mit unglaublichem Eifer habe der indische Kongress große Pläne für die unerläßlichen sozialen Reformen in Indien ausgearbeitet. Jetzt werde in Indien erklärt, daß er alle seine Pläne einem Kriege unterzuordnen hätte, der in Europa geführt werde. Der indische Nationalkongress habe von der Londoner Regierung Ausschüttung über die britischen Kriegsziele verlangt. Indien wolle wissen, ob dieser Krieg für den britischen Imperialismus und für die Aufrechterhaltung des britischen Status quo geführt werde oder ob dies ein „ehrlischer Krieg für Freiheit und demokratische Prinzipien“ sei und ob denn Großbritannien auch bereit wäre, diese Grundsätze in Indien zur Anwendung zu bringen. Die Antwort wäre die Erklärung des Vikarönigs von Indien gewesen, die von vielen in Indien lebenden Engländern als das schlimmste politische Dokument der Nachkriegsperiode angesehen werde. Für dieses Dokument wäre in Indien in erster Linie die Londoner Regierung und weniger der Vikarönig persönlich verantwortlich gemacht worden. Die Londoner Regierung habe damit gezeigt, wie wenig Beachtung sie Indien schenke. Auch die Mohammedaner hätten diese Erklärung glatt abgelehnt ebenso wie die christlichen Inder und andere Gruppen.

Politik der Woche

Dr. Pl. Die vergangene Woche begann mit einem sowjetrussischen Vorstoß gegen das englische Seeräubertum. In einer in sehr scharfem Ton gehaltenen Note legte die Sowjetregierung Protest ein gegen die britischen Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade und meldete ihre Forderung auf Schadenerlass an. Mit ihrem Protest machte sich die Sowjetregierung zum Sprecher der neutralen Staaten, die durch das brutale englische Piratentum mehr getroffen werden als der Staat, gegen den sich angeblich Englands Blockadesystem in erster Linie richten soll: Deutschland. Die Sowjetregierung zog aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden englischer Kriegsführung auch in der Woche die Folgerung, indem sie die Beziehungen zu dem lächerlichen Verein der Genfer Liga löste. Durch die am Donnerstag vollzogene Ratifizierung des Grenz- und Freundschaftsvertrages mit Deutschland gab die Sowjetregierung ihrem Willen, ihren neuen Kurs für alle Zeiten festzulegen, Ausdruck. Die Genfer Liga ist nunmehr eine reine Privatangelegenheit Englands und Frankreichs geworden.

Wie schlecht es um die Sache Englands steht, bewies das Weißbuch, das das Deutsche Auswärtige Amt am 12. Dezember unter dem Titel „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ veröffentlichte. Diese einwandfreien Schriftstücke erbringen vor aller Welt den unwiderlegbaren Beweis von der alleinigen Kriegsschuld Englands. Es wird dadurch unzweifelhaft bewiesen, daß auch Polen nur der Sündenbock Englands und der polnische Feldzug nur ein Vorwand für Großbritannien war, um seinen Vernichtungsfeldzug gegen das nationalsozialistische Deutschland vom Zaune zu brechen. Das Weißbuch legt an konkreten Beispielen dar, daß Deutschland von 1933 bis 1939 nichts unversucht gelassen hat, um eine ehrliche Verständigung mit seinem polnischen Nachbarn herbeizuführen und daß allein England es gewesen ist, das durch die Ausstellung einer Garantie für Polen diesem Land den Rücken stärkte und in ihm die großemahnenswerte Vorstellung weckte, ein Staat von der Größe des damaligen Polens könnte eine Großmacht wie Deutschland kurzerhand „liquidieren“. Die „Liquidation“ ist durch das rasche Eingreifen des Reiches verhindert worden und gerade wir im äußersten deutschen Osten wissen, was uns erspart blieb, als die Wehrmacht des Dritten Reiches in den Städten unseres Bezirkes einzog, noch ehe das Polentum von seiner ihm von England erteilten Blankovollmacht Gebrauch machen konnte. Wenn jetzt auch in unserem Bezirk wertvolle Aufbauarbeit im Rahmen des Großdeutschen Reiches geleistet wird, dann ist das ausschließlich das Verdienst des Führers, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Großdeutschen Wehrmacht, die es verhinderten, daß deutsches Volkstum weiter unter polnischer Knute und jüdischer Anmaßung ein qualvolles Dasein führte.

Eine besondere Ueberschätzung wurde den Engländern gegen das Wochenende zuteil. Der tapferer Angriff des deutschen Panzerschiffs „Admiral Graf Spee“ gegen drei englische Kreuzer im Südatlantik überzeugte nicht nur die Briten, sondern die ganze Welt davon, daß das Schlagwort von der englischen Seeherrschaft über alle Meere keine Geltung mehr hat und daß Deutschland sehr wohl in der Lage ist, die englische Flotte dort zu treffen, wo sie sich gerade befindet.

Die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Begleitung unseres Gauleiters und Reichsstatthalters und des Reichsjugendführers Waldur von Schirach in unserer Stadt bedeutete einen Höhepunkt propagandistischer Arbeit der Partei in unserem Bezirk. Brachte die Kundgebung der Hitlerjugend ein leidenschaftliches Bekenntnis der jungen Generation zum Großdeutschen Reich und zu seinem Führer, so zeigte die Großkundgebung mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, daß auch der wirtschaftliche und soziale Aufbau in unserem Bezirk und in unserer Stadt gründlich angepackt wird. Die Partei beherrscht den Osten. Wo das Hakenkreuz weht, ist kein Platz mehr für jüdisches Schmarobertum. Und wo die Bataillone Adolf Hitlers marschieren, da gilt nur ein Wille: der Wille des Führers und Großdeutschlands.

Englands Methoden ziehen nicht mehr

Der bemerkenswerte Indien-Bericht der „Time and Tide“ macht sodann die Londoner Regierung darauf aufmerksam, daß die gegenwärtig angewandte Methode, mit den Widerstandsgruppen und verschiedenen Konfessionen zu arbeiten, völlig sinnlos und erfolglos sei. Jeder Inder, der für Selbstachtung und Autonomie eintrete, erkenne nur die Führung des Kongresses an. Die Liga der Mohammedaner sei heute nicht mehr stark genug, um sich der nationalen Strömung in Indien zu widersetzen. Wenn Großbritannien wie bisher mit den Widerständen zusammenarbeiten versuche, so werde man bald feststellen müssen, daß die Zahl der Anhänger einer solchen Politik an den Fingern abzuzählen sei. Wenn es jetzt tatsächlich zu einem allgemeinen passiven Widerstand und Verweigerung des Gehorsams kommen sollte, so werde dies keineswegs zu einem Kampf zwischen Indern und Mohammedanern führen. Die Haltung der Mohammedaner werde dann in London Er-

staunen erregen. Man habe viel in der letzten Zeit, heißt es in dem Bericht, von dem Versailler Diktatsfrieden gesprochen. In Indien herrsche gegenwärtig eine Diktatsverfassung. Indien verlange heute eine Verfassung, die von der öffentlichen Meinung des indischen Volkes geschaffen werde.

Ruhe und Ordnung werde es in Indien nur dann geben, wenn Indien die Garantie erhalte, daß das indische Volk seine eigene Außenpolitik bestimmen könne und nicht in einen Krieg gegen den eigenen Willen hineingezogen werde. Die von London angestrebten Regelungen seien heute endgültig geschwunden. Der Kampf in Indien werde jetzt bis zum Ende ausgetragen werden müssen; aber nach einer Periode der Leiden und Bitterkeit werde Indien nicht daran gehindert werden können, Wege zu gehen, die außerhalb Europas liegen.

Acht Wochen „militärische“ Ausbildung für Hunde

Besuch in einem Wehrmachtswinger in Königsberg — Ein Wink — jeder weiß bescheid

Vor den Toren Königsbergs ist seit einigen Wochen ein Winger für Hunde eingerichtet worden, die von der Wehrmacht eines Tages einen „Stellungsbefehl“ erhalten haben. Prachtvolle Schäferhunde, Wirehaire-Terrier, Rottweiler und Boxer mit hoch klingenden Namen sind hier zusammengelassen, eine muntere Bande, die aus allen Teilen des Gaus zusammengestellt wurde. Die Tiere haben sich in den wenigen Wochen ausgezeichnet an ihre neue Heimat gewöhnt. Kein Wunder, denn der Winger, der hier in einem Kasernengebäude entstanden ist, enthält Hundewohnungen wie sie sich Major, Kolf, Prinz und Castor nicht besser wünschen konnten.

Es ist ein zweistöckiges Gebäude, das von den Hunden in beiden Etagen bewohnt wird. Jede Box ist geräumig und liegt an einem langen Gang. Was Tierliebe und die Kunst, mit Tieren umzugehen, nur erdenken könnten, das kommt den Hunden, die die Wehrmacht eingezogen hat, zu Gute. Da steht man eine Sanitätsabteilung mit wahrhaft fürstlichen „Kevierkäben“. Da hat sich Kolf einen Glasplitter in den Ballen getrieben, der ihn beim Laufen hindert. Schnell ist seine Wunde gereinigt und verbunden worden, und nun hat er in seiner Box einen weichgepolsterten Boden, damit er beim Aufstehen keine Schmerzen spürt. Major der neuwite, der wilde Bursche, ist beim Melken durch einen Stachelstrauch geklettert, und seine Schramme hat der Sanitätsgefreite gewaschen und verbunden. Prinz der erste hat einen kleinen Husten und bekommt einen besonderen Hustensaft. In den Boren liegen in getrennten Abteilungen die Melk Hunde, die Schutzhunde und die Sanitätshunde. Die Hallen werden geheizt und gelüftet. Eine große Speisekammer ist da, in der dicke Pferdehäuten hängen, Säue und Bäckchen mit Saferischkol, Gröhe, Hundelachen, Nudeln und Gemüse stehen. In großen Kochkesseln wird ein abwechslungsreiches und ausgiebiges Mahl gekocht. Manah ein Rude hat es hier besser als je zu Hause.

Wie die Tiere geprüft werden

Die Ausbildung der Hunde für den Melkzweck dauert etwa acht Wochen. Zunächst einmal beginnt die Sache mit einer Prüfung. Die Tiere müssen Schußfestigkeit, Verletzbarkeit und Leistungsfähigkeit im Dauerlauf beweisen. Dann werden sie noch ärztlich auf Herz und Nieren geprüft. Ist alles nach Zufriedenheit verlaufen, dann bekommen sie eine Nummer und eine Stammmrolle. Die Stammmnummer wird außerdem in das Ohr tätowiert.

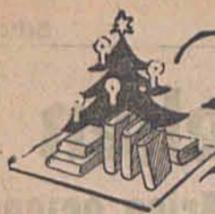
Sind alle Formalitäten erledigt, dann stellt sich ihnen eines Tages ein Soldat vor, und jetzt beginnt die Ausbildung nach dem Leitfaden: „Mann und Hund“. Erst muß sich der Hund an seinen Führer gewöhnen. Er geht mit ihm ein paar Tage spazieren, pflegt ihn, reicht ihm das Futter, spricht mit ihm, kurz, ist immer um ihn.

Natürlich sind die Männer der Hundestaffel Menschen voller Tierliebe und behandeln ihre Vierbeiner als treueste Freunde. Mit einem kleinen Fleischbrocken wird mehr erreicht als mit Schlägen. Hat der Hund die sogenannte infanteristische Ausbildung, unter der man Leinensführigkeit, „folgen frei bei Fuß“ und andere Gehoramsübungen versteht, hinter sich, so beginnen die Melkelaufe. Erst auf kurze Entfernung von 25 bis 30 Meter, später nach Ortsgedächtnis bis zu zwei Kilometern! Während beim Lauf nach Ortsgedächtnis der Hund von einem fremden Führer mitgenommen wird und dann zu seinem Führer zurückläuft, wird bei der künstlichen Fahrt mit der Tropfschüssel die seine Witterung der Tiere ausgenutzt. Die Soldaten tragen hierfür eine Büchse mit ähnder Flüssigkeit bei sich. Leistungen von sechs Kilometern und mehr werden hierbei erreicht. Die Meldung wird vor den Augen des Hundes in eine Röhre, an der sich eine kleine Glocke befindet, geschoben, die ihm dann um den Hals gelegt wird. Sofort haben die Tiere ihre Aufgabe erkannt, und meist gibt es kein Hindernis für sie. Sie gehen durch Stachelstrauch, Bäche, über Mauern, und keine Wildfährte kann sie abhalten. Haben sie die Strecke erst einmal abgelaufen, dann rasen sie hin und her, und manchmal muß man sie mit Gewalt zur Pause zwingen.

Schutz- und Sanitätshundausbildung

Die Schutz- und Sanitätshundausbildung ist weniger umfangreich. Die Tiere werden zur Dressur auf den Mann erzogen, wobei ein Lederarm, in den der Hund beißt, eine große Rolle spielt. Er soll jeden Fremden stellen und verbissen und muß die Wachsamkeit selber sein. Auf Flugplätzen und bei militärischen Werken werden diese Hunde als Wachhunde eingesetzt.

Am schwierigsten ist die Ausbildung der Sanitätshunde. Sie haben die Aufgabe, in unübersichtlichen Gelände Stöberarbeit zu machen. Am Halsband tragen sie ein „Bringel“, einen Haken. Haben sie einen Schwerverletzten gefunden, dann nehmen sie das Bringel in den Munde und laufen zur Sanitätsstelle, um Hilfe zu holen.



Bücher für den Weihnachtsstisch



Aus Vergangenheit und Gegenwart

H. Venatier: Vogt Bartold

Hans Venatier hat ein Buch geschrieben, das den Titel: „Vogt Bartold“ trägt. Der Untertitel: „Der große Zug nach dem Osten“ charakterisiert den Roman treffend, und wir dürfen feststellen, daß das umfangreiche, im Verlag von Schwarzhäupter, Leipzig, (474 Seiten) erschienene Werk gerade in der Gegenwart, die mit ihren Umwälzungen von geschichtlicher Tragweite das Problem des Ostens von neuem beleuchtet und durch die mutige Entschlossenheit des Führers einer glücklichen Lösung entgegenführt, ganz besondere Anteilnahme erwecken wird. Der Verfasser ist ein gründlicher Kenner des Ostens und seiner historischen Gegebenheiten, so daß es ihm keineswegs an dem geistigen Fundament fehlt, um eine jeder geschichtlichen Nachprüfung standhaltende Darstellung zu geben. Venatier schildert die Not im Reich, den Zug der Bauern und Handwerker nach Schlessen, ihre Ansiedlung im 12. Jahrhundert und jene dramatische völkische Auseinandersetzung mit den Slawen, die schließlich damit endete, daß Schlessen eine Aufgabe für das Deutschtum, für Deutschland blieb.

Es wurde schon angedeutet, daß das Buch seine Bedeutung über ein einfaches Romanwerk hinaus aus der Tatsache der historischen Echtheit bezieht. So wie die damals lebenden und für ihren deutschen Glauben kämpfenden Menschen tatsächlich beschaffen waren, so werden sie hier geschildert. Die Hauptfigur des handlungsmäßigen Ablaufs ist der Vogt Bartold, der als Mittelpunkt der völkischen Erneuerung in die Geschichte eingegangen ist.

Dem Verfasser steht die Kraft seiner Sprache zur Verfügung, deren Plastik das Geschehen und die Gestalten immer deutlich hervortreten läßt, so daß des Lesers Interesse niemals ermüdet. Alles ist voll männlicher Kraft, ein Buch, das allein schon aus diesem Grunde in unsere Zeit hineinpakt und etwas von dem Geiste atmet, der die Schicksale der Gegenwart bewegt.

R. Bathe: Feldzug der 18 Tage

Eine zusammenfassende Darstellung des polnischen Feldzuges dürfte jetzt, nach seinem glänzenden Abschluß, in den weitesten Kreisen unserer Volksgenossen größtem Interesse begegnen. Nicht nur die tapferen Teilnehmer an diesem kaum dreiwöchigen Kriege selbst, sondern im gleichen Maße deren Angehörige in der Heimat werden daher Rolf Bathes Buch: „Der Feldzug der 18 Tage — Chronik des polnischen Dramas“, das soeben im Gerhard Stalling-Verlag Oldenburg (168 Seiten) erschienen ist, wärmstens begrüßen. Rolf Bathe ist den meisten kein Unbekannter mehr. Sein Name hat schon von früheren Veröffentlichungen her einen guten Klang. Wer aber hätte in den dramatischen Septembertagen dieses Jahres seine Stimme nicht im Rundfunk vernommen, da er mit seiner Klärung des amtlichen deutschen Seeresberichts Millionen Zuhörer in das Kampfgeschehen einführte und einen politischen, strategischen und wirtschaftlichen Überblick über die Lage gab!

Sein Buch zeichnet sich durch dieselbe packende Darstellungsweise aus wie seine Vorträge. Es ist ein übersichtlicher Gesamtbericht, der sich auf amtliche Veröffentlichungen und ein umfangreiches Kartenmaterial stützt. Noch einmal erleben wir bei der Lektüre den siegreichsten und kürzesten aller Feldzüge mit, lernen wir die überragende Leistung der deutschen Kriegsführung und der mit echt nationalsozialistischem Kampfsgeist vorwärtstürmenden deutschen Soldaten bewundern! Rudolf Bathes Werk ist keine tiefstürfende kriegsgeschichtliche Darstellung, die ja auch weder er noch irgendein anderer der gegenwärtigen Geschichtsschreiber so kurze Zeit nach Beendigung des Krieges gegen Polen hätte geben können. Nein, dieses Buch — so stellt der Verfasser selbst in einem Vorwort fest — will dazu beitragen, jene Frage späterer Geschlechter, wie das deutsche Volk denn seine Schicksalsprobe in dem ihm aufgezwungenen Kampf bestanden und wie es in enger Verbundenheit mit seiner stolzen Wehrmacht diese aufwühlenden September- und Oktoberwochen des Jahres 1939 erlebt habe, mit zu beantworten. Walter Jacobs

R. Hohlbaum: Stumme Schlacht

Robert Hohlbaum, der Dichter aus der Ostmark, hat seinen zahlreichen Verehrern ein neues Buch geschenkt: „Die Stumme Schlacht“ (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 276 Seiten, Geb. 4,80 RM.).

Die Stumme Schlacht wurde im alten Oesterreich, diesem Vielvölkerstaat, von allen gekämpft, die ein deutsches Oesterreich wünschten. Es war das ein verzweifelter und, wie es schien, aussichtsloser Kampf, denn jedes Volkstum wurde in Oesterreich geachtet, nur das deutsche nicht. Dafür sorgten schon die fremden Staatswärtenträger, die alles taten, um den Deutschen in seinem eigenen Staat zu unterdrücken. Nur wenn es galt, für Oesterreich zu sterben, da waren die Deutschen gut; diese Ehre machte ihnen niemand streitig. Man denke nur an den Weltkrieg! Es wird niemals vergessen werden, wie beispielsweise die Sudetendeutschen und die Kärntner für ihr Vaterland bluteten und starben, weil die slawischen Regi-

menter den Treueid, den sie auf Oesterreichs Fahnen geleistet hatten, schmähtlich brachen.

Hohlbaums letztes von uns besprochene Buch „Zweitkampf um Deutschland“ umfaßt die Schicksale der Jahre zwischen 1848 und 1870. An das darin geschilderte Geschehen knüpft sein neuestes Werk, das mit dem Weltkrieg ausklingt, unmittelbar an. Es behandelt den fanatischen Kampf der Gemeinschaft derer, die in Oesterreich um das gemeinsame, gleiche Blut und gleiche Sprache einende, größere Deutschland rangen. Schauplätze der Handlung: Sudetenschlesien, Wien und eine Festung an der montenegrinischen Grenze.

Erst in unseren Tagen endete die „stumme Schlacht“. Und zwar, wie wir wissen, siegreich. Oesterreich ist heute ein Teil Großdeutschlands. Die Sehnsucht der Westen hüben und drüber der alten Grenze ist erfüllt.

Wie alle geschichtlichen Romane Hohlbaums, ist auch seine „Stumme Schlacht“ ein Werk von beachtlicher Größe. Adolf Kargel

Neue Romane und Erzählungen

Gutes Unterhaltungsschrifttum

Carl Hans Wajinger schrieb einen Luther-Roman: „Mensch aus Gottes Hand“ (Verlag W. Kraft, Karlsruhe, 300 Seiten), in dem das Leben Luthers als des großen Gottesmannes lebendig gestaltet wird. Ein kleiner Buch: „Luther — der Evangelist von Gottes Gnade“ (Wichern-Verlag, Berlin, 288 Seiten) ist ein ausgesprochenes Volksbuch, das allgemeinverständlich geschrieben ist und daher seine Wirkung auf den Leser nicht verfehlen wird.

Der neue Roman von Oskar Gluths: „Renate und Viktoria“ (L. Staackmann-Verlag, Leipzig, 270 Seiten) gestaltet das Schicksal eines alternden Musikers, der in schwer errungenem Verzicht auf eine neue Liebe diejenige erneut, die Grundlage seines Daseins war. Eine Italienreise mit der jungen Künstlerin, die seine Ehe zu zerstören droht, bringt die Klärung: Die Entscheidung für die nahe Wirklichkeit des Lebens und seiner Arbeit.

Auch das Werk Ernst Wolf Droeges, eines jungen Autors, das den Titel: „Ohne Sorge in Sans-jouci“ trägt (Deutscher Verlag) stellt in den Mittelpunkt der Handlung einen Mann zwischen zwei Frauen. Hier ist es ein junger Mensch, der sich in Kameradschaft zwischen zwei schwesterlich zusammenlebenden Kommilitoninnen findet. Der Glaube an den Bestand eines solchen Verhältnisses wird durch das eine der beiden Menschen kurz entschlossen durch Schaffung vollendeter Tatsachen zerstört. Das alles ist in herzerfröhlichem ungekünsteltem Tone erzählt. Hasso Hürten

J. v. d. Holz: Der Steinbruch

Joachim von der Holz hat einen neuen Roman „Der Steinbruch“ (Langen-Müller-Verlag, München, 237 Seiten) geschrieben.

Eine junge Frau steigt in die höheren Regionen des Schwarzwaldes hinauf, zu dem Manne, dem sie gehören soll. Sie verläßt das behüllte, stille Tal um des Lebens in Wind und Wetter willen. Das Weib kennt kein anderes Gebot. Doch was Wind und Wetter nicht vermögen, das bringt eine alte Schuld des Mannes zutage. Den äußeren Unbilden ist die Frau mutig entgegengetreten. An

Frankreich — wohin führet Dein Weg?

H. Kranz: Die Sieger — nachher

Es gibt bereits eine ganze Reihe von Büchern, in denen das Deutschland des verlorenen Krieges geschildert wird, mit seiner Inflation, seinem Elend und seinem politischen Durcheinander. Ueber die Nachkriegsjahre in dem „siegreichen“ Frankreich wissen wir viel weniger.

Diese Lücke will ein Buch ausfüllen, das soeben im Sozietätsverlag in Frankfurt a. M. erschienen ist und Herbert Kranz zum Verfasser hat. Es führt den Titel „Die Sieger — nachher“ und den Untertitel „Ein Sittenbild in Paris“ (338 Seiten, 16 Bildseiten, Ganzleinen 4,80 M.).

Wie war es also in Frankreich damals? Man feierte zunächst den Sieg und die Sieger, man berauschte sich an dem Milliardenregen, der für das Land erwartet wurde. Aber dann kam die Enttäuschung, denn die verheißene Beute blieb aus. Aus dieser Enttäuschung heraus, aus der Furcht vor der Wahrheit, gab sich Paris einem wahren Taumel hin. Der Jazz regierte die Stunde. Man tanzte Tag und Nacht...

Hinter den Kulissen aber zerfleischten sich die Politiker, die sich gegenseitig die Schuld zuschoben, den Frieden verloren zu haben.

Clemenceau, der alte Tiger, Marshall Foch, Madame Cailaux, Minister Klotz, Poincaré — ein wilder Reigen von Nachzüglingen wird entsefelt.

H. Menzel: „Umstrittene Erde“

Ein von Leidenschaftlichkeit und vaterländischem Geist erfüllter Roman ist das Buch von Herbert Menzel: „Umstrittene Erde“ (Gansehäusler Verlag, Leipzig, 220 Seiten). In spannender und packender Form entwirrt vor dem Leser jene Zeit um 1918/19, da die deutschen Ostprovinzen von Injungenbanden bedroht wurden und sich viele deutsche Männer und Frauen, ihres Lebens nicht achtend, in einem wahrhaftigen Märtyrerdasein zur Wehr setzen mußten, um die teure Erde ihrer Heimat zu verteidigen. Aus fast jeder Zeile dieses im besten Sinne patriotischen Romans spricht das Bekenntnis zum deutschen Volkstum, spricht jener Geist, der auch in der schicksalhaften Gegenwart wieder Tausende und aber Tausende Deutsche unendliche Leiden tapfer ertragen ließ, bis im Kampfe gegen Polen die gerechte deutsche Sache den endgültigen und unüberwindlichen Sieg davontrug. Die künstlerische Linie des Werkes zeigt wieder einmal Herbert Menzels Fähigkeit, Szenen von starker Eindringlichkeit zu gestalten und die verschiedenen menschlichen Charaktere lebensnah zu schildern. Jeder Deutsche, insbesondere hier in den Ostgebieten, sollte zu diesem von hohem ethischem Werk gezeichneten Buch greifen. Walter Jacobs

der Schuld des anderen, die die Ehe zu zerstören droht, will sie innerlich zerbrechen. Sie wendet sich dem zu, der früher betrogen wurde. Nach dieser mütterlichen Wendung erwacht ihr Weibtum wieder. Als sie einem Kinde das Leben schenkt, da gehört sie dem Vater des Kindes.

Diese Frau Hanna, die so stark in ihre jungen Liebe war und so tief enttäuscht und verlezt wurde, daß sie sich ganz verließ, findet nach ihrer schweren Stunde die Kraft zu übermenschlicher Tat. Mit dieser schöpferischen Tat der Liebe löst sie die Verwirrung im Zusammenleben mit dem Manne, mit dem sie zu Lust und Leid verbunden war.

Der Dichter schenkt einen Blick in den Reichtum des menschlichen Herzens. — Ein beglückendes Buch, in dem Menschen und Natur zusammenfließen. Hasso Hürten

E. Lambs: Kreuzfahrten

Eins der reizvollsten Bücher, die man sich denken kann, war Erling Lambs' „Hochzeitsreise — aber viel!“ Derselbe Verfasser, ein norwegischer Seemann und Schriftsteller, hat soeben im Verlag F. V. Brockhaus in Leipzig ein neues Werk erscheinen lassen, das gewiß ebenso viele Leser finden wird wie das erste.

Sein Buch „Kreuzfahrten des Grauens“ (mit 38 Abbildungen und Zeichnungen. Geheftet M 4.—, in Leinen M 5.—) schildert einen Wettlauf mit der See und dem Hungertod, die beide auf die „Sandesford“ Jagd machen, mit der Erling Lambs und seine Leute an einer Jachtwettfahrt über den Atlantik teilnehmen.

Diese Wettfahrt, die der „Crusling Club of America“ ausgeschrieben hat, wäre ohne dies eine Glücksfrage gewesen. Denn Lambs' Schiff ist ein ausgebildetes Boot der norwegischen Lebensrettungsgesellschaft, während seine Gegner schnittige Ozeanjachten sind. Nun hat Lambs aber hanebüchenes Pech. Um ein Haar wäre sein Schiff mitten auf dem Ozean untergegangen. Einen Bordkameraden verlor er bei dem Unfall.

Zerzaust und zerfleddert läuft die „Sandesford“ im Hafen ein. Wohl ein geschlagener, nicht aber ein vernichteter Kämpfer.

Seinen tapferen Kampf schildert Lambs in seiner fesselnden Art. Lebendig, mitreißend. Adolf Kargel

Das Buch Kranz' zeichnet dieses Nachtgemälde einer tollen Zeit geschichtlich treu. So entstand ein Werk, dessen dokumentarischer Wert groß ist. Adolf Kargel

Krug von Nidda: Marianne 39

Das Problem: „Frankreich“, das gerade in der gegenwärtigen Zeit auf dem politischen Schachbrett eine für die zukünftige Entwicklung des Lebens gewiß entscheidende Rolle spielt, behandelt Roland Krug von Nidda in seinem im Frundsberg Verlag erschienenen Werk: „Marianne 39“ (322 Seiten).

Ein politisches Buch also? In gewissem Sinne ja, aber doch in der Darstellung auch für den nicht allzu sehr vorgebildeten Leser allgemein verständlich, so daß der ganze Fragenkomplex sich deutlich hervorhebt. Die Grundfrage: Wie steht Frankreich im 150. Jahre seiner Revolution den neuen Ideen gegenüber, die gegenwärtig bereit sind, ein neues Europa, ja, überhaupt eine neue Weltordnung zu gestalten? Beschreibung des Frankreichs der Gegenwart, des Volkes, seiner Kultur, seiner Gedankenwelt, seiner innerpolitischen und sozialen Haltung ist umfassend und vielseitig. Der Verfasser charakterisiert führende Persönlichkeiten und schildert anschaulich die Begebenheiten in dem französischen Reich.

So ist sein Werk eines der beachtenswertesten Frankreichbücher, die in den letzten Jahren erschienen sind. Walter Jacobs

Büchse am Straßenrand

Das Kriegswinterhilfswerk ruft zum Opfer auf!

Auf einem freien Grundstück in der Petrikauer Straße zwischen der Nawrot- und der Przejazd-Straße steht eine „überlebensgroße“ Sammelbüchse für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes. Auf dem Sockel stehen die Worte: „Am WSW wirst Du Diener Deines Volkes“ und „Dein Opfer der NSV.“

Als ich die Büchse sah, da dachte ich nicht an eine Sammel-, sondern an eine Sparbüchse. Wenn ich es recht bedenke, so ist das auch keineswegs falsch. Denn das Sparen und das Opfern für das WSW haben sehr viel Gemeinsames. Der Sparer steckt heute seine Groschen ja nicht mehr in den Strumpf oder in den Strohsack, sondern trägt sie auf die Bank, durch die sie der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Dadurch erstarbt das Wirtschaftsleben, und neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für das ganze Volk eröffnen sich.

Durch das Opfer für das Kriegswinterhilfswerk wird unendlich Größeres geleistet. Man kann sagen: Für das WSW, opfern heißt, für die Erhaltung der Volksgesundheit und Volkskraft sparen. Wer seinen Beitrag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes gibt, trägt dazu bei, daß deutsche Menschen leistungsfähig werden; er schenkt also seinem Volk das kostbarste Gut: die Schaffenskraft der Männer und Frauen.

Eine Büchse am Straßenrand mahnt: Schenkt Eurem Volk neue Kraft zum Aufbau! Opfert für das Kriegswinterhilfswerk!

Besuch aus dem Altreich

NS DDA-Gauverbandsleiter in Lodsch

Mittwochabend trafen, aus Posen kommend, fünfundsiebzig Gauverbandsleiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und Vertreter des Bundes Deutscher Osten in unserer Stadt ein. Sie bereisten die neuangelegten Ostgauen und werden, nach einem Besuch von Warschau, sich über Antno, Thorn und Bromberg ins Reich zurückbegeben. Der Zweck dieser Reise ist u. a., die große Umsiedlungsaktion kennen zu lernen; die Gäste haben sich mit der mit der Umsiedlung der Baltendeutschen in Posen geleisteten Arbeit und in Lodsch mit den Vorbereitungsarbeiten zur Umsiedlung der wohnsinnigen und Galizien-Deutschen bekanntgemacht; die Reisegruppe will aus eigener Anschauung mit den Problemen des Aufbaus in den befreiten Gebieten in Berührung kommen.

In Posen weilten die Gäste aus dem Altreich im Kreise der volksdeutschen Kameraden und hörten u. a. auch einen Bericht der Sonderkommission an, die an der Aufklärung der an den Volksdeutschen begangenen Greuel arbeitet.

Donnerstag besichtigten die Gäste u. a. das Deutsche Gymnasium und die Textilwerke der Adolf Horat AG, und begaben sich anschließend auf den Gräberberg, wo im Namen der Reisegruppe Kränze niedergelegt wurden. Am Abend fanden sich die Gäste im Meisterhaus zu einem Abendessen zusammen, an dem auch Oberbürgermeister Schiffer teilnahm. hm.

Begrüßung auf dem Freiheitsplatz

Bei seiner Ankunft wurde Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem festlich geschmückten Freiheitsplatz von Regierungspräsident und Gauinspekteur Uebelhoefer, Oberregierungsrat Dr. Moser, Reichsamtseiter Galbert, Oberbaurat Schiffer, Polizeipräsident Brigadeführer Schäfer und General v. Hörauf begrüßt.

Konfistorialbehörde Lodsch

Berufung eines Synodalrats

Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirche, Präsident Dr. Berner, übertrug in Übereinstimmung mit dem Geistlichen Vertrauensrat (bestehend aus Landesbischof D. Marahrens, Oberkonfistorialrat und Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats D. Hymmen und Landesbischof Schulz) die einstweilige Vertretung der evangelisch-angeburgischen Gemeinden im Reichsgebiet der altpreussischen Kirche.

Der Bekenntnisstand dieser Gemeinden und ihrer höheren kirchlichen Verbände blieb unberührt, so daß nicht nur die einzelnen Gemeinden und Superintendenturen ihre lutherische Eigenart ausrecht erhalten, sondern auch in einer lutherischen Synode und einem lutherischen Synodalverband zusammengestellt werden. Die rechtliche Stellung unserer Gemeinden innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche kann erst in späterer Zeit endgültig geregelt werden.

Damit die kirchliche Arbeit ungehindert ihren Fortgang nimmt, hat die Leitung der altpreussischen Kirche eine besondere Konfistorialbehörde in Lodsch eingesetzt. Zum Leiter dieser Behörde, die für die Gemeinden im Warthegau zuständig ist, wurde Herr Dr. A. Leindorf berufen. Außer ihm gehören dem Evangelischen Konfistorium im Reichsgau Posen, Abteilung Ost (bzw. Lodsch), ein Jurist, Herr und G. Schedler an. Dieser Konfistorialbehörde steht ein Synodalrat, bestehend aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern, zur Seite. Dem Synodalrat gehören an: Dr. A. Bejente, A. Born, S. Brauer, A. Kalenbach und die Herr Dr. A. Dörflinger.

Korruption wird im Warthegau nicht geduldet!

Scharfes Vorgehen des Gauleiters gegen einen Hochstapler

In der Lodscher Dienststelle des Regierungspräsidenten von Kallisch fand am Sonnabend, dem 16. Dezember, eine Generalversammlung des bekannten Industriebetriebes „Scheibler und Grohmann“ statt. Zu dieser Versammlung waren auf Veranlassung des Gauleiters und Reichsstatthalters im Warthegau die Obmänner der Wirtschaft des Lodscher Bezirks erschienen. Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoefer eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß in Fortführung der Besprechungen, die der Gauleiter und Reichsstatthalter Anfang November mit den Wirtschaftskreisen von Lodsch durchgeführt habe, heute eine Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung erledigt werden müsse.

Regierungspräsident Uebelhoefer erteilte dann dem Oberlandesgerichtspräsidenten des Reichsgaues Wartheland Krobütz das Wort, der folgenden im Auftrage des Reichsstatthalters ermittelten Tatbestand darlegte:

Fettes Gehalt für Nichtstun

Die Vereinigten Textilwerke Scheibler und Grohmann AG. haben durch Vorstandsbeschluss vom 16. November einen Herrn von Kothen zum Generaldirektor bestellt mit Bezügen, die jedes erträgliche Maß selbst für den sachkundigsten Fabrikleiter überschreiten. So sollten die Bezüge in Höhe von 100 000 M jährlich betragen, die Steuern, ferner Sachleistungen, möblierte Wohnung, Kraftwagen und Chauffeur von der Firma getragen werden. Der als unklünder bezeichnete Anstellungsvertrag sah für ein etwa trotzdem stattfindendes Ausscheiden des Generaldirektors eine Abfindungssumme von 1 000 000 M, für den Fall der Invalidität ein steuerfreies Ruhegehalt von 60 000 M, schließlich eine hohe Witwen- und Waisenpension für die Angehörigen des Generaldirektors vor. Die Gründe für diese völlig ungerechtfertigten Bezüge eines Generaldirektors, der weder technischer noch kaufmännischer Fachmann ist, erachen sich klar aus dem Anstellungsvertrag, in welchem der Generaldirektor mit der ihm gar nicht zukommenden Amtsbezeichnung eines der vornehmsten Amtsträger der NSDAF. bezeichnet wurde. Die Anstellung war gedacht als ein Mittel zu einer bevorzugen Verhandlung der Firma im Verkehr mit behördlichen Stellen. Der Oberlandesgerichtspräsident stellte abschließend fest, daß der Vertrag gegen die guten Sitten verstoße und daher unwirksam sei. Daneben verstoße er gegen die Preisbildungsverordnung des Reichsstatthalters, die das Fordern und Gewähren unangemessener Entgelte verbietet und unter Strafe stellt.

Anschließend ergriff Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser das Wort zu einigen grundsätzlichen

Bemerkungen. Er führte u. a. aus: „Ich habe Ihnen, meine Herren Vertreter der Lodscher Wirtschaft, bereits in der Besprechung, die wir am 9. November abgehalten haben, unsere Auffassung von Arbeitsmoral und Arbeitsethik dargelegt. Diese Auffassung unterscheidet sich grundsätzlich von derjenigen früherer Zeiten, ganz besonders von den Prinzipien, die im polnischen und im früheren russischen System üblich gewesen sind. Das Ansehen und Bewirklichen solcher falschen Auffassungen, die gegen unseren wirtschaftlichen Ethos verstoßen, werden wir im Warthegau mit allen Mitteln zu verhindern wissen.“

Hier hat nun ein Mann, der sich als Führer der NSDAF. ausgab, einen Vertrag abgeschlossen, der von einem polnischen Notar actaeet und in deutscher und polnischer Sprache angefertigt war (!), um persönliche Vorteile mit der Vorspiegelung politischer „Beziehungen“ zu erlangen. Die polnische Methode, abgedankte Bojewoden und sonstige Würdenträger als Generaldirektoren zur politischen Rückendeckung für kapitalistische Interessen einzusetzen und hohe Gehälter und Tantiemen für buchstäbliches Nichtstun zu zahlen, ist bei uns nicht anwendbar. Wir verbieten es uns energisch, mit diesem polnischen Korruptionsfaktum in irgend einer Weise identifiziert zu werden. Der nationalsozialistische Staat wird auch hier im Warthegau jede Verquickung von Politik und wirtschaftlichen Vorteilen zu verhindern wissen.“

Die Abfindung zum Aufbau des Warthegaus

Ich habe daher dem Schuldigen, von Kothen, sofort nach eingegangener Meldung über diesen Fall das Tragen der Parteiform verboten und schließe ihn nunmehr hiermit aus den Reihen der NSDAF. aus. Das ist das Schlimmste, das heute einem deutschen Mann im Großdeutschen Reich passieren kann. Die Großzügigkeit, mit der die Firma Scheibler und Grohmann von Kothe für den Fall seines Ausscheidens 1 000 000 M als Abfindung ausgesetzt hat, soll nicht vergeblich gewesen sein. Ich erwarte, daß dieser Betrag von der Firma sofort zum Wiederaufbau des Reichsgaues Wartheland zur Verfügung gestellt wird.“

Verhaftung des Hochstaplers

Der Gauleiter forderte sodann den Polizeipräsidenten von Lodsch auf, seines Amtes zu walten, worauf von Kothen auf der Stelle verhaftet und von Polizeibeamten aus der Versammlung abgeführt wurde.

Die Versammelten gaben ihrer Zustimmung zu diesem energischen Durchgreifen des Reichsstatthalters in lebhafter Weise Ausdruck.

20 Tage Weihnachtsferien

Vom 20. Dezember bis 9. Januar Schulunterbrechung

Durch Anordnung des Reichsstatthalters sind die Weihnachtsferien für den ganzen Warthegau einheitlich auf die Zeit von Mittwoch, den 20. Dezember (Tag des Schulschlusses) bis zum Dienstag, den 9. Januar 1940 (Tag des Schulbeginns) festgesetzt worden.

Weihnachts- und Neujahrsvorlesungen

Der Reichsarbeitsminister hat zugelassen, daß auswärts beschäftigten Dienstverpflichteten eine Weihnachtsbeihilfe gewährt werden kann, um diesen Dienstverpflichteten den Besuch ihrer Familie in der Weihnachts- und Neujahrszeit zu erleichtern.

Die Dienstverpflichteten dürfen zu diesem Zwecke in der Zeit zwischen dem 22. Dezember 1939 und dem 2. Januar 1940 von ihren Betriebsführern auf vier, bei Entfernungen über 500 Km. auf fünf Tage von der Arbeit freigestellt werden. Wenn sich nachweislich wegen der starken Beanspruchung der Reichsbahn während der Feiertage besondere Reisebeschwerden ergeben, darf die Freistellung in dem zugelassenen Umfang vor dem 22. Dezember 1939 beginnen und nach dem 2. Januar 1940 enden. Die Weihnachtsbeihilfen erhalten Dienstverpflichtete, die infolge ihrer Dienstleistung von unterhaltungsrechtlichen Angehörigen getrennt leben müssen. Die Beihilfe beträgt einheitlich insgesamt 10 M. Sie soll von den Betriebsführern den Arbeitern oder Angestellten vor der Abreise von der Arbeitsstelle ausbezahlt werden und wird dem Betriebsführern auf Antrag von dem Arbeitsamt erstattet.

Unter den gleichen Voraussetzungen erhalten Arbeiter und Angestellte, die ihren früheren Wohnort in den freigemachten Westgebieten räumen mußten, die Weihnachtsbeihilfe, jedoch ohne Rücksicht darauf, ob sie dienstverpflichtet sind oder nicht.

Weihnachtsgratifikationen

Weihnachtszuwendungen ohne Erhöhung

Zur Klärung einiger in den letzten Tagen auftauchter Zweifel macht der Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam, daß die in den Betrieben bisher üblichen Weihnachtsgratifikationen nach Möglichkeit auch denen zugutekommen sollten, die als Dienstverpflichtete vielleicht erst kurze Zeit dem Betrieb angehören. Die dienstverpflichteten Arbeiter wird der

frühere Betrieb in der Regel nicht mit einem Weihnachtsbesuch bedenken können. Deshalb wird von dem Unternehmer des Betriebes, in dem der Dienstverpflichtete zu Weihnachten beschäftigt ist, erwartet, daß er den dienstverpflichteten Gesellschaftsmitgliedern, die eine langjährige Tätigkeit im Stammbetrieb wegen der Dienstverpflichtung aufgeben mußten, nach Möglichkeit die gleiche Weihnachtsgratifikation zukommen läßt wie den Gesellschaftsmitgliedern, die im Betriebe schon seit längerer Zeit arbeiten.

Dagegen können ehemalige Gesellschaftsmitglieder in inzwischen stillgelegten Betrieben von ihrem früheren Unternehmer keine Gratifikation erwarten. Hier wird die wirtschaftliche Umstellung, die bereits Anlaß zu den Stilllegungen war, den Unternehmer nicht instandsetzen, seinen ehemaligen Mitarbeitern das vielleicht bisher übliche Weihnachtsbesuch auch in diesem Jahr zu geben.

Im übrigen weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß die bisher im Betrieb üblichen Weihnachtsgratifikationen in diesem Jahr ohne Zustimmung des Reichstrenthändlers der Arbeit nicht erhöht werden dürfen. Einer solchen verbotenen Weihnachtsgratifikation kommt es gleich, wenn der Unternehmer die auf diese Zuwendungen entfallenden Lohnsteuern einschließlich des Kriegsauschlages übernimmt.

Achtung, Blindgänger!

Berühren von Geschossen lebensgefährlich!

Das Berühren blindgängerlicher Artilleriegeschosse und Fliegerbomben ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr streng verboten. Jeder Fund ist unverzüglich der nächstgelegenen Wehrmacht- oder Polizeidienststelle zu melden. Die Fundstelle ist auffällig durch Tafeln oder Fähnchen zu kennzeichnen.

und ASPIRIN bei allen Erkältungskrankheiten



ORIGINAL-PACKUNG MIT 20 TABLETTEN

Schnelle Justiz**Diebe und Betrüger abgeurteilt**

Unlängst berichteten wir von der Festnahme eines Fahrraddiebes und eines Kognak-Schwindlers. Die beiden wurden dem Gericht übergeben und sind heute bereits abgeurteilt. Der Richtersaalberichterstatler meldet uns darüber:

In der letzten Sitzung des Amtsgerichts wurde der Pole Madaj, der bereits mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, wegen erneuten Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte vom Hof eines Grundstücks ein Fahrrad entwendet, war aber auf der Flucht zu Fall gekommen und vom Eigentümer festgehalten worden.

Ein weiterer Angeklagter wurde wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte mehrere Kognakflaschen mit braunem Wasser gefüllt und diese als Kognak auf den Straßen von Lodsch zum Kauf angeboten. Eine Flasche hatte er bereits für neun Ploty verkauft, bei der zweiten wurde seinem Handeln durch zwei Soldaten Einhalt geboten.



tragen die **LY** Hochprägung

Vergeßlichkeit**Rundfunklautsprecher in der Straßenbahn**

In einem Wagen der Straßenbahn Linie 1, die nach Chojna fuhr, wurden zwei Rundfunklautsprecher gefunden. Da der Eigentümer sich nicht meldete, wurden sie von der Polizei sichergestellt.

Beerdigungen**Heute werden bestattet:**

Christine Ludwig, geb. Krause, 69 Jahre alt, um 14 Uhr und Bruno Baumgart, 50 Jahre alt, um 14,30 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof.

Entspannung von schwerem Dienst**Zwei wohlgelungene Kameradschaftsabende**

Gestern veranstaltete das Reichspropagandaamt Posen, Außenstelle Lodsch, in den Räumen des Deutschen Hauses in der Petrikauer Straße 243 einen Kameradschaftsabend, an dem auch Gauinspektor Regierungspräsident Uebelhoer, der Kommissar der Stadt Lodsch, Pa. Schiffer, der Polizeipräsident, H-Brigadeführer Schäfer, und Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht teilnahmen. In frohem Beisammensein fanden sich die Männer zusammen, die seit Wochen oder auch schon seit Monaten in rastloser Arbeit fern von der Heimat am Aufbau der neuen Reichsprovinz tätig sind. Diese Stunden gaben ihnen für eine kurze Zeit ein Zuhause, Entspannung vom Dienst. Zum großen Teil war das ein Verdienst der Künstler, die erst den großen Rdf.-Abend in der Sporthalle gestaltet hatten und sich nun in kameradschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt hatten, diesen Abend durch ihre Darbietungen noch zu verschönern. Die Schwere und der Ernst, die die Teilnehmer aus dem Alltag mitgebracht hatten, verschwanden nach den herzlichen Begrüßungs-

worten des Leiters der Außenstelle Lodsch des R.P.A. Posen, Pa. Bockler. Als eine große Familie fühlten sich bald alle zusammengehörig.

Gestern Abend rief die Reichspost in Lodsch ihre Mitarbeiter und zahlreiche Gäste zu einem Weihnachts-Kameradschaftsabend zusammen, der allen Teilnehmern viel Freude, den Veranstaltern aber einen schönen Erfolg brachte. Der Oberführer des Postzweiges für das gesamte besetzte Gebiet, Schmidt, Major Kolm vom Reichspropagandaministerium sowie die beiden Gäste aus Warschau und Posen: Oberführer Schulz und Bezirksführer Miebes verbrachten mit den Kameraden, die unter ihrer Führung hier in Lodsch die Post aufbauen, Stunden gemeinsamen fröhlichen Erlebens. Weihnachtsstüten für die aus dem Altreich hergekommenen Gefolgschaftsmitarbeiter bildeten einen zwar unvollkommenen, aber doch freudig begrüßten Ersatz für das Weihnachtsfest im Familienkreise, das den anderen ja noch bevorsteht.

„Kraft durch Freude“ jetzt auch in Lodsch**Erfolgreicher Auftakt in der Sporthalle**

Nun wird auch die deutsche Stadt Lodsch teilhaben an den festlichen Veranstaltungen der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die schon seit Jahren im Altreich Millionen Herzen froh gemacht und unzählige Volksgenossen hinausgeführt hat aus dem Alltag. Rdf. will auch den Deutschen in Lodsch Freude und Frohsinn bringen, und schon der erste Abend, der aus Anlaß des Besuchs Dr. Robert Leys an der Sporthalle stattfand, war in dieser Hinsicht ein verheißungsvoller Auftakt.

Der weite Raum war dicht gefüllt. Ueberall sah man erwartungsvolle Gesichter, aus denen jene Spannung sprach, mit der man einem neuartigen Erlebnis entgegenzusehen pflegt. Für den Beauftragten der N.S.G. „Kraft durch Freude“ im Wartegau begrüßte Pg. Roehrs die Besucher. Mit großer Freude wurde seine Mitteilung aufgenommen, daß die eigentliche Rdf.-Arbeit in Lodsch bereits Ende Januar beginnen werde, und daß auch hier die verschiedenen Ämter der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wie „Schönheit der Arbeit“, „Urlaub, Reisen, Wandern“, „Deutsches Volksbildungswerk“ usw. ins Leben gerufen würden.

„Freut euch des Lebens!“. Unter dieser Parole sorgte ein richtiges Rdf.-Programm für fröhliche Stimmung und lachende Kurzweil. Rolf Sievers versah mit Hu-

mor und guter Laune das Amt des Ansagers, das ihm hinreichend Gelegenheit gab, einige Voltreffer auf die Lachmuskeln abzugeben. Akrobatik, Tanz, Musik und Gesang folgten in bunter Reihenfolge. Als ausgezeichnete Akrobaten stellten sich die 2 Worells vor, die auch in den schwierigsten Lagen ihr Gleichgewicht bewahrten. Die 5 Waldows zeigten Schleuderbrettakrobatik und setzten durch ihre ungewöhnliche Gewandtheit die Zuschauer immer von neuem ins Erstaunen.

Die 3 Dtaros vereinigten in ihrer Lustnummer artistisches Können mit großem Wagemut. Als Sängerin sorgte Anny Frint für heitere Stimmung: Mit klavololler Stimme brachte sie ein Lied aus „Paganini“ und das unsterbliche: „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe“ zum Vortrag. Anmut und Schönheit boten die Tänzgerinnen des Filmballetts mit einer „Polka“, einem langsamen Walzer und einem Steptanz. Die Darbietungsfolge wurde von Fred Stefan und seinen Solisten musikalisch umrahmt.

Stürmischer Beifall bezeugte das Gefühl freudiger Dankbarkeit, mit dem die Besucher diesen ersten Rdf.-Abend aufnahmen, und war zugleich die Bestätigung dafür, daß die Arbeit der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch in Lodsch fruchtbaren Boden vorfinden wird.

Holzfigürchen als Süßspecher**Wo die WSW.-Abzeichen entstanden sind**

Die „Lodzcher Zeitung“ konnte gestern als Ergebnis der Eintopf-Sammlung vom vorigen Sonntag den erfreulich stattlichen Betrag von 17864,26 RM. melden.

Es ist selbstverständlich, daß wir auf den Vorbeeren nicht ausruhen, sondern weiterhin beweisen werden, daß wir die Bedeutung des Kriegswinterhilfswerks durchaus erkennen. Daher wollen wir alle heute dazu beitragen, daß sämtliche Bäckchen der Sammler und Sammlerinnen bis an den Rand gefüllt werden.

Wir wissen, daß die NSB., die die Bedürftigen betreut, jetzt ganz besonders große Mittel braucht, um auch in die ärmsten Wohnungen einen weihnachtlichen Schimmer zu tragen.

Wir wollen uns dieser Großbetreuung unserer bedürftigen Volksgenossen durch die die NSB. mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Kohlungsgeldern und Wertgutscheinen nicht nur freuen, sondern auch selbst opfern, soviel wir nur irgend können.

Aus Reichenberg wird uns geschrieben:

Einer jener grautrüben Spätherbsttage ist es, an dem wir dem Katharinerberger Spielwarengewerbe einen Besuch abstatten. Von Brüx aus wendet sich die nebelnasse Straße hinaus ins Gebirge. Ueber die bewaldeten Hänge ziehen dicke Nebelschwaden dahin, fangen sich in dem dichten Nadelwald und werden hier von unsichtbaren Armen festgehalten. Nur selten wird einmal ein kurzer Blick ins Tal frei, der uns die Schönheit der erzgebirgischen Landschaft ahnen läßt.

Unser Besuch gilt zunächst der Staatlichen Fachschule für Holz- und Spielwaren, wo wir die ersten Erkundigungen einziehen über die Herstellung der WSW.-Abzeichen für die dritte Reichsstraßensammlung. Wir erfahren hier, daß in unserem Heimatgau fast ein Fünftel des gesamten Abzeichenbestandes gedeckt wird. Im Katharinerberger Spielwarengewerbe, das mit dem Ueberhauer Spielwarengewerbe des Nachbarlandes Sachsen zusammenhängt, werden über fünf Millionen Abzeichen vorwiegend in Heimarbeit hergestellt. Ueberall in den schmucken Häusern wird eifrig für das Kriegswinterhilfswerk gearbeitet, und die Heimarbeit ist ganz auf die Herstellung von Abzeichen für die dritte Reichsstraßensammlung abgestellt.

Durch eine niedrige Tür treten wir in einen kleinen Betrieb ein, wo die Grundformen der Figuren auf schnellen Drehbänken angefertigt werden. Rohe Holz-

stangen werden in das Futter der Bank eingespannt, und nun führt mit geschickter Hand der Drechsler das Fassonmesser an das Werkstück heran und gibt der herzustellenden Figur damit die Form. Mit dem Abschneiden der entstandenen Figuren ist diese Arbeit beendet. Das ist der einzige maschinelle Arbeitsvorgang bei der Herstellung der Abzeichen.

Interessant ist aber besonders die Heimarbeit, in der nun die kleinen Figuren weiter bearbeitet werden. Bei der Heimarbeit ist meistens die ganze Familie beschäftigt. Schon die Kinder zeigen außerordentliche Fertigkeit bei der Arbeit. In einer der Stuben, die wir aufsuchen, ist gerade die Familie am Tisch eifrig bei der Arbeit, um den Figuren die letzte Form zu geben. Dort ist ein kleines Mädchen gerade beschäftigt, Arme an den Engel anzuleimen. Die Mutter hüllt das Engelenchen soeben in ein weißes Gewand, an einem anderen Platz erhält der Kopf seine Farbtonung und wieder an einer anderen Stelle tupft man mit einem Stäbchen den Figuren die Augen, Nase und Mund auf. So wird in allen Häusern und Hütten fleißig gearbeitet, und es liegt schon fast eine weihnachtliche Stimmung über dem kleinen aber sauberen Heim der Familie, die hier für die Dezemberstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes geschwind und geschickt die Hände regt.

Lassen wir einmal die kleine Garde aufmarschieren, die am heutigen Sonntag von den Sammlern des Kriegswinterhilfswerkes den Volksgenossen zum Kauf angeboten werden: Ein lustiger Schneemann mit roter Nase und schwarzen Knöpfen, einen Zylinder auf dem Kopf, führt das bunte Feld an. Ihm folgt der Schornsteinfeger in seinem Arbeitskleid und dann mit roter Spitzmütze, einem gelben Bäuchlein mit roten Knöpfen und blaugestreifter Halskrause, ein Harlekin. In der Reihe darf in Paradeuniform mit seinem Grubenlicht der Bergmann als Wahrzeichen des Erzgebirges nicht fehlen. Auch Märchengestalten sind bei dieser lustigen Parade vertreten. Ein kleiner Zwerg mit weißem Bart, blauer Kapuze und blauem Röckchen, der Nikolaus mit langem roten Rock und weißem Bart und schließlich das niedliche Englein mit weißem Kleid und goldenen Flügeln. Den Beschluß bildet ein frecher Schusterjunge mit blauer Arbeitsschürze und schließlich mit grimmigen Zähnen der Ruffkacker, ein gelbes Barrett auf dem Kopf und mit rotem Röcklein angetan.

So marschieren diese kleine Garde aus dem erzgebirgischen Spielwarengewerbe hinaus in alle Gauen unseres Vaterlandes. Sie soll helfen, den Beschäftigungsstand der Heimat zu fördern, sie soll Opfer fordern von der inneren Front, sie soll dem Kriegswinterhilfswerk zu einem Sammelerfolg verhelfen, der erneut den Opferwillen der Nation bekundet.

Briefkasten

E. P. Die Karte liegt noch nicht vor.

S. W. Ist vorhanden.

D. J. Die Hauptsache bei der Vogelfütterung im Winter ist nicht, daß das Futter von irgendwelchen Vögeln gefressen wird, sondern daß es den nützlichen Meisen zugute kommt, nicht aber den Spagen und Grünsinken. Denn der Spag frisst im Sommer mehr Säbnerfutter und Getreide als Insekten, und der Grünsink frisst überhaupt kein Insekt an.

E. M., Pabianice. Pabianice besitzt ein eigenes Amtsgericht, das nach Neujahr seine Arbeit aufnimmt.

A. K., Pabianice. Beantragen Sie beim Amtsgericht Wiederaufnahme des Verfahrens. Dem Antrag müssen die entsprechenden Dokumente (Abschriften) über den Vertrag und über den Verlauf der Gerichtsverhandlungen beigelegt sein.

G. U., Pabianice. Die Karte liegt noch nicht vor.

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, früh 9 Uhr: Weihnachts-gottesdienst; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Wudel; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; Pastor Wannagat. In der Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Bethaus in Zubardz, Sierakowiczstraße 3. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Wannagat. Zbrowie, Haus Grabsti. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. Die Amtswoche hat Herr Pastor Schebler.

St. Michaels-Gemeinde. 3. Adventsonntag, vorm. 9,30 Uhr: Beichte, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls, Pastor Schmidt; vorm. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 1,30 Uhr: Kindergottesdienst in der Limanowiczstraße 174.

Konfektionshaus**Hugo Schmechel & Sohn**

Tel. 272-13 — Lodsch, Petrikauer Str. 133

Das führende Geschäft am Plage für Herren- und Damen-Konfektion / Pelzwaren / Maßabteilung
Gegründet 1909

Mäßige Preise

Fachmännische Bedienung

In freier Stunde

Aus der Werkstatt des Dichters

Wie die Alten sungen und die heutigen schaffen

Von Walter Schaefer

Mich haben Wald und Einsamkeit erzogen,
Der Berge Brausen und der Stille Strom.
Des jungen Drängens träumerische Bogen
Sah ich gedeutet in dem Himmelsdom,
Der, rätselvoll mir nah und doch entzogen,
Mich in das Weltall dehnte, mich, Atom.
Und wie ich so mein Wesen ahnend fühlte,
Spürt ich die Macht, die alles vorwärts spülte.

Hermann Stehr

Keiner von denen, deren Namen wir heute mit
Andacht und Ehrfurcht nennen, wäre je auserwählt
gewesen, der nicht so tief das allgegenwärtige Walten
der Natur, ihren Zauber, ihre Wunder mit aläubigem
Herzen gespürt, der nicht das junge Drängen in
der Brust, die geheimnisvolle Macht, die ihn trieb,
empfunden.

Unsere großen deutschen Dichter haben mehr ver-
mocht, als Form und Klang der Sprache zu beherr-
schen, ihren Rhythmus in gefälliger Reim sich dienst-
bar zu machen. Sie alle haben es uns ja erzählt, daß
der Drang zum Schaffen über sie kam wie eine höhere
Eingebung, wie eine Offenbarung, die jeden Gedan-
ken beherrschte und mit dem heißen Blute in jeden
Winkel des wilder klopfenden Herzens drang. Sie
wollten nicht schaffen, sie mußten es.

Und so wuchsen ihre Werke und fanden den Weg
zum Volke, das die Sprache seiner Dichter verstand
und ihre Schöpfungen wie einen unsterblichen Schatz
bewahrte. So hört dies Volk in Eichendorffs Liedern
das Rauschen des deutschen Waldes, so wandert es
mit Theodor Storm durch die graue Stadt am Meer,
so singt und klagt in Mörikes Versen der Zauber der
Einsamkeit; so empfindet es erschauernd die Größe
des Besten, wenn Schiller, wenn Goethe zu ihm spre-
chen, so läßt es sich aufrütteln von den Kantarenrufen
der Dichtungen Heinrich von Kleists.

Zu seinem Volke muß der Dichter sprechen können,
daß seine Worte nicht verklingen, sondern lebendig
bleiben für alle Zeit. Und wie haben sie gerungen
mit den Gestalten, die in der Welt ihrer Gedanken zu
Leben begannen, unwirklich und wie Schatten erst,
dann wachend und klarer werdend, bis im Geist des
Dichters die Worte sich formten und strömten, bis
ihre Schatten als Menschen von Blut vor dem Volke
standen, das Raunen der tausendfältigen Stimmen
mit ehernem Ruf überlöteten und die Welt zwangen,
auf sie zu hören.

Wie haben all diese Großen mit ihren eigenen
Zweifeln gekämpft, wenn sie ihr Volk auf Irrwegen
sahen, wenn sie zu spüren meinten, daß es ihnen ge-
geben sei, dies Volk zurückzurufen zu seiner Pflicht.
Und wie vielen von ihnen hat die Welt den Kranz
der Unsterblichkeit erst auf das Grab gelegt!

Heute hören wir ihre Namen, und bei dem Klange
stehen sie lebendig vor uns groß, umflossen von dem
Licht des Ruhmes, als seien sie nie anders gewandelt,
denn hoch über uns. Die Vermittlung, die Not, die
zerstörerische Sorge des Kleinlichen, Staags, unter der
so mancher von ihnen gelitten und oft zusammenge-
brochen, sehen wir nicht mehr. Und doch haben sie

ihre hohe Aufgabe angepackt, so verbissen, so selbst-
vergessen, wie nur ein Mensch, der seine Pflichten
kennt, aus Werk gehen kann, ob auch der Erfolg tau-
sendmal ausbleiben, das Ziel immer wieder uner-
reichbar scheinen mochte.

Der Kampf, den sie mit der Ungunst jedes Tages,
mit Verkennung, ja oft genug mit Verpötlung und
Verachtung zu führen hatten, dieser Kampf war Sel-
dentum, so still und so groß, wie es nur je eines
in der Geschichte gegeben. Und wenn wir uns heute
mit vaterländischem Stolz der reichen Schätze freuen,
die unsere Dichter uns dargebracht, und zu deren Stüt-
tern sie jeden von uns bestellt haben, so soll uns das
Wissen um ihr Leben, ihren Kampf mit Eindringlich-
keit die Größe dieser Männer lehren.

Der Einsame der Delossea-Insel

Schon, vor der Welt entflohen, wandert Hein-
rich von Kleist an den Ufern des Thuner Sees.
Er weiß, daß er arm geworden ist, aber er schaudert

Wie die „Ahnfrau“ entstand

In Amsterdam erschien im Jahre 1778 die „Hi-
stoire de Louis Mandrin“, die Geschichte des Räubers
Mandrin, die Franz Grillparzer bei irgend-
einer Gelegenheit und durch Zufall in die Hände be-
kam. Der Stoff hatte ihn gefesselt, aber nach einiger
Zeit war ihm die Handlung doch nicht mehr ganz
gegenwärtig. Etwas später las er eine gruselige Ge-
spenstergeschichte: „Die Beschwörung im Schlosse Stern
bei Prag“. Wieder geht einige Zeit dahin, und als
Grillparzer die Handlung aufzeichnet, fließen in sei-
nem Gedächtnis die beiden Stoffe ineinander, und er-
staunt steht er, daß der Entwurf für eine neue Arbeit
eigentlich fertig ist für sein Werk: „Die Ahnfrau“.

In der ersten Fassung beginnt er so gleich. Zehn,
zwölf Verse stehen da, dann legt er die Feder wieder
hin. Ein paar Tage vergehen, da überfällt es ihn wie
ein innerer Aufruhr, wie das Vorzeichen einer nahe-
nden Krankheit. So macht er sich erneut ans Werk; in
vier Tagen steht der erste Akt da, in sechzehn Tagen
ist die Arbeit vollendet. Das Burgtheater erklärt sich
zur Aufführung bereit, und als der Dichter zu den
Proben erscheint, wird er von den Schauspielern trotz
seiner schüchternen, ärmlichen Kleidung „wie ein junger
Salbott“ empfangen.

„Verborgenheit“

Einsam und verträumt holet er in seinem Schwa-
benwinkel, der Pfarrvikar Eduard Mörike, freut
sich der Biene, die summend die Mitte umschwebt, des
Katers, der wohligh und schnurrend an der Hauswand
entlangstreicht, der Ruhe, in der ihn keiner stört. Die
Kleinste, die unscheinbarste Schönheit vermag ihn zu

bet dem Gedanken, dahin zurückzukehren, woher er
gekommen. Ein Leben in Bescheidenheit und Zurück-
gezogenheit will er führen, ein stilles, dunkles, un-
scheinbares Leben, da ihn schon zehn oder zwölf
Augen, die auf ihn sehen, ängstigen. Und sein Weg
führt ihn an einem Sandgut vorbei. An dem Sande
steht ein schlachter Vers, der ihn fesselt:

Ich komme, ich weiß nicht, von wo?
Ich bin, ich weiß nicht, was?
Ich fahre, ich weiß nicht, wohin?
Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.“

Sein Plan, dies Haus zu erwerben, scheitert zu
seinem Schmerz. Aber hier will er bleiben, und so
wohnt er einsam und für lange Monate auf der klei-
nen Delossea-Insel in der Mare, auf der außer ihm
nur noch eine Fischerfamilie haust. In dieser Stille
beginnt er aufs neue zu schreiben. Es ist, als sei ein
Fieber über ihn gekommen. Er reist mit jeder Stunde,
hastet und jagt die Gedanken.

Das Werk, an dem er schafft, heißt „Familie Cho-
nora“. Als er den ersten Akt beendet hat, sucht er in
Bern Wieland, Aschoffe und Gehler auf, liest das Ge-
schaffene vor und erntet — stürmische Gelächter. Es
schert ihn nicht. Was heißt das alles, was ist selbst
das Leben? „Es hat doch nichts Erhabenes als nur
dieses, daß man es erhaben wegwerfen kann.“ So
schreibt er weiter und führt das Werk zu Ende, dem
er nach einigen Änderungen auch einen anderen Titel
gibt. Es heißt jetzt „Die Familie Schrottenstein“.

entzücken, er gerät in helle Begeisterung über die tran-
sische Wohllichkeit eines Raumes, läßt sich aber, zag-
haft zurückschreckend, jede Freude sogleich verderben,
wenn eine andere Ansicht das verurteilt, was er eben
noch bewunderte.

So wird er weltfremd und spinnt sich in die Ab-
geschiedenheit seines innersten Lebens ein. Er lauscht
dem Spuk, den der Kobold Rabautsch im Paradies
verübt, er hört das Raunen und Kispeln von Märchen-
geistern, bemalt die Seite des Haushaltsbuches, auf der
Ausgaben und Einnahmen fein säuberlich aufgezählt
sind, in plötzlicher Entrückung und Gedankenver-
lorenheit mit Schnörkeln und kleinen Illustration-
en und ist glücklich in der Verborgenheit. So
betet er:

„O Welt, o laß mich sein!
Lodet nicht mit Liebesgaben,
laßt dies Herz alleine haben
seine Sonne, seine Pein!“

„Maria Magdalene“

In einem ärmlichen Zimmer beim Fischermesseger
Anton Schwarz wohnt der Dichter Friedrich Sch-
ubel. Mit zäher Verbissenheit rinnt er um seine An-
erkennung. Ganz fern liegt die Zeit, da er dem Grün-
den und Blühen in Gottes freier Natur die Geheim-
nisse abgelauscht, da er an einer Koppel vorbeifahren-
de, den weidenden Pferde eine Weile zusah und
sich dann mit plötzlichem Entschluß auf den Rücken
eines der Tiere schwang, um so, ungebunden und frei,
mitten durch die Weite zu traben.

Dann freilich begannen die schweren Jahre, die
Jahre der Enge, der Unfreiheit. Und nun sitzt er hier,

solche Sachen eben, wo man nicht weiß, was eigentlich
vorgeht!

„Aber Sissy, du phantasierst! Ich habe mich zwar
nie um Gastons Geschäfte gekümmert, aber — er ist doch
ein führender Kopf im Wirtschaftsleben. Sein Einfluß
reicht bis in die Ministerien!“

„Und wenn schon!“ meinte Sissy, nicht im geringsten
beeindruckt. „Na, schön, dann will ich nichts gesagt
haben. Aber nun muß ich wieder los, nach Berlin. Du —
seine Sache, dein Wagen!“

„Bitte bleibe doch noch. Ist es denn so eilig? Ich
möchte, daß du noch mit uns ist!“

„Geht nicht, Jul, man hat Geschäfte. Aber den
Rudern kannst du mir einpacken. Den esse ich unter-
wegs.“

Sie sah ihn zwei Stunden später in der Re-
on Onkel Fritz. „Den hat mir Jul eingepackt!“ ...erkte
sie anzüglich. „Wilst du ihn nicht probieren?“

Dr. Möbius probierte ihn. Jawohl, er war heute so
sanft wie ein Lamm und hörte mit großer Aufmerksam-
keit zu, als Sissy ihm von dem russischen Restaurant in
der Kantstraße erzählte, wo der „Belgische Klub“ seine
Zusammenkünfte abhielt.

„Alle Achtung, Mädel, das hast du gut gemacht!“
lobte er, als sie geendet hatte.

„Ja, so sind wir eben. — Was meinst du dazu, wenn
ich mich mit Herrn Origorij etwas befreundeten würde?
Erstens führt er eine ausgezeichnete Küche und zweitens
— vielleicht weiß er mehr, als er seinem Landsmann er-
zählt hat. Herrje, wenn wir Gaston als Schurken ent-
larven könnten, das wäre ein Fressen, was?“

„Vorwärts, Vorwärts!“ mahnte Onkel Fritz mit er-
hobenem Zeigefinger. „Du darfst nicht so draufgänger-
gerisch sein. Wir dürfen einem Menschen, nur weil er
uns unsympathisch ist, nicht gleich alle Schlechtigkei-
ten zutrauen.“

Sissy war sehr enttäuscht. „Du meinst also, ich
soll —“

„Ach meine überhaupt nichts. Ich bin Anwe-“
versteht mich, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

23. Fortsetzung

In der nächsten Sekunde stieß sie einen Schrei des
Entsetzens aus.

Juliane war unter der Haustür erschienen. Wahr-
scheinlich hatte sie von einem Fenster aus den heran-
kommenden Wagen gesehen. Sie hob begeistert den
Arm, rief dem Mann, der neben ihr stand, etwas zu
und jagte dann ihrer Schwester im Laufschritt entgegen.

Sissy hieb die Bremsen in die Räder, sprang ins
Kreie und hing sich mit aller Kraft ihrer dreißigjährigen
Jahre an Julianes Hals.

„Sissy, Mädel — wie ich mich freue!“
„Da, du, und ich erst! Aber ich kann nicht lange
bleiben, ich bin unterwegs nach Berlin. Wollte nur
rasch mal —“

Sie wurde von einem erstaunten Ausruf Julianes
unterbrochen, die mit heller Verwunderung Eugen Haller
aus dem Wagen kletterte sah.

„Oh“, sagte Sissy, „das ist der Lehrer von Hohen-
ried. Ich habe ihn mitfahren lassen, und er hat mir
dafür den Weg gezeigt.“ Und sie fuhr im Flüsterton
fort: „Laß dich auf kein Gespräch mit ihm ein: es lohnt
sich nicht!“

Sissy machte kein sehr geistvolles Gesicht, als ihre
Schwester in völliger Mißachtung des erteilten guten
Ratschlages nun lachend auf den jungen Mann zu-
schritt und ihm kräftig die Hand schüttelte. „Aber
Eugen“, rief sie, „was haben Sie da wieder angestellt?“

„Gar nichts!“ sagte Eugen im Vollgefühl seiner Un-
schuld.

„Sissy, das ist doch unser junger Doktor, der Sohn
des Hauses, Herr Eugen Haller!“

Natürlich wurde Sissy wieder einmal verrückt. „Und

zu mir hat er gesagt, er sei der Lehrer von Hohenried.
Wie findest du das, Juliane?“

„Ist ja gar nicht wahr!“ verteidigte sich Eugen. „Das
habe ich gar nicht gesagt. Sie haben das behauptet!“

„Pff!“ machte Sissy. „Ich hätte das — —? Das
ist ja wirklich — — na, hören Sie!“

„Aber nun sangt doch deswegen nicht gleich zu strei-
ten an! Komm, Sissy, ich möchte dich Herrn Doktor
Haller, dem Vetteren, vorstellen.“

Eine Viertelstunde später saßen die beiden Schwe-
stern allein in Julianes Zimmer.

Sissy wandte sich lebhaft an ihre Schwester. „Du —
ich finde den Doktor Haller großartig. Wie alt ist er
denn?“

„Der Sohn?“
„Ach der!“ sagte Sissy verächtlich. „Den Vater
meine ich.“

„Ich habe ihn noch nicht gefragt. Etwas über die
Vierzig wird er wohl sein.“

„Schade, daß ich mit Nicki verlobt bin. Den würde
ich mir angeln!“

„Aber Kind!“ Juliane kämpfte gegen ein heftiges
Erröten an.

„Warum nicht? Bei dem hat man so ein Gefühl der
Geborgenheit. — Uebrigens, was gibt es Neues über
deinen Gaston?“ Sie sprach den Namen mit komisch
übertriebenem Akzent.

Juliane erzählte die Sache mit der Zeitungsanzeige
und ließ dann Sissy die Briefe vom Onkel Fritz lesen.
Und dann, als die Schwester die Briefe durchstudiert
hatte, kam es empört über deren Lippen: „Ich könnte
ihn umbringen, diesen Kerl! Wenn einer schon Gaston
heißt! Sage mal, Jul, hastest du nie den Eindruck, daß
dein Mann — na, wie soll ich mich äußern — nicht ganz
studenrein ist?“

Juliane blickte sie verständnislos an. „Nicht ganz
studenrein? Ausdrücke hast du! Wie meinst du das
eigentlich?“

„Na — so 'n bißchen dunkle Geschäfte und so!“ sagte
Sissy mit einer unbestimmten Handbewegung. „Merk-
würdige Telefongespräche — heimliche Besuche —“

Die Feuerprobe / Ein Feldpostbrief von Bernhard Schulz

inmitten einer Kleinbürgerlichen Welt, die ihre Gesetze hat und stark nach ihnen lebt, in der er sich müht, seine Schwünge zu entfalten.

Dann kommt ein Tag, da Josefa, des Meisters Tochter, ihm von ihrer Vergangenheit spricht. Er aber ist hart zu ihr, sagt nicht das entschuldigende Wort, das sie zu ihrer eigenen Befreiung aus dem Munde eines anderen erwartet. Und verzweifelt erklärt sie ihm, daß sie sich „den kalten Tod“ aeben wolle.

Eine Zeit ist vergangen, da kommen Polizisten die Straße herab. Diegen in das Haus des Meisters ein und fragen nach dessen Sohn. Da dieser — mit schlechtem Gewissen ob der Vergehen, die er im Leichtsinne verübt — versagt hervortritt, führen sie ihn gefangen ab. Und Heibel, der Zeuge dieses Vorganges ist, fühlt und empfindet deutlich, wie sich plötzlich eine lähmende Dunkelheit über die Ehrbarkeit des ganzen Hauses zu legen scheint.

Und als dann Josefa in sein Zimmer tritt, um ihn wie sonst zu bedienen, da müht er sich, durch erzwungene Heiterkeit die trübe Stunde veroffen zu machen, und errätten sieht er, wie das Mädchen bei seinen Scherzen aufkramt.

Vor seinem Geiste aber verdichten sich die Erlebnisse in jenem Hause zu einem Stoff, an dessen Bearbeitung er acht. Aus Josefa, der Tochter des Tischlers Schwarz, wird Klara, Meisters Antons Kind. Und bald kann er in seinem Tagebuch verzeichnen: „Heute habe ich mein nächstes Drama: Ein bürgerliches Trauerspiel geschlossen.“ Es hieß: „Maria Magdalena“.

Heibels Kampf aber um den endlichen Erfolg ist lang und bitter. Nicht oft erlebt er es, daß seine Bühnenwerke Anerkennung finden oder gar mit Begeisterung aufgenommen werden. Als er von schwerer Krankheit auf das Lager geworfen wird, von dem er sich nicht wieder erheben sollte, empfängt er die Nachricht, daß er für seine „Mabelungen“ den Berliner Schillerpreis erhalten habe. Da spricht er traurig:

„Das ist menschenlos, bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher.“

Aber wir müssen nicht Jahrzehnte oder ein Jahrhundert zurückgehen, um Beispiele solchen Kampfes, solchen Heldentums zu finden. Da ist einer, der vor kurzem die Augen schloß, ein Dichtersphilosoph, dem erst das neue Deutschland den Kranz wand, den er verdient. Mit Ergriffenheit lesen wir seine letzten Verse:

Paul Ernsts letztes Gedicht

Ihr seid das Salz der Erde, hast gesagt,
Als auf die Erde mich entleestest, Gott.
Froh war ich, stolz, und habe nie geklagt.
Nun muß ich bitten, denn ich bin in Not.

Ich bin ein alter Mann und müder Mann.
Ich möchte seh'n: „Nimm mich zurück zu dir.
Die Welt ist so, daß ich nicht leben kann.
Ich kann nicht so, Salz mehr sein. Was soll ich hier?“

Doch eine Sünde wäre das Gebet,
Denn Sünde ist es, wenn ein Mensch erschläft,
Den Gott dahingestellt hat, wo er steht.
Noch hab ich nichts, das ich nicht geschafft.
Ich war nicht Salz bis nun Dein Atem weht.
Mein Leben geht. Ob Kraft mir, gibt mir Kraft.“

Ämtliche Bekanntmachungen Neunte Durchführungsbestimmung

zur Verordnung vom 2. Oktober 1939 über die Errichtung von Finanzämtern.

In der Stadt Lodsch bestehen folgende Finanzämter: Lodsch Mitte, Lodsch Nord, Lodsch Süd und Lodsch Land. Das Finanzamt Lodsch Land führt künftig die Bezeichnung „Lodsch Ost und Land“.

Das Finanzamt Lodsch Mitte ist zuständig für die Bezirke der früheren polnischen Steuerämter 1, 3, 4 und 9. Außerdem bleibt das Finanzamt Lodsch Mitte im bisherigen Umfang für Körperschaften zuständig. Das Finanzamt Lodsch Nord ist zuständig für die Bezirke der früheren polnischen Steuerämter 2, 5, 7, 8, 13 und 15.

Das Finanzamt Lodsch Süd ist zuständig für die Bezirke der früheren polnischen Steuerämter 6, 11, 12, 14 und 17.

Das Finanzamt Lodsch Ost und Land ist zuständig für die Bezirke der früheren polnischen Steuerämter 10 und 16, ferner 18 (Lodsch Land) und für den Bezirk des früheren polnischen Steueramts Kaiserz.

Soweit durch diese Regelung eine Aenderung regeln über der bisherigen Bezirksgrenzen eintritt, ist der Vorsteher des aufzunehmenden Finanzamts örtlich den Zeitpunkt bekannt, zu dem die Aenderung Kraft tritt.

In Pabianice wird ein Finanzamt errichtet. Der Finanzamtsbezirk umfaßt die Bezirke der früheren polnischen Steuerämter Pabianice und Bass, die damit aus dem Finanzamtsbezirk Lodsch Land ausscheiden. Der Vorsteher des Finanzamts Pabianice gibt örtlich bekannt, wann das Finanzamt Pabianice den Dienstbetrieb aufnimmt.

In Gostynin und in Penczyca werden Finanzämter errichtet. Das Finanzamt Gostynin umfaßt den Bezirk des früheren polnischen Steueramts Gostynin, das Finanzamt Penczyca den Bezirk des früheren polnischen Steueramts Penczyca. Beide Steueramtsbezirke scheiden damit aus dem Finanzamtsbezirk Kutno aus.

Der Vorsteher des Finanzamts Gostynin und der Vorsteher des Finanzamts Penczyca geben örtlich bekannt, wann der Dienstbetrieb in Gostynin und in Penczyca aufgenommen wird.

Ueber die Verkehrssteuern folgt besondere Anordnung. Bis dahin gilt die bisherige Regelung; soweit nichts anderes bestimmt ist, bleibt jedes Finanzamt für seinen Bezirk zuständig.

Lodsch, den 12. Dezember 1939.
Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)
m. d. L. v. Dr. G e h a r d, Reichsrichter.

Unsere Gruppe besteht aus zwei Unteroffizieren und elf Mann. Alles junge, tüchtige Soldaten. Davon ist einer kommandiert, ein Mann mit Pferdeverständnis; er fährt den Munitionswagen des zweiten Regiments.

Die Gruppe hält am Westwall einen Bunker besetzt. Es ist ein festes, sicheres Haus, darin sie wohnen. Sie waren anfangs erstaunt, wie bequem es sich darin hausen ließ und daß die Sorge, von Artillerie betrommelt zu werden, ganz unnützlich war. Die Franzosen hatten es einmal versucht, einen Bunker zu zerbrechen, mit achtzig und mehr Schuß schweren Kalibern, aber der mächtige Betonblock hatte sich kaum gerührt, kaum ein Lochchen getan, und die Mannschaft hatte nachher heil und unversehrt die paar Kraber ringsum betrachtet.

So ist es nun nicht immer, daß wir da in Bereitschaft liegen und das feindliche Feuer über uns ergehen lassen. Blismellen antworten wir scharf, und es ist dann ein paar Stunden hindurch ein Feuerzweck im Gange, der die gewaltige Kraft, die dahinter aufgeschleiert ist, wohl ahnen läßt. Der Feind hat das Niemandsland vor den Bunkern besetzt. Dorthin müssen mitunter Späher entsandt werden, die Stärke und den Angriffswillen des Gegners festzustellen. Es geht viel Schweiß dazu, zwischen den Minenfeldern hindurch sich an den Feind heranzutasten und seine Bewegungen wahrzunehmen.

Nun, eines Abends müssen drei Mann unserer Gruppe los, Unteroffizier Wegerhoff voran. Uns kloppt das Herz bis zum Herspringen, als wir die Stachelbrüstspitze hinter uns haben. Wir sind tapfer. Oh, wir haben uns das Kühnste vorgenommen. Aber das Abenteuer der Feinderkundung ist erregend.

Wir gehen langsam vor, das Gewehr auf der Patronentasche, die Handgranate im Koppel. Der Feind — das ist der Tod, die Verwundung, das Leid unserer Mutter, wenn wir gefallen sind. Aber der Feind ist auch der andere, das Große, die Befreiung, der Prüfstein unserer Kraft, das unerhörte Gegenwärtige des Kampfes.

Die Nacht ist mondhell, von Sternen überfunktelt. Aber lau, ganz lau, so daß wir den Herbst sehr deutlich riechen, die welken Blätter, die Ästern in den Bauerngärten, die von Geschossen aufgebracht Erde. Kein Licht in den Häusern, kein Ahrenticken, kein Strahl Wärme. Der Mond glänzt in zerplitterten Fenstern, die Dächer sind abgedeckt, die Türen ausgedehnt. Die Fenner stehen wie zur Einsahrt festlich offen, aber nichts rührt sich, nur eine Cule rudert lautlos dahin. Ein Trimmerhaufen, kaltes Gemäuer, daraus Gerüche stoben. Hier haben damals Farbiae gefessen, Schwärze, wie wir sagen. Wir haben sie bataillonsweise zum Himmel schicken müssen.

Leer die Häuser... Wir nehmen Abstand voneinander. Diese nächtliche Stille, zwischen zwei Festungswälle eingepfercht, ist unheimlich. Wir rechnen jeden Augenblick mit Feuer. Dort hinten muß das Dorf sein; ein paar Dachertypen stehen im Mond. Der Wald ist vor dem Dorfe wie abgerasiert, jeder Baum einzeln für sich abgetaktet...

Die Erinnerung an Weltkriegsbilder wird wach. Wie oft haben die Väter davon erzählt? Wird es heute wieder so sein? Wer weiß. Unsere Herzen flammen. Wir müssen durchhalten, Kamerad. Dieser Krieg ist nicht wie der von 1914. Er wird nicht mit zerflossenen Wäldern entschieden. Es ist gar nicht so wichtig, ob wir heute schießen oder morgen. Was bedeutet das sicherste Gewehr? Was ist unser Weg gegen unsere alte Laune? Das Herz ist alles, Kamerad. Wir müssen wissen, daß wir stark sind. Es kommt alles auf unsere innere Haltung an. Das Lied auf unseren Lippen ist mächtiger als ein Gurt Patronen, die Briefe, die wir schreiben und empfangen, die Worte, die wir einander zurufen, die vielen Beweise an Kameradschaft und Anständigkeit. Das alles beweist die gesunde Kraft des Volkes.

Stunden sind vergangen. Wir haben unser Ziel erreicht. Das Dorf ist frei vom Feinde. Wir gehen zurück. Die Nacht ist blau und eislar. Jeder Schatten liegt deutlich da... Plötzlich ein Abschuß! Granaten. Streifenfeuer. Erde wirft uns ins Gesicht. Die Straße klafft meterbreit. Sind wir erkannt? Nein. Das Feuer wandert, sucht den Wald heim, den abgerasierten, abgetackten Wald. Die armen Bäume...

Einen Herzschlag lang sind wir wie betäubt. Wir liegen da und fühlen uns machtlos wie noch nie. Das erste Feuer. Die Taufe! Das Trommelfeuer hebt, das Herz hebt, das ganze bische Leben, auf das es doch so sehr ankommt. Es zuckt alles an einem Vorbe, was vordem gewesen ist, blickartig: das Haus, die Mutter, die Sonne, ein Nachmittag im Garten.

Aber dann erheben wir uns. Es ist alles hell in uns. Nur der Nachhall geistert. Die Front schweigt. Es ist wie vordem, und doch so anders. Wir rufen einander zu, daß wir da sind... Da... weiter nichts. Wir sind stolz darauf, daß wir unsere Feuerprobe erlebt haben.

Als wir vor den Bunkern ankommen, funkelt soeben die deutsche Artillerie ihren Nachtfegen hinüber.

Kunst und Kultur

Goethemedaille für Hans Wajlich

Der Führer hat dem Schriftsteller Hans Wajlich in Neuern im Böhmerwald aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutschlands erstes muslimisches Gymnasium eröffnet. In Frankfurt am Main ist kürzlich Deutschlands erstes „Muslimisches Gymnasium“ eröffnet worden. Es ist eine Anstalt für muslimisch hochbegabte Jugendliche und umfaßt zunächst fünf Klassen mit 1202 Schülern, denen Ostern 1940 noch die weiteren fünf Oberklassen angegliedert werden.

Gastspiel der Bularester Oper in Frankfurt a. M. Im kommenden Jahr wird die Bularester Oper in Frankfurt a. M. ein Gastspiel geben und Verbis „Alba“ zur Aufführung bringen.

Bekanntmachung

Betrifft: Uebergang vom polnischen zum Deutschen Umsatzsteuerrecht

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reichsstatthalters (Oberfinanzpräsident) in Posen vom 8. Dezember 1939 betreffend Inkrafttreten des Deutschen Umsatzsteuerrechts wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Unternehmer, soweit sie nicht durch die pauschalierte Umsatzsteuer erfasst oder Vierteljahrszahler sind, bis zum 10. Januar 1940 eine Voranmeldung über Umsätze in der Zeit vom 20. November bis 31. Dezember 1939 abzugeben und die entsprechende Vorauszahlung zu leisten haben.

Auf die Umsätze in der Zeit vom 1. 11 bis 19. 11. 1939 einschließliche sind nach polnischem Steuerrecht zum 25. (27.) Dezember 1939 die entsprechenden Anzahlungen zu leisten.

Dieserjenige Unternehmer, die nach polnischem Umsatzsteuerrecht vierteljährliche Anzahlungen zu leisten haben, haben die Anzahlung für Umsätze des 4. Kalenderjahres 1939 anstatt am 15. 2. 1940 bereits bis zum 10. 1. 1940 zu entrichten.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß sämtliche Unternehmer mit sofortiger Wirkung, soweit sie nicht ordnungsmäßige Bücher führen, ihre Einnahmen aufzuzeichnen und die Aufzeichnungen aufzubewahren haben.

Lodsch, den 16. Dezember 1939.

Die Vorsteher der Finanzämter in Lodsch.

Bekanntmachung

Betrifft: Pauschalierte Umsatzsteuer

Bei der für die Jahre 1939 und 1940 auf Grund der polnischen Steuergesetze festgesetzten pauschalierten Umsatzsteuer treten infolge Einführung des Deutschen Umsatzsteuerrechts an die Stelle der bisherigen Zahlungsstermine die folgenden Zahlungsstermine:

- 1. Der 10. Januar 1940 (für das 4. Vierteljahr 1939)
- 2. Der 10. April 1940 (für das 1. Vierteljahr 1940)
- 3. Der 10. Juli 1940 (für das 2. Vierteljahr 1940)
- 4. Der 10. Oktober 1940 (für das 3. Vierteljahr 1940)
- 5. Der 10. Januar 1941 (für das 4. Vierteljahr 1940)

Im übrigen treten bei der pauschalierten Umsatzsteuer grundsätzlich keine Aenderungen ein. Es bedarf auch nicht der Abgabe von Voranmeldungen.

Lodsch, den 16. Dezember 1939.

Die Vorsteher der Finanzämter in Lodsch.

Gesucht im Zentrum

der Stadt repräsentable Räume evtl. Wohnung, aus

6 bis 8 Zimmern

bestehend, geeignet für technisches Büro. Angebote unter „333“ an die Lodzcher Zeitung. 15254

Kleine Anzeigen

Kosten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern

Einige Teppiche

und Brücken in verschiedenen Größen, gut erhalten, von Privat

zu kaufen gesucht.

Genaue Preisangebote erbeten unter K 649 an Annoncen-Anstalt, Breslau 1

Vom 25.—31. Dezember kostenlos erhalten Sie die

„Lodzcher Zeitung“

Senden Sie uns sofort den Bestellschein, mit Ihrer Unterschrift versehen, rechtzeitig zurück.

Bestellschein

Ich bestelle ab 1. Januar 1940 die „Lodzcher Zeitung“. Bezugspreis RM 2,50 monatlich, einschließlich Bestellschuld.

Vor- u. Zuname:

Wohnort:

Straße u. Hausnummer:

Ein altes zuverlässiges Hausmittel:

Dr. Sprangers Heilsalbe

seit 67 Jahren hergestellt nach der Originalvorschrift des Erfinders

Sprangers Heilsalbe wirkt schmerzlindernd, kühlend, heilend und zieht Geschwüre gelinde auf. Zur Anwendung geeignet bei alten Beinschäden, offenen Füßen, Geschwüren, Hautausschlägen, Flechten, Frostbeulen, Quetschungen, Brandwunden und anderen Hautverletzungen.

In allen Apotheken erhältlich. — Packung 60 Pfennig.

Dr. Sprangers Ww. G.m.b.H., Neubrandenburg i. Meckl.

I-a Brennholz

in jeder Menge zu haben bei

Kohलगrosshandels-gesellschaft "KOHLENBLOCK"

Zagajnikowa-Strasse 43 und Durchfahrt-Strasse 20

Tel. 104-85

PHOTO-KURBITZ

das Photospezialgeschäft

empfiehlt:

PHOTOAPPARATE und sämtliches Zubehör

Lodsch, Petrikauer Str. 123, im Hofe, rechts

Schneider-Maschinen-Werkstätte

für erstklassige Herrenbekleidung

Leonhard Heilmann

Spezialität: **Sack** u. **Helse**

Lodsch, Durchfahrt-Str. Nr. 6

Telephon 168-90

Teppiche - Läufer - Gardinen Möbel- und Dekorationsstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl zu niedrigen Preisen

Eduard Beyer

Petrikauer Strasse 102 Fernsprecher 159-15

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist ein

Olgemälde oder Kunstbild

aus der Buch- und Kunsthandlung

LEOPOLD NIKEL, Gluwnastr. 17

Fernruf 138-11

In großer Auswahl Jugendschriften, Silberbücher, Gesangbücher, Photo-Alben und Rahmen, Bilderrahmen und Buchbinderarbeiten werden in eigener Werkstatt geschmackvoll ausgeführt.

Winter-Dachpappen

Liefere ich meiner geschätzten Kundschaft in jeder Menge und Güte in alter bewährter Qualität, da mein Betrieb den ganzen Winter über im Gange bleibt.

Dachpappenfabrik B. KOWALSKI

Wegr. 1910

Lodsch, Magower Straße 60a. Tel. 150-98.

Amprägnierte Teerpappen mit u. ohne Sand, Teer, Steintohlenharz, Klebmasse, Karbolinuum, Zement.



Alleinvertreter

Erwin Stibbe

Petrikauer Str. 130, Fernruf 245-90

Bezirksleiter gesucht

mit dem Sitz in Lodsch zum Vertrieb und zur Einrichtung der Taylor-Organisation für Hand- und Maschinen-Durchschreib-, auch für rechnende Buchungs-Maschinen. Gute Einkommens-Möglichkeiten auf Provisions-Grundlage. Geeignete Bewerber mit buchhalterischen und organisatorischen Kenntnissen können eingearbeitet werden. Kenner der Durchschreib-Buchhaltung u. Buchungs-Maschinen-Verkäufer werden bevorzugt. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und lückenlosem Nachweis der bisherigen Tätigkeit erbeten an

Taylor-Organisation

Siegler, Hauber & Co., Stuttgart

Königsplatz 46 - Altmühlbau - Fernsprecher 292-1

Dirschauer (Szew) Hefe

Die konkurrenzlose, lagerbeständige Amerika-Export-Hefe liefert Vertreter Mag Hundt, Lodsch, Radwanstr. 53, Lager: Koscielnistr. 5. Groß- und Kleinverkauf.

Für meinen Mann kaufe

ich als Weihnachtsgeschenk ein Stück echte „Pigin“ Rasierseife und einen guten Rasierpinsel bei Hugo Güttel, Petrikauer Str. 145.

Stricksachen aller Art für Damen, Herren und Kinder

aus reiner Wolle empfiehlt Strickerel Paul Schönborn, Nawrot-Str. 7, Telefon 221-31

Kinderspielzeug

in großer Auswahl empfiehlt

Richard Herlt, Lodsch, Gluwnastr. 49

Kleinauto

O. R. W., Opel, Adler o. a., neu oder wenig gebraucht, sofort zu kaufen gesucht. Joh. O. Bernhardt, Petrikauer Straße 104a, Fernruf 101-04. (Fa. Block-Drum).



Für jeden Zweck

hat OLYMPIA das passende Modell bereit. Büro- und Kleinschreibmaschinen in verschiedenen Ausführungen von RM 119.80 bis RM 381.— stehen zur Auswahl. Sofort lieferbar!

Olympia

Olympia-Büromaschinenwerke AG, Büro Katowice, Direktionsstr. 10, Fernruf 310 61, Auslieferung: Tschannen, Bahnhofstr. 2

Wer Glätte

benötigt, kann solche abholen. Wiesenstraße Nr. 23 (Konkawa), Fabrik. 15265

Ev.-luth. Frauenverein an St. Trinitatis

Morgen, Montag, findet um 3 Uhr nachmittags, im Lokale des Kirchengesangsvereins St. Johannis, Nawrotstraße 31, der Abschluss des Vereins statt. Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wie kaufen gegen Barzahlung

zur Verwertung oder zum Abbruch

Industrie-Anlagen

jeden Umfangs, sowie Leiftbetriebe aller Art, Dampf-kesselanlagen, Kraftmaschinen, Werkzeug-Getriebsmaschinen etc. Besichtigungen und Gebote kostenlos und unverbindlich.

„Altwerl“

Alteisen- und Abbruchverwertung, G.m.b.H. Essen, Auf der Donau 43, Postfach 663 Fernruf Sammelnummer Essen 51831

Ich erinnere meine gesch. Kundschaft an die Ver-ordnung des Kommissars der Stadt Lodsch vom 11. De-ze-mber 1939, bezüglich

Instandsetzung der Feuer- und Gasanlagen

und weise darauf hin, daß ich weiterhin sämtliche Repa-raturen, Reinigung und Füllung von Feuerlöschern durchführe.

Füllungen und Ersatzteile stets am Lager.

Alleinvertreter „Mintmag“ u. „Perko“-Feuerlösch-Feuerwehrausrüstungen.

Robert Rahn,

Lodsch, Petrikauer Straße 169, Ruf. 210-59.

Hosenträger, Sockenhalterbänder und Gummilinen aller Art

gegen sofortige oder auch Vorlässe zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter R 648 an Annoncen Knothe, Breslau 1.

Trikotagenfabrik

Albert Seide & Co.

empfiehlt ihre Erzeugnisse

Verkauf vom Fabriklager: Lagiewnicka-Straße 45 Fernsprecher 152-78

Weihnachtsschmuck Weihnachts- und Neujahrskarten

in großer Auswahl empfiehlt

Irma Maurer, Papierhandlung Durchfahrt-Strasse 13

Wunderschöner

Glas-Christbaumschmuck!

(Klein- und Großverkauf)

L. Müller, Lodsch, Kilinskiestr. 205 (Ecke Napiórkowskiestr.)

Stelle meiner gesch. Kundschaft mit, daß ich nach meiner Rückkehr aus Hamburg am hiesigen Plage am Montag, den 18. Dezember 1939, einen

Damen- u. Herrenfriseurialon

unter meiner persönlichen Leitung eröffne. Spezialität: Dauerwellen — Wasserwellen.

Hugo Henselmann, Lodsch, Pomorska-Straße 8.

Vertreter gesucht

Leistungsfähige Fabrik für elektrotechnische Be-darfsartikel sucht mit dieser Branche vertrauten und eingeführten Vertreter für den Gau Lodsch. Es kommen nur volksdeutsche Herren in Frage. Autobesitzer hat Vorrang. Ausführliche Bewer-bung nebst Lichtbild ist zu richten an den Ver-lag der Lodscher Zeitung unter „878“.

Für Werbung und Vertrieb

unserer bekannten und apothekenpflichtigen Spezialitäten suchen wir einen zuverlässigen

Vertreter

für den Warthegau. Es kommen nur Herren in Frage, die auf diesem Gebiete Erfahrungen haben und bereits für gleichartige Unternehmen sich bemühen.

Gest. Angebote mit Lichtbild und Angabe von Referenzen sofort erbeten unter „Ra 22086“ an Ufa, Berlin W. 35.

Großes deutsches Exporthaus der Eisen-, Stahl- und Werk-zeugbranche sucht für den Lod-scher Bezirk einen arischen

Vertreter

der bei der Eisenhandlung und Haushaltswarenge-schäften bestens eingeführt ist. Angebote mit Referenzen unter „373“ an die L. Jg.

Handelsvertreter für Groß-Berlin

sucht Vertretungen leistungs-fähiger Textilfirmen zu über-nehmen. Angebote unter „311 94325“ an Ufa, Berlin W. 35.

für Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein sucht eingeführter Herr neue Verbindung mit Fabrikanten auf Provisionsbasis.

Webwaren, Trikotagen und Wirkwaren.

Angebote an Karl Wagen- knecht, Hamburg-Sasel.

Liefere real und preiswert gebrauchte, gut erhaltene

Dieselmotoren Sauggasmotoren Lokomobilen

und bitte um Anfragen. August Sager, Görlitz, Grüner Gra-ben 12.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeige

Kleine Anzeigen der „L. Z.“

Offene Stellen

Stepperinnen

können sich melden bei Stephan & Werner H. G.,
Lobisch, Bierzbowastr. 44. 15170

Tricotagen- und Strickwaren- Einkäufer

Größeres Süddeutsches Textilunternehmen sucht einen ständigen Einkäufer für Tricotagen und Strickwaren, Stoffe und Fertigarbeiten. Es wollen sich nur Herren melden, die über entsprechende Beziehungen und Fachkenntnisse verfügen.

Zuschriften erbeten unter Chiffre Nr. 400 an Herbert G. Rommisen, Berlin W. 8, Kronenstraße 12/13.

Textileinkäufer

Umfangreiches Haus mit Fabrikation und Großhandel sucht geeigneten Herrn zum Ankauf von Textilwaren (Herrenoberstoffe, Hofenstoffe, und Baumwollwaren aller Art, Futterstoffe in Baumwolle und Kunststoffe). Nur wirklich fähige Herren wollen sich per Eilangebot unter Angabe der Bedingungen unter „376“ an d. L. Z. melden.

Kassiererin

branchenübiger Verkäufer, Verkäufer für Konfektion und 2 Verkäuferinnen für Manufaktur- und Galanteriegeschäft gesucht. Warenhaus E. Mülliger & Prochowski, Neustädterstr. 1.

Deutsche Handelskammer
Warschau
sucht ab sofort deutsche
Secretärin

(Stenographie und Schreibmaschine). Gehalt RM. 150.— bis 250.

Gesuche mit Zeugnisabschriften, Bild und eigenhändig geschriebenem Lebenslauf zu richten an: Deutsche Handelskammer in Warschau, Deutsche Dienstpost Ost, Warschau C I, Postfach 23. 15216

Verkäufer(in), schlank Figur, deutsch und polnisch sprechend, gesucht. Bewerber aus der Konfektionsbranche bevorzugt. Dekorateur ausbilde. Auch Schmeißel & Sohn, Petrikauer Straße 133. 15255

Zum sofortigen Eintritt werden volksdeutsche Bürokräfte
**Kontoristen und
Maschinenschreiber**
die auch der polnischen Sprache mächtig sind, gesucht. Vorstellung: Montag und Dienstag, den 18. bzw. 19. d. M., in der Zeit von 10—12 Uhr, bei der Verf.-Gef. „Giesela“ A.-Gef., Loba, Petrikauer Straße 145.

Arzt sucht junges Mädchen,
deutsch und polnisch sprechend,
zur Bedienung und Sprechstundenhilfe. Schriftliche Angebote an die Ärztekammer, Evangelische Straße Nr. 9. 15276

Gesucht werden Näherinnen für Tricotagenwäsche. S. Flaker, Lobisch, Wulczanstr. 50, Tel. 245-43. 15300

Gesucht werden Näherinnen für Tricotagenwäsche für sämtliche Nähmaschinen, bevorzugt werden Volksdeutsche. Zu melden bei: Gebr. Diegel, Kosciuszkostr. 27. 15280

Frau als Krankenpflegerin kann sich melden. Kilmistritzstr. Nr. 109, Wohn. 9. 15315

Gesucht werden Näherinnen und Wäscher. Postfach 26, 1—3. 15306

Gesucht

wird erstklassige Raft
Zuschneider(in)
für Tricotagenwäsche. S. Flaker, Lobisch, Wulczanstr. Nr. 50, Tel. 245-43.

Verkäuferin, tüchtig, ehrlich, für Papierhandlung sofort gesucht. Petrikauer Straße 64, Papierhandlung, von 17—19.

Tüchtige Köchin, mit allen Hausarbeiten vertraut, wird sofort gesucht. Zu melden Kilmistritzstraße 176, E. Berndt. 15185

Deutschsprechendes Mädchen oder ältere Frau für Hausarbeiten kann sich melden bei Schneider, Trebnickstraße 18, W. 21, von 1—3 Uhr. 15251

Buchhalter, bilanzförmig, Volksdeutsch, der eine selbständige Tätigkeit nachweisen kann, von d. Tomashower Fabrik, Lobisch, Petrikauer Str. 203/5, gesucht. 15260

Für die Herstellung eines im Warthegau noch nicht vorhandenen bautechnischen Artikels von großer Bedeutung suche ich einen tüchtigen, strebsamen

Mitarbeiter
mit ca. 20 bis 30 000 M. Voreinlage. Zuschriften erster Respektanten erb. an E. Weich, Carloplastfabrikation, Hannover-L., Stephanusstraße 5.

Bilanzförmiger Buchhalter für ein mittelgroßes Geschäft gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter „331“ an die L. Z. erbeten. 14982

Zum sofortigen Antritt werden Verkäuferinnen für ein Textilwarengeschäft gesucht. Es kommen nur Fräulein in Frage, welche bereits in dieser Branche gearbeitet haben und perfekt deutsch und polnisch sprechen. Anmeldungen in den Vor- und Nachmittagsstunden Petrikauer Straße 91 (früheres Bankhaus). 15292

Gelehrter für Architektur gesucht. Saubere Zeichner und Statiker bevorzugt. Petrikauer Str. 188, bei Baehner. 15241

Laufbursche, Deutscher, für die Tomashower Fabrik, Lobisch, Petrikauer Str. 203/5. 15259

Stellengesuche

53jähriger, kinderlos, ehrlich u. gewissenhaft, spricht deutsch und polnisch, sucht sofort einen Posten als Gerichtsbote oder Hausmeister in einem größeren deutschen Haus. Angebote unter „362“ an die L. Z. 15166

Eislermeister, Bau- und Möbel-Spezialist für Sportartikel sowie Tennisschläger, Stihl, Selen, sucht Stellung. Angebote unter „375“ an die L. Z. 15316

Ein in allen Zweigen der Elektrotechnik erfahrener volksdeutscher Kaufmann, 46 Jahre alt, evangelisch, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, mit allen einschlägigen Arbeiten der Branche vertraut, im An- und Aufstade mit Erfolg tätig gewesen, besitzt prima Zeugnisse und Referenzen, sucht per 1. Januar 1939 möglichst leitende Stellung, ganz gleich, welcher Branche. Zuschriften an die Lobischer Zeitung unter „374“ erbeten. 15213

Elektriker, Ingenieur mit umfangreicher Praxis, sucht entsprechende Anstellung. Angebote unter „367“ an die L. Z. 15196

Vermietungen

Handelslokal, Parterre, sofort zu vermieten. Petrikauer Str. 174, Tel. 141-65. 15298

Zwei Zimmer mit Küche und Bad zu vermieten. Scharfstr. 9, Mostowastr. 9. 15285

Großes Zimmer zu vermieten, Sonnenseite, Lenegylstr. Nr. 59, B. 12, heres Kopernikustr. 59, B. 12. 15282

2, 3 u. 4-Zimmerwohnung, mit Zentralheizung und allen Bequemlichkeiten, evtl. möbl., sofort oder vom 1. Januar in modernem Neubau, Radwanstraße 4g, zu vermieten. Auskunft Kilmistritzstr. 209 oder Tel. 230-15. 15236

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, sonnig, sofort zu vermieten. Stockstraße 12, Wohn. 15. 15273

Schön möbliertes Zimmer bei deutscher Familie mit separatem Eingang zu vermieten. Przejonowstr. 88, Wohn. 48, E. Hoffmann. 15208

3 Zimmer und Küche mit Zentralheizung sofort zu vermieten. Julianow, Sieganstraße 5. 15217

2-zimmeriges, möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Tel. 191-79, Drelastr. 5, W. 4, 1. Stock, Front. 15223

Zimmer und Küche, mit Veranda, möbl., in einem in der Stadt gelegenen Villenviertel, gesunde Gegend, mit Bequemlichkeiten, an deutsch- oder polnisch-deutsche sofort zu vermieten. Näheres Lobisch, Jarzeminowstr. 8, Haltestelle Radogoszcz. 15314

2 möblierte Zimmer zu je 2 Betten, mit allen Bequemlichkeiten, zu vermieten. Näheres: Dowborczylowstr. 4, W. 8. 15309

Mietgesuche

Reichsdeutscher Beamter sucht gut möbl. Zimmer, wenn möglich mit Bad, bei volksdeutscher Familie, in Nähe Hauptpost (Postamt 2). Anschriften unter „381“ an d. L. Z. 15275

Älterer Mann sucht 1-Zimmerwohnung, Stadtmitte, 2. od. 3. Stock, in sauberem Hause. Anschriften unter „365“ an die Lobischer Zeitung. 15194

Verkäufe

Wäscherolle in gutem Zustande zu verkaufen. Bronitowastr. 17. 15311

Speisezimmer, Kredenz, Stühle und runder Tisch zu verkaufen. Mostowastr. 7, Tel. 156-33. 15310

Zu verkaufen: Schlafzimmer-einrichtung, auch für Jungmädchenzimmer geeignet, Schleiflack(erme). Zu erfragen Naproststr. 3, Front, Bloche, von 10—17 Uhr. 15310

Schreibmaschine Underwood in gutem Zustande zu verkaufen. Knappe, Wulczanstr. 222/14. 15308

Verschiedene Möbel, gebraucht, preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen ab Montag. Petrikauer Str. 275, Wohn. 15. 15290

Brennholz zu verkaufen. Androasstr. 21, Tel. 211-68. 15290

Zu verkaufen: Klavier, Esszimmer, Schlafzimmer u. Küche von einem Weiskruffen. Lokatorstr. 9, W. 17. 15283

Rollwagen zu verkaufen. Kilmistritzstr. 96a, W. 7. 15281

Damen-Karolus-Mantel, gebraucht zu verkaufen. Naproststr. 28, 1. Etage, W. 7, zu besichtigen ab 9—11 Uhr vorm. 15278

Zu verkaufen, sehr billig, Farben- und Parfümeriehandlung oder nur Einrichtung. Hauptstraße (Główna), Fernruf 165-64. 15289

Beleuchtungskörper, ca. 100 neue, elektrische, Stromsparende, geeignet für Läden, Büro etc. im ganzen oder einzeln liquidationshalber zu günstigen Preisen abzugeben. Näheres Auskunft Tel. 136-80. 15235

Pianino, erstklassige Firma, in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Traugottstr. 10, W. 21. 15272

Ladenregal

3,50 m breit und 3,25 m hoch ist preisgünstig zu verkaufen. Zu besichtigen in der Geschäftsstelle der „Lobischer Zeitung“, Petrikauer Str. 86.

Kolonialwarenladen mit großer angrenzender Wohnung, Wärfel (Marmorplatte), Eckladen, umständehalber sofort zu verkaufen. Sierakowstr. 51, Wagner. 15187

Zu verkaufen veränderungshalber ein Kolonialwarengeschäft, nur an Volksdeutsche. Kilmistritzstr. 216, J. Roth. 15223

Weinhandlung mit Ausschank, gut eingeführt, abreisefähig, billig an Volksdeutsche zu verkaufen. Näheres in der Lobischer Zeitung. 15135

Wäscherolle zu verkaufen. Näheres in der Lobischer Zeitung. 15194

Kaufgesuche

Stoßwagen gesucht, auf leichtem Rädern (Pneumatik), evtl. Nadergestell oder leichter Handwagen. Schmeißel, Petrikauer Straße 133, Tel. 272-13. 15256

Kaufe ein gebrauchtes Klavier. Fernruf 279-20. 15220

Kaufe Varioeinrichtung, Gardinen und Rollwagen auf Gümmrädern. Tel. 227-87.

Dauerbrand-Ofen im gebrauchsfähigen Zustande kauft Schmeißel, Petrikauer Str. 133. 15274

Kaufe guterhaltenes Personenauto (D. R. W. Opel). Sofortige Angebote unter „372“ an die L. Z. 15289

Kaufe Foki-Damenpelz, fast neu, für mittl. Figur und Silberbesteck. Abramowstr. 1, Wohn. 15. 15286

Klavier oder Flügel zu kaufen gesucht. Angebote unter „376“ an die L. Z. 15222

Damenpelz, in bestem Zustande, zu kaufen gesucht. Auguststraße 7, 3. Etage. 15245

Damenfahrrad, guterhalten, zu kaufen gesucht. Wulczanstr. 31/33, Sonia Steinert. 15268

Wir kaufen Briefmarken: Polen, Ausland, Sammlungen, Serien u. Massenware, Briefmarkenhandlung, Petrikauer Straße 99, im Hofe. 15302

Speisezimmer, elegant, gelegentlich zu kaufen gesucht. Angebote an die Glashandlung, Wipurystraße 15. 15304

Gesucht billig Speisezimmer-einrichtung und Schreibtisch. Ruda Pabianicka, Staszicstr. 122, Schesch. 15270

Gebrauchtes, guterhaltenes Stehpult und Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Ball, Köpke & Sohn, Posenerstr. 3. 15198

Verflanter-Mantel, prima Qualität, zu kaufen gesucht. Größe 52. Angebote unter „371“ an die L. Z. 15207

Kaufe Seegras (Indiagrass) in jeder Menge. Möbelfabrik Karl Wutke, Siegestraße 42. 15145

Verflanter-Mantel für Mittelgröße, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Abramowstr. 4, Wohn. 11/12. 15287

Auskunft

Am 3. September 1939 ist in der Nähe von Warschau mein 5jährig. Sohn Woleslaw Nowotnik verlorengegangen. Der Junge ist etwa 90 cm groß, kräftig, hellblond, Augen blau, Gesicht rund. Wer etwas über den Verbleib des Jungen weiß, wird gebeten, es im Roten Kreuz, Petrikauer Str. 236, zu melden. Die Mutter.

Unterricht

Buchführung, deutsche Korrespondenz, deutsch gründlich diplomierter Lehrer. P. O. W. (Sierakowstr.) 40, W. 18, im Hofe rechts, 2. Eingang, 1. Etage. Sprechstunden: 2½—4 und von 6—7 Uhr nachmittags. 15312

Erteile Klavierunterricht. Nebenbei am Orte. Wulczanstr. 112, Wohn. 9.

Verloren

Personalausweis auf den Namen Jasia Kotobajczyk, Personalausweis und Krankenpassbuch auf den Namen Bronislawa Storzewska, Koscinstraße 48, bei Pogoda, verlorengegangen und werden für ungültig erklärt. 15271

Personalausweis auf den Namen Johann Hauser, Koscinstraße 17, verlorengegangen und wird für ungültig erklärt. 15269

Wechsel verlorengegangen auf 50 Pl. Aussteller Natanael und Olga Sobowicki aus Budzy-Stoli, Gemeinde Nowosolna. Der Wechsel wird für ungültig erklärt. Milonna Dreckowka. 15282

Verloren Personalausweis Alfred Minzberg, wohnhaft Petrikauer Str. 133. 15243

Manuskript auf 200 Pl. Aussteller Wincenty Wiktor, Napierkowstr. (Bahnhof), Girant Thomas Scherer, verlorener. Er wird für ungültig erklärt.

Verschiedenes

Achtung! Große Kohlenparnis. Übertragbare Schamotte-Kachelöfen und -Röhen liefert A. Kojamini, Głównastraße 51, Wohn. 16. 14990

Der volksdeutsche Feinmechaniker Alig Bluske, Lobisch, Naproststr. 1a, Tel. 137-54, übernimmt sämtliche Reparaturen von Schreib- u. Rechenmaschinen sowie Kontrollkästen „National“. Abkürzungen u. Schreibmaschinenschule. 7640

Moiré-Mädel u. Kipsbänder zu haben in der Fabrik bei G. Eribe, Kopernikustr. 3. 4177

Direkt vom Kunstmal

Schöne Bilder als Weihnachts-geschenk, billig. Petrikauer Str. Nr. 163, im Hofe links. 15250

Bereinsabzeichen und Medaillen, Plaketten aller Art in höchster künstlerischer Ausführung. Große Auswahl in Saletkreuzen, auch in Silber, Arbeitsfrontmodellen dauernd auf Lager. Monogramme, Emaille-schilder, Kautschuk- und Metallstempel. Alfred Oytbener, Lobisch, Petrikauer Straße 112, im Hofe, Tel. 231-08.

Altes Silbergeschloß jeder Art, Alt Silber und silberne Gegenstände laufe laufend gegen bar. Veranlassungen werden vergütet. Dresdner Silberwarenfabrik GmbH, Dresden A 16, Hofgartenstr. 22/24.

Achtung Schneiderinnen! Übernehme alle ins Maschinenstückerisch einschlägigen Arbeiten der Damenkonfektion u. nehme verschiedene Stückermeister, Kleiner, Wagnersstr. Nr. 23, beim Ralisch-Bahnhof.

Widerruf

Am 22. August d. J. erschien in der Lobischer Zeitung „Echo“ ein Artikel in Sachen der Falschliteratur von Frau Girschmann. Bezugnehmend auf diese Notiz, teile ich mit, daß diese nicht von mir veranlaßt wurde. Ich hatte auch nicht die Absicht, Frau Girschmann zu beleidigen. O. Wojerowitz.

Selbsterarbeit: abgegeben für Pulloverstricken, Wäschebündel, S. Flaker, Lobisch, Wulczanstr. 50, Tel. 245-43. 15301

Bittschriften aller Art, auch um Genehmigung für Geschäftsführung nach dem 31. Dezember 1939, erledigt J. Nowakowski, Cegiernastr. 68. 15295

Deutsche Radio-Werstatt Th. Trantmann, Kilmistritzstr. 214, 1. Stock, Tel. 246-90. Reparatur sämtlicher Rundfunkgeräte, Antennenanlagen.

Volksdeutscher Herr oder Dame mit M. 7000.— als Teilhaber (evtl. im Nebenerwerb) gesucht zur Erweiterung eines konkurrenzlosen Handelsgeschäfts. Vermittler verboten. Angebote unter „379“ an die Lobischer Zeitung. 15246

Heirat

Edm. Angest. I. Süddeutschl., Lobisch, evang., viel Sinn für Gemüt, Heim, Sport u. musikalisch, Geschäftssinn, wünscht gesunde, rein arisch, intell. Mädchen bis 25 Jahre aus gut. Fam. m. volkst. Ausst. weiß Heirat kennenzulernen. Distret. zugest. Bildaufschriften erwünscht unter „L. 08“. Hauptpostlageramt Danzig.

Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse vertilgt stets u. an jedem Orte schnell u. 100% erfolgreicher der Kammerjäger A. Roberto, Loba, Senatorstr. 4, Tel. 278-36. 15243

Die Kleinanzeige

ist ein Helfer in jeder Lebenslage

★ Wenn Weihnachten ist ★

Warenhaus

R. Zimmermann & Co

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfehl: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltige Auswahl!

Gute Qualität!

Gross- und Kleinverkauf

J. MÜLLER & Co

Lodsch, Petrikauer Str. 104a

Damen- und Herrenstoffe
Baumwollwaren

in grosser Auswahl

Wende & Müller

Lodsch, Nawrot-Str. 4

empfehlen erstklassige

Damen- und Herrenwollstoffe
Futterstoffe sowie Rohleinen

Joachim Hüffer

Lodsch, Petrikauer Str. 78 u. 98

Woll-, Baumwoll-
und Seidenwaren

Warenhaus

H. Braun, W. Odechowski & Co.

Lodsch, Petrikauer Strasse 6

Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle u. Seide
sowie sämtliche Kurzwaren

Sport- und Oberhemden

leichte und warme Unterwäsche, Strickaachen und Socken aller Art, Schals, Lederhandschuhe für Damen und Herren, Frottéhandtücher, Umschlag-
— tücher, Weißwaren, Flanell- und Wollstoffe. —

Spezialität: Krawatten sowie weiße Sport-, Ober- und Frackhemden in großer Auswahl

billigst bei

M. WALTER Petrikauer Str. 130

Tischdecken — Textilwaren aller Art

Kleinverkauf — Großverkauf

Wilhelm Birke u. Bruno Schlegel

Lodsch, Petrikauer Strasse 16

CHRISTIAN WUTKE

Gegründet 1875

Inh. A. Wutke

Gegründet 1875

Lodsch, Petrikauer Str. 157

Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehl: in grösster Auswahl:

Anzugstoffe

Umschlagtücher

Reiseplaids

Paletotstoffe

Woldecken

Gross- und Kleinverkauf!

Wenn Weihnachten ist

Textilwaren-Grossverkauf

GEORG HUGO NEUMANN

LODSCH

Petrikauer Strasse 27, I. Stock

WEINE, SPIRITUOSEN UND DELIKATESSEN

von Gebr. Ignatowitsch

Lodsch, Petrikauer Str. 96 u. 127

Zum Weihnachtsfest

Die „GEDEHA“ bietet die größte Auswahl in:

Damen- u. Herrenvollstoffen
Baumwollwaren
Weißwaren
Trikotagen
Stricksachen
Strumpfwaren

Damen- u. Herren-Wäsche
Gardinen
Taschentücher
Tisch- u. Bettdecken
Frottierartikel, Steppdecken
Wandteppiche u. a.

Genossenschaft Deutscher Heimarbeiter,
Handwerker und der Kleinindustrie

„GEDEHA“

Gen. m. Anteilhaftung

Kleinverkauf: 1) Petrikauer Str. 51

2) Rzgowska-Str. 7

Großverkauf: Petrikauer Str. 51, Fernr. 206-26



Aussteuerhaus

WILHELM KNAPP

Lodsch, Petrikauer Strasse 87

Ruf: 126-08

empfiehlt

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
Herren- und Damenwäsche, Strick-
waren, Baumwollwaren, Wollwaren,
Seidenwaren, Kinderartikel.

DAMENSTOFFE

in Seide, Wolle und Baumwolle

Umschlagtücher, Wolldecken, Schals, Taschen-
tücher, Frotteehandtücher, Bademäntel billigt bei

O. STEGMANN, Glówna 23, Tel. 276-41

Kleiderstoffe in Wolle und Seide

Damenmantelstoffe

Weißwaren und andere Baumwollstoffe

Umschlagtücher

Damenstrümpfe, Herrensocken

sowie Pelzwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Textil- und Pelzwarenhandlung

G. RICHTER & Co.

Lodsch, Petrikauer Strasse 37 — Tel. 177-58

FRANZ WAGNER Lodsch, Glowna 33
Tel. 148-53

empfiehlt in grosser Auswahl und guter Qualität

Kristalle, Glas- und Porzellanwaren, Tischbestecke,
plattierte Waren sowie sämtliche Haus- u. Küchen-Geräte

Herren- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodsch, Petrikauer Strasse 102a, Fernruf 257-09

Briefmarken

Ganze Sammlungen, En-gros-
Posten, bessere Säge und Ein-
zelmarken, sowie Blocks von
allen Ländern, bes. auch von
Polen, laufe laufend. Angebote
mit Preis an: Albrecht Kohler,
Stuttgart, Königstraße 15.

Wichtig für Galanterieläden

Hemden

(Popelin und Flanel), Groß-
verkauf, Auguststr. 39, Front,
2. Etage, Wohn. 10.

Süßerebilder

gerahmt und ungerahmt zu Katalogpreisen sowie

Gläser

in guter Qualität und verschiedenen Größen kaufen Sie bei

Max Renner

Lodsch, Petrikauer Str. 165, Fernspr. 188-82

Buch- und Schreibwarenhandlung

Textilwaren - Seide
Damen-Konfektion

Eduard Hoffmann

Lodsch, Petrikauer Str. 92

Fernruf 155-26

Wenn Weihnachten ist

TEXTILWARENHAUS

Wegner, Werner & Co

empfehlte in grosser Auswahl:

Damen-, Woll- und Baumwollstoffe

Futterstoffe

Hemdenstoffe

Seidenstoffe

Handtücher

Taschentücher

Staubtücher

Wollene Kopf- u. Umschlagtücher, Tisch- u. Kaffeedecken

in allen Preislagen

Lodsch, Petrikauer Str. 107, Tel. 276-11

HERREN-MODEARTIKEL

Mäntel

Wäsche

Hüte

GEBRÜDER HIESSE

Petrikauer Straße 111

Gegr. 1857

Fernruf 160-18

Gegr. 1857

Ludwig Kuk

Bekleidung :: Textilien

(vorm. „Bławat Polski“
Polnische Buntwaren)

Lodsch, Zgierskastr. 29

Mein Warenhaus für Manufakturwaren

allerhand Bekleidung und jegliche
Galanteriewaren ist, um auch der
werkfähigen deutschen Bevölkerung den
Weihnachtseinkauf

zu ermöglichen, am

Sonntag, d. 17. Dezember 1939
in der Zeit v. 13 bis 18 Uhr geöffnet.

Ich empfehle in grosser Auswahl im Rahmen der
Bezugsbeschränkung: Herren-, Damen- und Kinder-
mäntel, Sacco- und Arbeitsanzüge, Seinfleider, Herren-
stoffe von den einfachsten bis zu den besten, Damen-Woll-
und Seidenstoffe, Baumwollwaren jeglicher Art, Galante-
riewaren für Herren, Damen- und Kinder, Anschlag- und
Kopftücher, auch Damen- und Herrenschuhe, Gardinen,
Läufer, Damentaschen und Schulartikel.

Ab Neujahr wird mein Haus
nach der Petrikauer Str. 47 übertragen.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Wert ist ein

Piano oder Flügel



B. SOMMERFELD G.m.b.H.

Fabrikslager

Lodsch, Petrikauer Str. 86

Freude für das ganze Leben

hat jeder Käufer beim Kauf von
Teppichen aus dem Teppichhaus

Richard Mayer, Zawadzka-Str.,
Ecke Petrikauer

finden Sie Teppiche in reichhaltiger
Auswahl zu billigsten Preisen.

Porzellan – Glas – Kristalle

Moderne Keramik

Wirtschaftsartikel

Kaffee- und Tafel-Service

in grosser Auswahl

Thea Sanne Lodsch, 175
Petrikauer Str.

Gelegenheitskäufe

in Damen- und Herren-

PELZEN

in grosser Auswahl, auch

Pelzjacken

in verschiedenen Fellarten

Pelzinnenfutter

für Damen und Herren

Pelzplatten

in Persianer, Persianerklaue (grau und
braun), Bagdadklaue

Pelzfelle

in reicher Auswahl

Günstiger Einkauf auch für Kürschner,
Konfektionäre und Schneider

Deutsche Kürschnerwerkstätte

G. Kowolik

Lodsch, Wulczanska-Strasse Nr. 67

Wollstoffe, Seiden- und Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfiehlt

E. MARTZ

Petrikauer Straße 142

Fernruf 162-83



Machen auch Sie Ihrem Sohn
oder Tochter die Weihnachts-
freude mit einer Mundharmo-
nika oder Akkordeon. Große
Auswahl in Blockflöten, Fan-
faren, Trommeln, Violinen,
Gitarren, Mandolinen sowie
Blasinstrumenten und deren
Zubehör. Beschäftigen Sie bitte
unverbindlich mein Geschäft.
Beim Kauf eines Instrumen-
tes berate ich Sie gerne.

Alfred Löffig

Musik-Geschäft

Nawrot 22

Billige Einkaufsquelle
von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE

BERNHARD

SCHWALBE & MILDE

Gluwnastr. Nr. 8

LODSCH

Gluwnastr. Nr. 8

Manufaktur- und Galanteriewaren
Damen- und Herrentwäsche
Woll- und Seidenstrümpfe
Handschuhe

Schals in Wolle und Seide
Frotte-Handtücher

Gute Qualitäten – Billige Preise

Irma Hoch Lodsch, Gluwnastr. 29

Der nächste Weihnachtsanzeiger erscheint am 19. 12.

Lichtspiel-Theater „PALAST“
Petrikauer Strasse 108

Heute und die folgenden Tage ein

Weiß Ferdl-Film
„Der Lachdokter“

Weiß Ferdl, der hier als Landarzt die Patienten nach seiner Art kuriert: mit Optimismus und Humor — gute Laune und frohes Lachen sind seine Mittel. Neben ihm Paul Heidemann als resistentüchtiger Scharlatan und Carla Rust als frische, lebensstüchtige Assistentin.
„3 Tränen des Lachens können oft heilsamer sein als eine ganze Flasche Medizin!“
Tobis-Wochenschau! Tobis-Kulturfilm!
Beginn: 2, 4 und 6 Uhr. Sonn- und feiertage von 12, 2, 4 und 6 Uhr.

Lichtspiel-Theater „CASINO“
Petrikauer Str. 67

„Pour le Mérite“
Ein Alfa-Großfilm mit Paul Hartmann, Herbert A. E. Böhm, Fr. S. Kampers, Jutta Freyde, Carsta Edl, Ghela v. Collande u. a.
„Pour le Mérite“ ist eine großartige Neuschöpfung deutscher Filmkunst, ein vom heroischen Geist unserer Zeit erfülltes Filmwerk, ein Meisterwerk Karl Nitters.
Alfa-Wochenschau. Kultur-Film.

Deutsches Lichtspielhaus „GLORIA“
Zeromski-Strasse 74/76

Heute und die folgenden Tage! Ein spannender, mit Humor durchsetzter Alfa-Film
Frauen für Golden Hill
mit Kirsten Heiberg, Viktor Staal, Karl Martell
Beiprogr.: Wochenschau und Kulturfilm
Beginn der Vorstellungen:
an Werktagen um 14, 16, 18 Uhr
an Sonn- u. Feiertagen um 12, 14, 16, 18 Uhr

Schreibe **geräuschlos** auf der weltbekannten
SILENTA
Schreibmaschine!
Ausführt die Druckschrift durch
WANDERER-WERKE SIEGMAR-SCHÖNAU
Alleinvertreter
Erwin Stibbe
Petrikauer Str. 130, Fernruf 245-90

Fensterglas-Großhandlung
Karl Fischer & Co.
Haupt-Str. (Gluwna) 10
empfiehlt
fensterglas

Uhrmachermeister
Johann Chmiel
Lodsch, Nawrot 2, Tel. 205-35

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie Bildereinrahmungen, Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen. Bilderrahmenfabr.
Wanda Waliszewski
Kiliński-Strasse 132 (Ecke Glówna)
Telephon: 245-95 — Deutsches Geschäft

Schützen Wäpfe
Stümpfe
empfiehlt zu günstigen Preisen
Gertrud Janowski
Zeromski-Strasse 74/76

Es wird hiermit allen stimmberechtigten Mitgliedern der Evangelisch-Philantropischen Gesellschaft zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund von § 43 der Satzungen am 28. Dezember um 17 Uhr im ersten und um 18 Uhr im zweiten Termin in den Räumen der Deutschen Genossenschaftsbank, Kościuszko-Allee 45/47, eine

ausserordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet:
1. Annahme der deutschen Fassung der Satzungen.
2. Eventuelle Auflösung der Gesellschaft.
3. Freie Anträge.
Anträge müssen mindestens 8 Tage vorher schriftlich dem Vorstände mitgeteilt werden.
Der Vorstand
der Evang.-Phil. Gesellschaft

Glühlampen
Taschenlampenbatterien
Installationsmaterial
Beleuchtungskörper
Radioröhren
FERRO-ELEKTRICUM
ING.-PAUL ZAUDER-LODZ-TEL. 11109
PETRIKAUER STR. 123 im HOF

Trikotwäsche in Lohn
zum Nähen zu vergeben.
Angebote an
Stephan & Werner A.-G.
Lodsch, Wierzbowa 44, Tel. 167-67

GNOM Patent-Sparöfen
„GNOM“
auf Lager
Gustav Ewald, Zamenhof-Str. 17, W. 15
Fernsprecher 245-50
Warne gleichzeitig vor schlecht nachgeahmten Kohlenverbrennern jeglicher Art.

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Thermosflaschen, Eßlöffel, nichtrostende Messer, Maniküre-Zubehör, Butterdosen, Feuerzeuge usw. empfiehlt in großer Auswahl
J. KUMMER, LODSCH
Przejazd 2, Ecke Petrikauer

Adolf Hunisch
Saaten-Großhandlung
Breslau 10, Trebnitzerstraße 26
Klee- und Grassaaten,
Rübenamen, Hülsenfrüchte,
Oelisaaten, Futterkäufer,
Vogelfutterfabriken etc.
Angebote und Anfragen erbeten.

Parfettfußböden
Reparaturen — Putzen
Alexander Aier
Lodsch, Kiliński-Str. 136
Fernruf 126-58.

Führerbilder
Bildereinrahmungen
geschmackvoll — billig
Leopold Nickel **Gluwna-Str. 17**
Rahmenfabrik
Fernsprecher 138-11

Sparkassen dienen in Stadt u. Land allen Deutschen, nicht einem Stand.
Stadtparkasse Lodsch
Andreas-Strasse 3
Sparkasse des Landkreises Lodsch
Petrikauer Strasse 104

Der Wagen für Kenner!
Tatra
Lancia
Alleinvertreter für die Wojewodschaft Lodz
Alfred Hermans & Co.
Lodz, Kiliński-Strasse 138

50000 Hess-Harmonikas
allein 1938 an Private geliefert!
10 Klaviertast. 4 8 8.- an
21 Klaviertast. 8 16.- an
23 „ 24 12.- an
23 „ 24 12.- an
MIT Rundschliffstimmen
Chrom. Klavierh.
21 Tasten 8 Klaviertast. 20.- an
23 „ 12 „ 33.- an
23 „ 24 46.- 12.- an
Katalog ersandt! Teilzahlung! Täglich Dankverbreitung!
Alle Musikinstrumente zu preisen in großer Auswahl! Alle Musik. Nachh. Klingenthal-Str. 265

Deutsche Genossenschaftsbank
A. G.
Lodsch, Kościuszko-Allee 47 • Telephon 197-94.
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Vermietung von Safes.
Sparkonten

Elegante Stoffe
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen
E. RESTEL & Co.
ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage
100 Petrikauer Straße 100

Trikotwäsche
Dufend- und Stückverkauf zu mäßigen Preisen
Willi Pfeil
Lodsch, Kiliński-Str. 134
Ecke Glówna-Str.
Achtung! Bei Dufendverkauf 10% Rabatt

Carl Koischwitz' Erben
Ältestes deutsches Unternehmen am Plage
Lodsch, Petrikauer Straße 116
1. Stock, Front, Tel. 224-72
Große Auswahl von Klügeln und Pianos der Weltfirmen: Bechstein, Blüthner u. a. Garantie, fachmännische Bedienung.
Mäßige Preise! Mäßige Preise!

Für Schwerlernende u. schwererziehbare **Knaben u. Mädchen**
Individualpsychologische Methoden
Erziehungsheim **Zalomy**
Bod. Obernigk b. Breslau

Wer in kürzerer Zeit mehr schaffen will, kaufe sich ein **WANDERER** Motorfahrzeug
Alleinvertreter
Erwin Stibbe
Petrikauerstr. 130
Fernruf 245-90

Korsett-Stoffe
und Zubehör
(auch Maß- und Hakenbänder, Senkel u. s. w.) desgl. Restposten
kauft **Dr. Förster & Co., Markt-Platz** Leipzig.

„Luxor“, Lodsch, Petrikauer Str. 153
Fabrik feinerer Trikotwäsche und Blusen.
Erste deutsche Flaggenfabrik.
Für Damen: Blusen, Nachhemden, Unterleider, Hemden, Schlaf- und Strümpfe.
Für Herren: Sporthemden, Weinleider und Socken.
Für Kinder: Tag- und Nachhemden, Unterleider, Blusen, Strümpfe u. Knabenanzüge.

Abplättmarken
für Strümpfabriken
liefert **Lithographische Anstalt**
Erwin Schmidt, Lodsch
Danziger Str. 112, Anr. 190-31

Ein Jahrhundert deutscher Pionierarbeit im Lodscher Industriegebiet

Textilwerke Karl Th. Buhle A.G. Lodsch

Der Grossbetrieb mit der grössten deutschen Gefolgschaft

Als im Jahre 1897 Karl Th. Buhle eine Färberei und Appretur gründete, waren es nur 20 Arbeiter, denen er Beschäftigung geben konnte.

Durch seine Kenntnisse, die er in der Fabrik seines Vaters erworben und durch weitere Lehrjahre in Zittau (Sachsen) erweitert hatte, gelang es ihm in kurzer Zeit, seinen Kundenkreis zu er-

War schon Karl Th. Buhle bemüht, seinen Arbeitern in sozialer Hinsicht hilfreich zur Seite zu stehen, so taten dies seine Söhne in erhöhtem Maße. Es wurde eine Sommerkolonie für Kinder von

Stätte, an der sie sich einige Wochen hindurch so wohl gefühlt hatten.

Der Kinder wurde auch sonsthin liebevoll gedacht. Es gab Märchenaufführungen, Puppentheater, Kaffeeabende, auf denen Kuchen nicht gespart wurde, Schlittenpartien, Weihnachtsbescherungen und ähnliche Veranstaltungen, an



Karl Buhle



Karl Theodor Buhle, Gründer der Firma



Alfred Buhle

weitern, um so mehr, da er mit allen Neuerungen des Textilfaches Schritt hielt.

Wenn auch das Werk vielen Erschütterungen ausgesetzt war — man braucht nur die Kriege 1905, 1914—18, 1920—21 in Betracht zu ziehen, und sich dennoch in ständig ansteigender Linie bewegte, so war dies nur der unermüdbaren Energie des Betriebsführers zu danken, daß diese schweren Zeiten mit allen ihren Folgen glücklich überstanden wurden.

Rastlose Arbeit, unermüdbares Vorwärtstreben, Ehrlichkeit und Geradlinigkeit in der Führung, Ausnutzung jeder sich bietenden Gelegenheit, um dem Betrieb neuen Aufschwung zu geben und nicht zuletzt Einstellung eines gutgeschulten technischen und kaufmännischen Personals, das fast ausschließlich aus Volksdeutschen bestand, machten es möglich, daß sich der Betrieb ausdehnte und immer mehr Ansehen und Vertrauen erwarb.

Im Jahre 1923 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Es muß bei dieser Gelegenheit betont werden, daß die Aktien in Familienbesitz blieben und somit bis auf den heutigen Tag in deutschen arischen Händen sind.

Als der Gründer der Werke, Karl Th. Buhle, im Jahre 1937 — von den Arbeitern und allen, die ihn kannten, tief betrauert — starb, hinterließ er einen Betrieb, der über 2000 Menschen Beschäftigung gab und aus folgenden Abteilungen bestand:

- a) eine Baumwollspinnerei mit 15 000 Spindeln,
- b) eine Baumwollweberei mit 428 Webstühlen,
- c) eine Ausrüstungsanstalt für eigene sowie Kundenwaren,
- d) eine Flockenbast- (Kottonin) Herstellungsanlage.

Seine beiden Söhne Karl und Alfred, die Fachschulen in Deutschland besucht und schon jahrelang leitende Stellungen in der Fabrik innehatten, übernahmen die Führung des Betriebes und verfolgten mit gleicher Energie den vom Vater eingeschlagenen Weg.

Auch ihnen war sichtbarer Erfolg beschieden. Sie erwarben sich das Vertrauen der weitesten Handelskreise und durch ihren Gerechtigkeitsinn die Achtung der Belegschaft.

Gefolgschaftsmitgliedern in waldreicher Gegend errichtet. Die Kinder wurden dort — unter persönlicher Aufsicht der Betriebsführung — nicht nur sorgsam gepflegt und betreut, sondern auch bekleidet. Daß sich die Kinder dort wirklich wohl fühlten, bewies immer der Tag, an dem der Omnibus vorfuhr, um sie heimzuholen. Es gab dann stets einen tränenreichen Abschied von der

welchen auch oftmals die Eltern teilnahmen.

Für Gefolgschaftsmitglieder wurde ein Sportplatz hergerichtet und ein Freibad geschaffen. Es wurden auch des öfteren Theater- und Konzertkarten verteilt.

Eine Werkfrauenschaft wurde im Sanitätsdienst ausgebildet und erteilte Arbeitern bei plötzlichen Erkrankungen und Betriebsunfällen die erste Hilfe.

Für die Werkfrauenschaft und die Werkfeuerwehr fanden Weihnachts- und Osterbescherungen statt, an welchen die Betriebsführung stets teilnahm und durch ihr kameradschaftliches Auftreten die Herzen der Gefolgschaft immer mehr gewann.

Aber auch die deutschen Wohlfahrtsanstalten, Vereine und Verbände von Lodsch fanden stets ein williges Ohr und eine offene Hand, so oft sie sich an die Werke um Hilfe wandten.

So war die Führung der Textilwerke Karl Th. Buhle stets darauf bedacht, auch dem Gemeinwohl zu dienen.

Und doch brachte das letzte Jahr einen Mißklang in diese Symphonie der Arbeit. Unverantwortliche Elemente verhetzten die Belegschaft, polnische und jüdische Zeitungen brachten Gift und Galle spielende Artikel und suchten auf jede nur erdenkliche Art und Weise das gute Verhältnis, das zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft bestand, zu zerstören. Auch auf Handelskreise wurde ein indirekter Druck ausgeübt, um sie vor Beziehungen zu den Werken abzuschrecken. Und all dies deshalb, weil die Firma ihren deutschen Charakter bewahrt hatte und behalten wollte.

Durch die befreiende Tat des Führers wurden all diese Anschläge zunichte gemacht und deutscher denn je steht heute das Werk da. Das bewies der erste Betriebsappell am 9. 12. 1939, an dem Kreisamtsleiter Pg. Waibler zur Gefolgschaft sprach. Der Appell bestätigte erneut, daß die Textilwerke Karl Th. Buhle AG. die größte deutsche Gefolgschaft in Lodsch besitzt.

Betriebsführung und Gefolgschaft werden jetzt erst recht ihr Bestes tun, um zu zeigen, daß deutsche Arbeit, deutscher Fleiß und deutscher Geist bahnbrechend waren, sind und es in alle Zeiten bleiben werden.



Eingang zu einem der bedeutenden Werke der Firma

I. K. P.

die bekannte Marke der

BAUMWOLLMANUFAKTUR

von I. K. POZNANSKI, A. G.

Spinnerei — Weberei — Ausrüstung

LODSCH

GARTENSTRASSE 17

**ERSTE
SEIDENSTÜCKFÄRBEREI**

UND APPRETUR A. G.

vorm. **ARTUR MEISTER**

RUDA PABIANICKA
bei **LODSCH**

Aktiengesellschaft
der
Baumwollmanufaktur
von
JULIUS KINDERMANN

Fernruf 195-56

Telegr.-Adr.: JUKA

Direktion und Verkaufsbüro: Lodsch, Petrikauer Str. 139
Industriewerke: Wiesen-Str. (Lonkowa) 23/25

Spinnerei – Weberei – Appretur
Färberei – Bleiche – Drückerei

Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur

von

LOUIS GEYER

Gründungsjahr 1829

LODSCH

Gründungsjahr 1829

Aktienkapital RM. 7.500.000.—

Zentrale: Lodsch, Petrikauer Str. 293

Verkaufsbüro: Warschau, Boduena Str. 4

**Baumwollspinnerei, Zwirnerei, Weberei,
Rauherei, Bleiche, Färberei, Druckerei**

ERZEUGNISSE:

Baumwollwaren — bedruckte und buntgewebte
Gewebe aus Kunstseide / Tücher und Decken
Buchbinderleinen / Pausleinen
Kunstleder für Möbel und Galanteriezwecke

Woll- und Gummi- Werke

F. W. SCHWEIKERT

Aktiengesellschaft in Lodsch

TEXTILWERKE

ADOLF HORAK

Aktiengesellschaft

RUDA PABIANICKA

bei Lodsch



**Aktien-Gesellschaft
der Pabianicer Baumwoll-Manufakturen**

„KRUSCHE & ENDER“

Pabianice

Gegr. 1826

Textil- und Maschinenbau-Werke

Widzewer Manufaktur

Aktiengesellschaft

LODSCH

Verschleppter erzählt:

Don Konstantynow nach Rawa

Von Theophil Schütz

Am 5. September 1939 wurde ich von dem Referenten Madzinski aufgefordert, auf die Polizeiwache Konstantynow zu kommen. Da ich Vorstand der Schützenbinde bin und diese einige Tage zuvor versiegelt worden war, vermutete ich nichts Böses, sondern glaubte, es handle sich um diese. Vor dem Haus stand bereits mein Freund und späterer Leidensgenosse Sigismund Bernstein, ebenfalls unter Bewachung zweier bewaffneter Gendarmen. Auch er glaubte, es handle sich um die Schützengilde. Die Art und Weise unseres Transports ließ uns bald Klarheit darüber, daß wir fortgeschleppt werden sollten. Im Lokal des polnischen Gesangsvereins „Chopin“, wohin wir geführt wurden, trafen wir viele Bekannte.

Nachts wurden wir auf vier Wagen verladen, unter Bewachung von je vier Mann Jungschützen (Strzelec). Bei Besteigen der Wagen gab man der Bewachung je einen Patronen mit dem Hinweis: „Ihr wißt, was ihr zu machen habt“.

Man brachte uns nach Chojny und von dort schickte man uns nach Brzeziny. Man sah unterwegs, wie die Bewohner zu flüchten begannen. Zwei Wagen von unserem Transport blieben etwas zurück und hatten dadurch das Glück, wegen Verstopfung der Straßen durch Flüchtlinge nicht mehr nach Brzeziny durchzukommen.

In Brzeziny wurden wir von Polizei und Strzelec umringt und zu Fuß in Richtung Rawa weitertransportiert. Auf die Wagen setzte sich die Begleitmannschaft. Es war ein heißer Tag und manchmal ganz finster vor Staub. Es gelang manchem zu fliehen, was die Begleitung in Wut versetzte. Vor Durst und Hitze brach ein junger Mann namens Hugo Hanke ohnmächtig zusammen. Wir hoben ihn auf und schon schlug ein Strzelec

mit dem Kolben auf ihn ein. „Du willst nur nicht gehen!“ schrie er.

Wir mußten von der Straße herunter und im Graben gehen. Wenn jemand der Steine wegen aus der Reihe trat, erhielt er sofort Kolbenschläge. So ging es weiter unter beständigem Schlagen und Schimpfen.

Von Zivilpersonen, Militärs und unserer Begleitmannschaft hörte man oft sagen: „Schlagt sie doch tot, wozu führt ihr sie!“

Die Begleitmannschaft wechselte oft, es waren vorwiegend Burschen von 15—18 Jahren, die nur schlechten wollten. Wenn jemand nicht schnell genug nachkam, erhielt er Schläge und man drohte ihm mit Erschießen.

Im Dorf Jeschow sollten wir Wasser erhalten, kaum saßen wir aber im Straßengraben, als auch schon Militär auf uns zukam und uns meckerte mit der Bemerkung: „Ihr Spione, seht ihr nicht, daß hier eine Kirche ist?“ So mußten wir weiter, ohne einen Tropfen Wasser erhalten zu haben. Dabei war Wasser unser einziger Gedanke. Auf dem Weg nach Michalowice kamen wir an einen vollständig verunreinigten Brunnen. Jeder stillte seinen Durst. Am Dorfe Michalowice kamen wir in die Nähe von marschierenden Militärkolonnen und wurden von Fliegern mit Bomben belegt. Jeder deckte sich, so gut er konnte. Ich blieb im Graben liegen, als eine Bombe kaum drei Schritte von mir explodierte. Wir wurden verschüttet, doch blieb ich wie durch ein Wunder unverfehrt. Es gab Tote und Verwundete, auch einer unserer Schergen kam zu Tode, indem er von einer Granate zerrissen wurde. Weil auf der Straße ein Munitionswagen zu brennen anfang, trieb man uns in das Dorf Michalowice, das uns immer unvergeßlich bleiben wird, denn es wurde unsere Hölle.

suchten in einem Hausflur Unterkunft, wurden aber hinausgewiesen. Endlich fanden wir nach langem Suchen bei einem Küster Unterkunft. Dort fanden wir bereits einige Leidensgenossen aus Brzeziny vor. Wo wir standen, fielen wir auf den Fußboden, um zu ruhen, denn Beine und Füße waren wund und geschwollen.

Am Donnerstag, dem 7. September, früh, sagte der Küster zu uns: „Kommt mit mir, sechs Kilometer von hier ist ein deutsches Dorf, ich werde euch führen, da werdet ihr endlich zu essen und zu trinken erhalten.“ So todmüde wie wir waren, gingen wir doch gern mit, denn seit Dienstag, dem 5. September, hatten wir weder gegessen noch getrunken. Das, was wir besaßen hatten: Lebensmittel, Kleidung, Wäsche war uns von der Begleitmannschaft gestohlen worden. Es war so, wie der Küster gesagt hatte: Wir erhielten zu essen und zu trinken, wanderten dann durch Dörfer, Wälder und Felder, bis wir in das Dorf Kochanow kamen.

Wunderbare Rettung

Es war Abend. Auch hier fehlte es nicht an Essen und freundlicher Behandlung. Wir beschlossen, auf einem Heuboden zu übernachten. Als wir 18 Mann oben waren, zogen wir die Leiter hinauf. Raum waren wir oben und machten uns zum Schlafen bereit, da erschienen plötzlich polnische Kavalleristen, forderten Heu und schrien nach der Leiter. So schwebten wir wieder in Todesnöten, denn wenn man uns im Heu entdeckt hätte, wäre es gewiß um uns geschehen gewesen. Der Wirt des Hofes, ein edler Mensch und guter Deutscher, beruhigte die Soldaten. Er sagte, das Heu sei schlecht, er wolle ihnen lieber Hafer geben. Den nahmen diese gern und ritten fort. Uns wurde diese Stunde zu marternen Ewigkeit. Schlaf und Müdigkeit waren uns vollständig vergangen. Wir gingen an das von Kochanow vorbeifließende Flüsschen und kühlten unsere wunden Füße. Die lieben Kochanower Deutschen brachten uns zu essen und zu trinken an das Wasser. Plötzlich hieß es, die Polen kämen. Das war am Freitag, dem 8. September. Wir versteckten uns, so gut wir konnten, im Gesträuch. Ein Offizier ritt auf uns zu, wir erschrakten sehr, doch blieb er ein Stück vor uns stehen, denn aus der entgegengesetzten Richtung kam ein deutsches Auto. Die Deutschen stiegen aus und nahmen den polnischen Offizier gefangen. Nun war unsere Freude groß, nun brauchten wir uns nicht mehr zu fürchten, nun wußten wir, daß wir frei waren, nun konnten wir ungestört nach Hause gehen.

Auf unserer Wanderung fragte uns ein deutscher Offizier, wo wir hinwollten. Er mahnte uns zur Vorsicht, denn in den Waldungen befand sich noch viel polnisches Militär.

In der Nacht kamen wir, drei Kilometer vor Brzeziny, in eine Scheune, um zu nächtigen. Brzeziny war noch nicht frei, so blieben wir denn über Nacht in dieser Scheune. Am nächsten Tag zogen wir in der Richtung Brzeziny, das mittlerweile freigeworden war, weiter. Langsam, auf Stöcken gestützt, gingen wir. Nicht mehr weit fand uns unser Freund Ludwig Finster. Mit seinem Auto kamen wir ungehindert nach Konstantynow, wo wir 14 Tage unsere Wohnung und kranken Nerven behandelten.

Drei Mann fehlen

Man stellte uns auf, es fehlten drei Mann. In Brzeziny, beim Beginn des Marsches nach Rawa, waren wir 18 Personen gewesen. Nämlich: Alexander Eierkuchen, Hermann Drews, Reinhold Richter, Albert Hoffmann, Edward Kolanek, Hugo Hanke, Reinhold Gebich, Leopold Beller, Artur Beller, Sigismund Bernstein, Reinhold Betscher, Theodor Hinz und ich. Als festgestellt wurde, daß drei Mann fehlten, war die Wut so groß, daß man ernstlich erzog, uns zu erschließen. Da aber einige von der Wache dagegen waren, schleppte man uns nebenan an eine Scheune. Darinnen befand sich ein Stab. Drei Offiziere kamen heraus. Man klagte uns an, wir wären Spione, was wir aber entschieden bestritten. Man fragte und nach den Namen, und da erklangen alle deutsche Namen, was natürlich keinen besonders guten Eindruck machte. Man fragte, warum welche von uns geflüchtet seien, wenn es keine Spione wären. Man fragte Artur Beller, dessen Bruder Leopold entkommen war, wohin der gelaufen sei. Als Beller antwortete, er könne es nicht wissen, schlug ein Zivilist auf ihn mit einem Stock ein. Als Beller um sein Leben bat, da er doch unschuldig sei, schlug ein Soldat mit einem dicken Knüttel Beller von vorn auf den Kopf so daß er bewußtlos zusammenbrach. Dann schlugen der Soldat und der Zivilist so lange mit Knütteln auf Beller ein, bis dessen Kopf zertrümmert war. Die Offiziere waren in der Scheune verschwunden. Nachdem an Beller nichts mehr zu schlagen war, wollte man das Massaker an den anderen fortsetzen. Ein Polizist rief jedoch die Mörder zurück und verbot das weitere Schlagen.

Wir mußten uns jetzt auf die Erde auf den Rücken legen und wurden durchsucht, ob nicht etwa belastendes Material bei uns vorhanden sei. Bei mir fand man ein Bild und deutsche Schrift von meinem Sohn anlässlich seines 10jährigen Geburtstages im Jahre 1929 mit deutschem Stempel.

„Also, du warst 1929 in Deutschland, du bist also doch ein Spion!“ Wiederum schützte mich Gott und ich kam mit dem Leben davon.

Während Revision trat aus dem vorbeimarschierenden Militär ein Soldat heraus und schrie zu uns herüber: „Ich kenne diese Spitzel alle, sie sind aus Konstantynow. Wenn ich Zeit hätte, würde ich sie alle töten!“ und lief seinem Regiment nach. Dieser Soldat war ein Bäcker aus Konstantynow namens Nikiel.

Wir wurden aufgestellt zum Weitermarsch. Dabei äußerte sich ein Soldat: „Einer ist erschlagen, einen hat eine Bombe zerrissen und einen habe ich hinter der Scheune erschossen!“ Das war Sigismund Bernstein gewesen.

Wir wurden nun in der Richtung auf Rawa in Marsch gesetzt. Es wurde Abend. Ringsherum brannten Dörfer und Wälder. Die Straße war ungangbar wegen der vielen Bombentrichter.

Jetzt begleiteten uns nur noch zwei Polizisten und zwei 15jährige Strzelec. Diese jungen polnischen „Sel-

den“ wollten auch gern schießen, also übergaben die Polizisten ihnen einen zurückbleibenden maroden Unbekannten, den die Bengels erschossen.

Wir kaufen uns frei

Während dieses Marsches wurde uns erlaubt zu sprechen. Da die Polizisten wußten, wieviel Geld wir bei uns hatten, wir aber überzeugt waren, daß man uns für einen einzigen Zloty gern erschlagen hätte, verhandelten ich und mein Neffe Albert Hoffmann mit den Polizisten. Wir gaben ihnen alles, was wir hatten, und versprachen ihnen noch nach der Heimkehr 1000 Zloty. Die Polizisten gingen darauf ein und wir erhielten unsere Pässe. In Rawa waren wir frei.

Rawa brannte an mehreren Stellen. Das viele Militär zog nach Warschau. Es war späte Nacht. Wir

Nach dem Mord beispiellose Grabschändung

Grauenhafte Entartung polnischer Mordbanditen

Wosen, 17. Dezember

Die Aufdeckung polnischer Greneltaten, die in den ersten Kriegstagen an wehrlosen Volksdeutschen verübt wurden, nimmt immer noch kein Ende. Die Posener Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher hat auf ihren letzten Bergungsfahrten, die sie bis dicht vor Warschau führten, erneut eine Reihe von Grabstellen mit Leichen von 26 heftigst ermordeten Volksdeutschen aufgefunden. Die verstümmelten Opfer des polnischen Mordraubes sind ein weiterer grauenvoller Beweis für das beispiellose Wüten entmenschter, von England angepöhlter Ban-

den gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung im ehemaligen Polen.

Die Fundstellen liegen vorwiegend an der Straße Kutno—Lowitzsch, auf der sich in besonderer Nähe der Höllemarisch der verschleppten Deutschen aus Wosen und Westpreußen abgespielt hat. Bei einem der Ermordeten, so heißt es in dem Bericht der Zentrale, hat sich die Rohheit der Mörder in geradezu unglaublicher Weise gezeigt. Man hatte die Leiche eines Volksdeutschen in einen Graben geworfen und darüber eine Latrine für polnische Soldaten errichtet.

USA. sieht nur zugetnöpste Taschen

Wieder keine Rückzahlung der Weltkriegskredite durch die Alliierten

Washington, 17. Dezember

Der 15. Dezember brachte das gleiche Ergebnis wie alle früheren Zahlstage seit Dezember 1932: **Kein einziger** der früheren alliierten Staaten des Weltkrieges zahlte die an diesem Tage fällige **Schuldensrate** für die gewaltigen Anleihen und Kredite, die Amerika damals in unverständlichem Optimismus England, Frankreich und Genossen großzügig gewährt hatte.

England also, das noch intmer nicht das im Weltkrieg gelieferte amerikanische Kriegsmaterial bezahlt hat, schuldet in diesem Jahr die jetzt fälligen 141 Millionen Dollar. London hat von den in den USA ge-

borgten 5497 Millionen Dollar in den letzten 20 Jahren nur 2025 Millionen, also noch nicht einmal die Hälfte der Summe, abgezahlt, während Frankreich von seiner Schuldenlast in Höhe von 4180 Millionen Dollar bisher kaum mehr als 10 vH. zurückzahlte.

Außer voll zahlte bis jetzt **Finland**. Ungarn machte eine kleine Teilzahlung und bat erneut um Revision des Schuldvertrages. Rumänien, das wie alle übrigen nicht zahlte, beantragte ebenfalls eine Revision mit der Begründung, daß angesichts der ungünstigen Handelsbilanz zwischen Rumänien und den Vereinigten Staaten keine Dollardevisen zur Verfügung habe.

Das Haus der grossen Auswahl

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Str. 160 u. 290, Ruf 261-74

empfeht **Bekleidung, Pelze** und **Stoffe** jeder Art

Dankagung

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und anlässlich der Bestattung meines innigstgeliebten Gatten und unseres herzensguten Vaters

Traugott Julius Ulrich

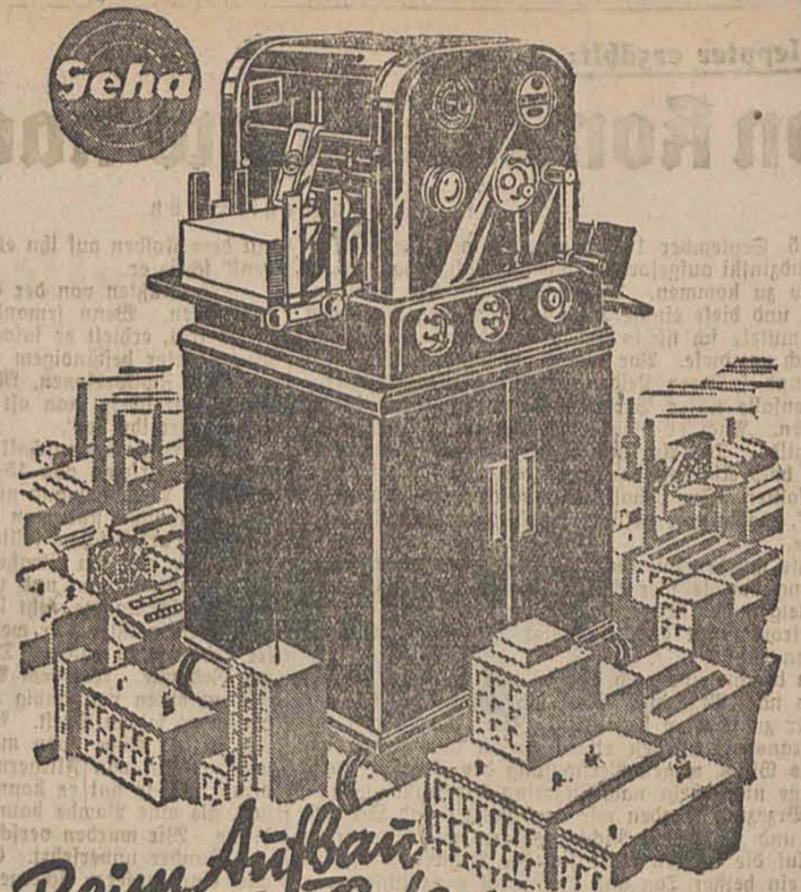
unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor A. Köffler für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe des Heimgegangenen, den Gesellschaftermitgliedern der Firma Jul. Ulrich & Söhne, ferner dem Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lobsch, der Schlossermeisterinnung zu Lobsch, den edlen Kranz- und Blumen Spendern, sowie allen denen, die dem feuren Verstorbenen das Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die tieftrauernde Familie

Olympia-Schreibmaschinen

in 5 verschiedenen Modellen von RM. 127.50 an mit Koffer sofort lieferbar!

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Vertreterbesuch durch Herrn **Otto H. REICHERT**, Lodsch, Zwirki 18/7, Tel. 14337



Beim Aufbau im Osten hilft auch der Geha-Regent

Er ist ein Vielfältiger von Wert und drückt schnell und billig alle Rundschreiben, Formulare usw., die für neue Organisationen bei Behörden, Parteistellen, Industrie und Handel erforderlich sind. Verlangen Sie ein unverbindliches Angebot. - Lieferung erfolgt durch die Bürobedarfshandlungen. Wir erbiten auch deren Anfragen.

GEHA-WERKE / HANNOVER
FABRIKEN FÜR BÜROBEDARF

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Thiele - Arzt
u. Frau Edelgard geb. Schlösser

Posen Dezember 1939 Lodsch



O.R. Pfeiffer

wohnt jetzt
Lodsch, August-Str. 49
Tel. 166-83

Wollstrickgarne
Wollstoffe
Strumpf- und
Strickwaren
Woll- und
Maccowäsche
W. Schmidt
Auguststrasse 2

Handelsgesellschaft

Artur Fulde u. Sohn
Danziger Strasse 72 - Fernruf 193-28
empfiehlt sich für Lieferung sämtlicher
Papiersorten

Malerwerkstatt

Karl Thiele & Konrad Burchat
Lodsch, Petrikauer Str. 166 * Fernruf 104-36
Reichsdeutscher, aus dem Reiche zurückgekehrt
Mitglied der Arbeitsfront

Möbel

Frische Hefe
„Wola Krąpsztoworka“ stets frisch
auf Lager. Viktor Frenk & Co.,
Agentur, Lobsch, Siebleckstr. 4,
Tel. 227-87. Wiederverkäufer G. Günther,
Nawrothstraße 82, erwünscht.
Schlaf- u. Speiseszimmer (Eich),
sowie Küchen- sowie Einzeilmöbel
kauft Sie günstig in der Mö-
belfabrik U. Müller, Inh.
Günther, Nawrothstraße 82,
15237 Tel. 171-40. Geogr. 1876.

Herbst- u. Winterkleidung
in den neuesten Modellen und solider Ausführung
empfehlen zu billigsten Preisen
H. SCHMECHEL & Sohn
Lodz, Petrikauer Strasse 133 - Tel. 272-13



DEUTSCHE BANK

Hauptsitz Berlin • 475 Geschäftsstellen

FILIALE LODSCH

Petrikauer Strasse 57

Fernsprecher 198-15

Kassenstunden 9-13 Uhr

Schnelle und zuverlässige Erledigung
aller bankmäßigen Geschäfte

Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt